

DAB

DEUTSCHES
ARCHITEKT:INNEN
BLATT
Q1|26



DOSSIER: INEACH, SCHNELL, BEZAHLBAR?



Zeit für einen Neustart

Ein neues Heft, eine alte Frage:
Wie soll gebaut werden und
was steht dem Andersmachen
im Weg?

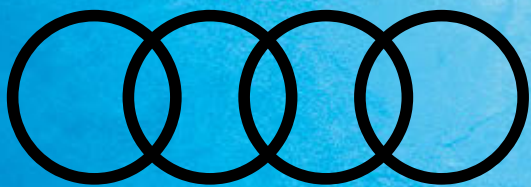
+Regional
Kammermagazin

DOSSIER: Das große Missverständnis. Warum es nicht reicht, schneller zu bauen

AGENDA: Wer jetzt falsch baut, schafft die Probleme von morgen. Potenzial Bestand

BRANCHE: Qualifikation sichtbar machen: das Bundesregister Nachhaltigkeit





Neues beginnt hier.

Jetzt Angebot bis 31.03.2026 sichern.



ab **499 €**
pro Monat zzgl. MwSt.

Für Businesskunden¹: der Audi A6 Avant TFSI 150 kW*.

*Kraftstoffverbrauch (kombiniert): 7,2 l/100 km; CO₂-Emissionen (kombiniert): 163 g/km; CO₂-Klasse: F

Ausstattung: 5-Doppelspeichen Leichtmetallfelge 19", Exterieur S line, S-Sportfahrwerk, Einparkhilfe plus mit Distanzanzeige, Audi Soundsystem, Außenfarbe Ascariblau Metallic, u.v.m.

Leistung:	150 kW (204 PS)
Vertragslaufzeit:	48 Monate
Jährliche Fahrleistung:	10.000 km
Sonderzahlung:	0 €

Ein Angebot der Audi Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig, für Businesskunden. Zzgl. Auslieferungskosten und MwSt. Bonität vorausgesetzt. Gültig bis zum 31.03.2026. Aktion nur gültig bei Zulassung bis 31.12.2026. Nur bei teilnehmenden Audi Partnern. Etwaige Rabatte bzw. Prämien sind im Angebot bereits berücksichtigt.

¹Zum Zeitpunkt der Bestellung muss der Kunde der berechtigten Zielgruppe angehören und unter der genannten Tätigkeit aktiv sein. Zur berechtigten Zielgruppe zählen: gewerbetreibende Einzelkunden inkl. Handelsvertretern und Handelsmaklern nach § 84 HGB bzw. § 93 HGB, selbstständige Freiberufler / Land- und Forstwirte, eingetragene Vereine / Genossenschaften / Verbände / Stiftungen (ohne deren Mitglieder und Organe). Wenn und soweit der Kunde sein(e) Fahrzeug(e) über einen gültigen Konzern-Großkundenvertrag bestellt, ist er im Rahmen des Angebots für Audi Businesskunden nicht berechtigt.

Fahrzeugabbildung zeigt ggf. vom Angebot abweichende Sonderausstattung.
Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

Hinweis: Die gezeigte Umgebung ist KI-generiert.

Angebot sichern unter
www.audi.de/business





Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die erste Ausgabe des neuen Deutschen Architekt:innenblatts in den Händen. Mit dem Relaunch erscheint unser Kammermagazin künftig vierteljährlich – im neuen Format, aber mit unverändertem Anspruch: fundiert, unabhängig und nah an den Themen, die unseren Berufsstand bewegen. „Zeit für einen Neustart“ lautet der Titel dieser Ausgabe. Dieser gilt sowohl dem Magazin als auch der Debatte, die wir im Dossier führen. Unter dem Stichwort „Einfach, schnell, bezahlbar?“ fragen wir, ob das politische Versprechen der Beschleunigung hält, was es verspricht. Der Beitrag „Das große Missverständnis“ zeigt, warum Tempo allein keine Entlastung schafft und welche Fragen wir stattdessen stellen müssen. Im Gespräch mit Bundesbauministerin Verena Hubertz diskutiere ich, wie Baukultur und Bezahlbarkeit zusammengedacht werden können. Unsere gemeinsame Überzeugung: Geld allein schafft noch keine gute Architektur. Es braucht klare Prozesse, Verlässlichkeit und den Mut, Qualität nicht gegen Geschwindigkeit auszuspielen. Dass der Blick nach vorn zugleich ein Blick auf das Vorhandene sein muss, zeigt unser Beitrag über Großsiedlungen und Stadtumbau. Die Hinwendung zum Bestand ist überfällig und bietet enormes Potenzial. Wie sich einfacheres Bauen in der Praxis umsetzen lässt, erproben derweil Pilotprojekte in Bayern und Hamburg. Der Gebäudetyp E und der Hamburg-Standard verfolgen zwar unterschiedliche Ansätze, aber dasselbe Ziel: Wohnraum soll schneller, günstiger und mit weniger bürokratischem Aufwand realisiert werden, ohne dass dabei auf Qualität verzichtet wird. Zugleich blicken wir nach vorn: Mit dem Bundesregister Nachhaltigkeit machen wir Planungskompetenzen erstmals bundesweit sichtbar – ein wichtiger Schritt, um den wachsenden Anforderungen an lebenszyklusorientiertes Bauen gerecht zu werden. Unser Dank gilt allen, die den Neustart des DAB unterstützt, mitgedacht und mitgestaltet haben – und dies weiterhin tun: in den Kammern, beim neuen Redaktionsteam unter der Leitung von Eva Maria Herrmann und vor allem Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir sind gespannt auf Ihr Feedback und wünschen viel Freude beim Lesen!

Andrea Gebhard
Ihre **Andrea Gebhard**

Präsidentin der Bundesarchitektenkammer

Kontakt

Ihr Kontakt zur Redaktion

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir freuen uns über Ihr Feedback, Ihre Anregungen und Ihre Kritik. Schreiben Sie uns gerne eine E-Mail an: redaktion@dasneuedab.de. Bleiben Sie informiert: Abonnieren Sie unseren Newsletter und erhalten Sie regelmäßig aktuelle Informationen.



Online

Einfach, schnell, bezahlbar?

Sie sind neugierig geworden? Auf dabonline.de vertiefen wir die Debatte mit weiteren Projekten, Interviews und Einarbeitungen. Jeden Monat mit einem neuen Schwerpunkt.

[@dabonline.de](https://dabonline.de)



Inhalt



Dossier:

Einfach, schnell, bezahlbar?



14

Das große Missverständnis

Warum es nicht reicht, schneller zu bauen

20

Von der Strategie zum Raum

Was entsteht, wenn der Blick auf konkrete Orte fällt?

27

Kammerkommentar

Berufspolitischer Standpunkt aus der Region

28

Interview

»Baukultur beginnt mit Verlässlichkeit«:
Andrea Gebhard
im Gespräch mit
Verena Hubertz



32

Ich sehe dich!

Essay zum Rollenbild
in der Architektur

34

Eine Frage – mehrere Meinungen

Stimmen aus
den Regionen

36

Postwachstumsstadt

Die Bauwende braucht
ein wachstumskritisches
Fundament

38

Wer jetzt falsch baut, schafft die Probleme von morgen

Potenzial Bestand

44

IPA versus Wettbewerbe

Welche Verfahren
braucht unsere Baukultur?

48

Von der Theorie zur Praxis

Lehren aus dem Gebäude-
typ E aus Bayern und dem
Hamburg-Standard

52

Regionenreport

Praxisbeispiele aus
den Ländern

55

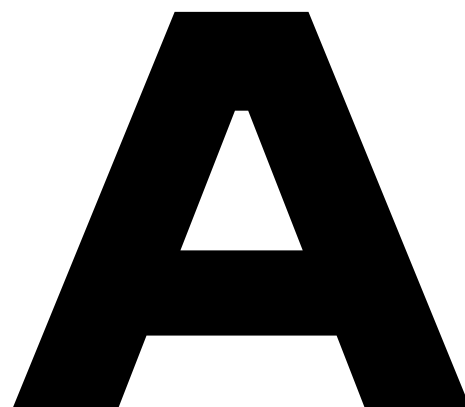
Blick ins Ausland

Beispiele für
experimentelles Bauen

56

Gesetz(t)

Aktuelles aus der
Rechtsprechung



Agenda



B

Branche

60

Qualifikation sichtbar machen

Das Bundesregister Nachhaltigkeit zeigt Planungskompetenzen

66

Service aus der Region

Fortbildungsangebote, Seminare, Beratung

68

Service

Modulare Systeme von Architekt:innen entwickelt

73

Nachwuchskolumne

Junge Positionen

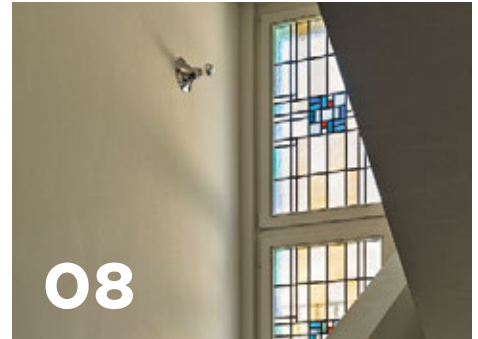
70

Studio-Besuch

Einblicke in regionale Planungspraxis



08



06

Quartal im Bild

Das Geschehen auf den Punkt gebracht

Briefing

Aktuelle Meldungen, Einblicke, Zahlen

74

Beruf und Markt

Angebote aus dem Berufsumfeld

78

Impressum

Regional

Kammermagazin

Sachsen | Sachsen-Anhalt | Thüringen

Offizielle Mitteilungen, Beschlüsse und berufspolitische Informationen aus Ihrer Architektenkammer.







FOTO: VIKTORIA KÜHNE

Umbau mit Applaus

Gratulation für den Umbau und die Sanierung des Theaters Naumburg. Freude bei Architekt Peter Zirkel (M.) vom Büro Peter Zirkel Gesellschaft von Architekten mbH, Dresden, Ute Freund (2. v. l.), Vertreterin der Stadt Naumburg (Saale), Intendant Stefan Neugebauer (2. v. r.), Staatssekretär Sven Haller (l.) vom Ministerium für Infrastruktur und Digitales und Prof. Axel Teichert (r.), Präsident der Architektenkammer Sachsen-Anhalt, über den Architekturpreis Sachsen-Anhalt 2025.

Briefing

Folgen, bitte



SHIFT

Als internationales Netzwerk und Think-and-Do-Tank treibt SHIFT die Transformation der gebauten Umwelt voran. Die Initiative vernetzt Akteure aus Planung, Wirtschaft, Politik und Forschung, um nachhaltige, sozial gerechte und zukunftsfähige Ansätze für Bauen und Städte zu entwickeln.

➔ shift.global



Für Bauen im Bestand

Der Verband für Bauen im Bestand e.V. (BiB), 2023 gegründet, positioniert Umbau und Sanierung als neuen Standard des Bauens. Er verbindet klare Positionen zum Bestand mit offen zugänglichen Wissensformaten sowie der Erprobung digitaler, teils KI-gestützter Werkzeuge.

➔ fuerbauenimbestand.de



lilmore | Wohnen auf kleiner Fläche

Das am Institut für lebenswerte und umweltgerechte Stadtentwicklung In-LUST der Hochschule Düsseldorf entwickelte Projekt lilmore erforscht suffizienzorientierte, sozial- und umweltverträgliche Wohnformen auf Basis modularer Kleinhäuser. Mit aktueller Förderung startet das Vorhaben nun in eine neue Entwicklungsphase und wird als Reallabor weitergeführt.

➔ lilmore.de



Umbaukultur

Vom Sakralbau zum Wohnraum

Der Umbau der ehemaligen Ottokirche in Düsseldorf-Gerresheim ist eine leise, konzentrierte Auseinandersetzung mit dem sakralen Erbe



CHECKLIST

Objekt: Otto-Kirche, Düsseldorf

Bauherr / Architektur: Nidus, Düsseldorf

Baujahr: ursprünglich 1977, Umnutzung 2025

Wohnfläche: 275 qm

Ausführlicher Projektbericht auf dabonline.de

Ana und Annelen Vollenbroich von Nidus begegneten dem 1977 errichteten Kirchenbau von Hermann Rauch nicht mit programmatischem Umbauwillen, sondern mit Vertrauen in das Bestehende. Die neue Wohnnutzung wird weiterhin von der räumlichen Großzügigkeit, der klaren Materialität des Kirchenbaus und dem gefilterten Licht der Buntglasfenster geprägt. Mit minimalen Eingriffen wurden die neuen Wohnräume in die vorhandene Struktur eingeschrieben. Der ehemalige Kirchenraum mit seiner 7 m hohen Decke bleibt das atmosphärische, beinahe kontemplative Zentrum des Gebäudes, während originale Bauteile sichtbar sind und neue Materialien den Bestand behutsam weiterentwickeln. Der Umbau zeigt, dass Transformation keine großen Gesten braucht, sondern Sensibilität, Zurückhaltung und den Mut, dem Bestehenden Raum zu lassen.

Ortstermin

20.03.2026

Bautechnik-Forum Chemnitz

Praxisorientierte Vorträge, eine Fachausstellung und die Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen mit Expert:innen aus Architektur und Ingenieurwesen – zum 23. Mal.
➤ aksachsen.org/akademie/fortbildungen



27.–29.03.2026

Textil vermittelt

Beim 8. Internationalen Symposium zur Baukulturellen Bildung in Apolda diskutieren – ganz in Thüringer Bauhaus-Tradition – Expert:innen, wie Bildung, Gestaltung und gesellschaftliche Verantwortung verwoben sind.
➤ baukultur-thueringen.de/symposium_baukulturelle_bildung

13.04.2026

Vergabetagung in Dessau

Fachleute aus Planung, Recht, Finanzen und kommunaler Verwaltung geben in Dessau-Roßlau praxisnahe Einblicke in aktuelle Entwicklungen im Vergaberecht, berichten von ihren Erfahrungen und stehen für Gespräche zur Verfügung.
➤ ak-lsa.de/events

07.05.2026

23. Sächsischer Sachverständigentag

Die Sachverständigenausschüsse der Architekten- und Ingenieurkammern Sachsen setzen in Leipzig eine langjährige Tradition fort und laden Fachkolleg:innen sowie Gäste ein.
➤ aksachsen.org/akademie/fortbildungen

Interview

»Bau- und Planungsrecht praxisnah – das ist unser Anspruch«

Die Erfurter Baurechtstage verbinden Wissen, Austausch und Anwendung – 2026 bereits zum fünften Mal

INTERVIEW — Björn Radermacher



Herr Dr. Steinke, was ist das Besondere an den Erfurter Baurechtstagen?

Michael Steinke Die Erfurter Baurechtstage haben als Fortbildung einen festen Platz im Kalender vieler Planer:innen. Sie veranschaulichen aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im Bau- und Planungsrecht anwendungsorientiert. Es wird zu rechtlichen Aspekten wie auch zu spezifischen, relevanten Einzelthemen referiert. Besonders geschätzt wird von den Teilnehmenden jedoch die Möglichkeit zum Netzwerken. Deshalb findet am Ende des ersten Tages ein Grillabend statt.

Worauf können sich die Teilnehmenden im Jahr 2026 konkret freuen?

MS Wir blicken auf erste Anwendungserfahrungen mit dem Bauturbo, die aus meiner Sicht vielfältig zu diskutieren sein werden – und auf den aktuellen Stand der Novellierung des BauGB. Am zweiten Tag rücken die Themen Energie und Klimaschutz in den Fokus, die uns auf allen planerischen Ebenen beschäftigen. Es werden unter anderem Energie- und Klimaschutzkonzepte, Maßnahmen zur Klimaanpassung sowie die Wärmeplanung thematisiert.

Das Format hat nun schon Tradition. Wer hatte die Idee, wer unterstützt?

MS Als Prof. Reinhold Zemke die Baurechtstage ins Leben rief, stand die Idee einer praxisnahen Weiterbildungsform in der Mitte Deutschlands, die gut erreichbar ist, im Fokus. Im Laufe der Jahre wuchs die Teilnehmerzahl kontinuierlich, zwischenzeitlich auch im Hybridformat. 2026 verantworten die Architektenkammer Thüringen und die Fachhochschule Erfurt die Organisation. Diese Neuausrichtung soll gewährleisten, dass die Baurechtstage dem stetig hohen Interesse an der Veranstaltung gerecht werden können. Kooperationspartner sind wieder der Verein zur Förderung der Fachrichtung Stadt- und Raumplanung e.V., die Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung e.V. und der Informationskreis für Raumplanung e.V.

Die Erfurter Baurechtstage finden am 19. und 20.03. statt. ➤ eveeno.com/Erfurter-Baurechtstage2026

Dr. Michael Steinke, Stadtplaner

Seit 2025 Inhaber des Büros für Stadtplanung – Dr. Steinke; zuvor über zehn Jahre Gesellschafter der Stadt | Ökonomie | Recht – Steinke & Zemke GbR

Quartalszahl

**23,2
Mrd. €**

hat der Bund seit 1971 bundesweit für die Städtebauförderung bereitgestellt.

Aufruf

Tag der Städtebauförderung
Kommunen sind eingeladen, sich am 9. Mai 2026 unter dem Motto „Lebendige Orte, starke Gemeinschaften“ zu beteiligen. Die Anmeldung ist bis zum 2. April möglich.



Wohnen, Klima, Gerechtigkeit: Ist einfaches Bauen die Antwort?

Über Lowtech im Bestand diskutieren: Fachsymposium und Forschungskolloquium in Berlin

Wie lässt sich einfacher bauen – und zugleich gerechter? Diese Frage steht im Zentrum zweier aufeinander abgestimmter Veranstaltungen im Mai 2026, die Lowtech-Ansätze als Beitrag zu einer ressourcen- und klimaschonenden Transformation des Gebäudebestands diskutieren. Am 6. und 7. Mai 2026 eröffnet das Forschungskolloquium "Lowtech: Einfach

bauen – gerecht?" vertiefte Einblicke in laufende Forschungsarbeiten. Daran schließt am 8. Mai 2026 das gleichnamige Fachsymposium an der Akademie der Künste Berlin an und öffnet den Diskurs für ein breiteres Fachpublikum. Beide Formate werden im Rahmen von Zukunft Bau, BBSR, gemeinsam mit dem Natural Building Lab und dem Fachgebiet Bauphysik der Technischen Universität Berlin veranstaltet. Im Fokus stehen Fragen, die für die Planungspraxis zunehmend relevant sind: Wie kann Wohnraum bezahlbar und ressourcenschonend entstehen, welche Potenziale bietet der Bestand und welchen Beitrag leisten Lowtech-Ansätze zu Klimaschutz, räumlicher Gerechtigkeit und gestalterischer Qualität? ●



Programmübersicht und Anmeldeinformationen online auf [zukunftbau.de](https://www.zukunftbau.de)

Baukultur

Baukultur gestalten und verhandeln

Am 10. und 11. Juni 2026 lädt die Bundesstiftung Baukultur zum Konvent der Baukultur nach Potsdam ein. Die öffentliche Versammlung dient dem bundesweiten fachlichen Austausch zur Lage der gebauten Umwelt. Im Mittelpunkt steht die Vorstellung des Baukulturberichts 2026/27 „Gestalten“, der Fragen zu Qualität, Verantwortung und Handlungsspielräumen im Planen und Bauen thematisiert. Offene Foren und Arbeitsformate vertiefen aktuelle Baukulturthemen, die öffentliche Räume, neue Umbaukultur, Infrastrukturen und besseres Gestalten fokussieren. Ergänzt wird das Programm durch die Präsentation der Wettbewerbsergebnisse „30 m³ Baukultur – macht was draus!“. Die Veranstaltung ist offen für alle und kostenfrei.



Ausführliche Programmübersicht sowie alle Informationen zur Anmeldung online auf [bundesstiftung-baukultur.de](https://www.bundesstiftung-baukultur.de)

Save the Date: 14. Mitteldeutscher Architektentag in Magdeburg

Im November 2026 stehen in der Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts zirkuläres und klimaneutrales Bauen im Fokus

Seit dem Jahr 2004 führen die Architektenkammern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gemeinsam Mitteldeutsche Architektentage durch. Die nunmehr 14. Veranstaltung findet unter Federführung der Architektenkammer Sachsen-Anhalt am Freitag, den 6. November 2026, in Magdeburg statt. Im Zentrum stehen die Themen zirkuläres und klimaneutrales Planen und Bauen.

Die Tagung soll die zentralen Akteure – Architektinnen und Architekten aller Fachrichtungen, Bauherren, Kommunen, politische Entscheidungsträger und Vertreter der Bau- und Planungswirtschaft – zusammenbringen. Gemeinsam wollen sie sich der Frage stellen: Wie gestalten wir die Städte und Dörfer, die Landschaften und die Gesellschaft von morgen mit dem Ziel der EU-Klimaneutralität bis 2050? ●



Alle Informationen zum 14. Mitteldeutschen Architektentag werden auf der Website der Architektenkammer Sachsen-Anhalt veröffentlicht: ak-lsa.de

Rückblick in Bildern



Eine Tradition beginnt: Der 1. Mitteldeutsche Architektentag fand am 19. November 2004 unter dem Motto „Architektur konkret – Bauen in der Innenstadt“ statt und wurde von der Architektenkammer Thüringen in Erfurt veranstaltet. Er beleuchtete das Thema Stadtumbau.



20 Jahre nach dem Mauerfall: Der 5. Mitteldeutsche Architektentag 2009 unter der Federführung der Architektenkammer Sachsen widmete sich dem Thema „Freiheit und freier Beruf“. Im Rahmen einer Führung ging es für die Gäste unter anderem auf das Dach des Dresdner Hauptbahnhofes.



Herausforderung in der Corona-Pandemie: Der 11. Mitteldeutsche Architektentag, organisiert von der Architektenkammer Sachsen-Anhalt, lief am 10. Oktober 2020 in Dessau parallel an gleich drei Veranstaltungsorten und wurde zudem per Livestream übertragen. Der Soziologe, Sozialpsychologe und Publizist Prof. Dr. Harald Welzer gab den Impuls unter dem Motto „Planen für die Zukunft“.



Unter dem Motto „einfach. gemeinsam. machen.“ luden die Architektenkammern Sachsen, Sachsen-Anhalt und federführend Thüringen zum 13. Mitteldeutschen Architektentag am 25. Oktober 2024 in den Eiermannbau nach Apolda ein. Mehr als 250 Gäste konnten zur Tagung begrüßt werden. Themen waren auch die Solidarität untereinander und die Selbstverantwortung der Architektenschaft.



Alle Informationen zu den bisherigen Mitteldeutschen Architektentagen: mitteldeutscher-architektentag.de

D

Dossier

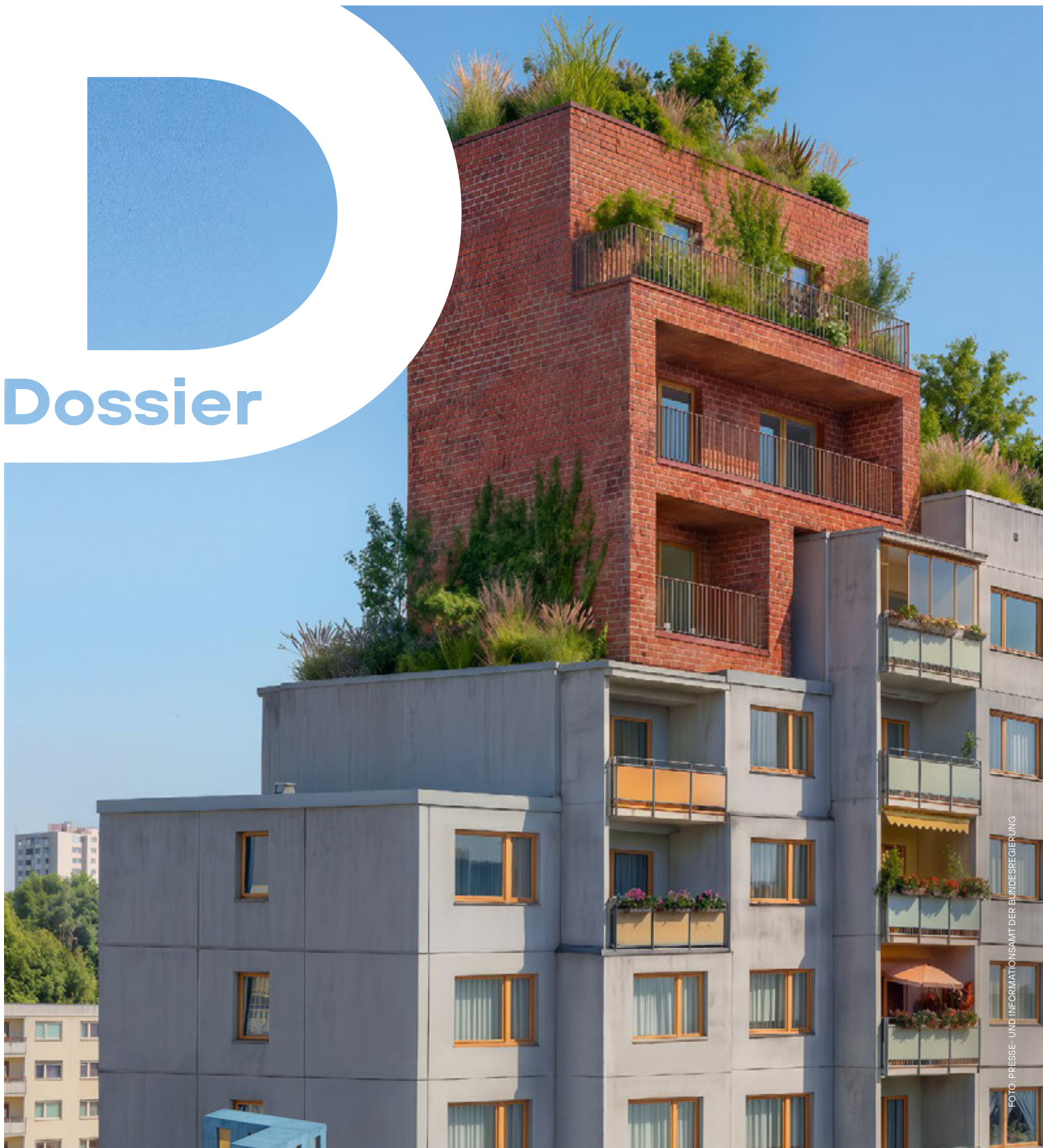


FOTO: PRESSE- UND INFORMATIONSAUSSCHUSS DER BUNDESREGIERUNG

14

Das große Missverständnis

Warum es nicht reicht, schneller zu bauen, und Tempo allein keine Entlastung schafft

20

Von der Strategie zum Raum

Was entsteht, wenn der Blick auf konkrete Orte fällt? Mit Kammerkommentar auf **Seite 27**.

28

»Baukultur beginnt mit Verlässlichkeit«

Andrea Gebhard im Gespräch mit Verena Hubertz

Einfach, schnell, bezahlbar?

Alle Informationen zum
Thema und mehr finden Sie
unter dabonline.de



Weiter denken

Mit dem Vorhandenen arbeiten,
über das Gewohnte hinaus

ILLUSTRATION — Sascha Golowin



32

Ich sehe dich!

Zum Rollenbild in der Architektur
im Anthropozän

34

Eine Frage, mehrere Meinungen

Stimmen aus dem Berufsstand geben
Orientierung in den Debatten

36

Postwachstumsstadt

Nachhaltigkeit und turbogetriebenes
Wachstum sind nicht vereinbar

Das große Missverständnis

Warum es nicht reicht, schneller zu bauen, und Tempo allein keine Entlastung schafft

TEXT — Eva Maria Herrmann
ILLUSTRATION — Sascha Golowin



Heute gilt das Wort „schneller“ als Antwort auf alles: den Wohnungsmangel, die Konjunkturkrise und eine als Einschränkung wahrgenommene Bürokratie. Kaum ein politisches Versprechen ist derzeit präsenter. Weil Wohnraum fehlt, sollen Verfahren beschleunigt und Genehmigungen vereinfacht werden. Das Bauministerium setzt sogar Geschwindigkeit mit günstigeren Baukosten gleich und signalisiert damit Handlungsfähigkeit in einer als dringlich wahrgenommenen Situation. Doch die Realität fügt sich dieser Logik nur begrenzt. Selbst dort, wo gebaut wird, bleibt die Entlastung aus, teils trotz erheblicher Bautätigkeit. Der Wunsch nach Tempo zielt auf Verfahren und Prozesse, nicht auf die Entscheidungen, die den Wohnungsbau prägen. Dieses Missverständnis entsteht, wenn politische Erwartungen auf die Funktionsweise des Wohnungsmarktes treffen. Warum das so ist, bleibt im politischen Diskurs meist offen. Ebenso die Frage, warum sich der Wohnungsmarkt vielerorts nicht so verhält, wie es das Tempo-Versprechen erwarten lässt.

Marktlogik versus Lebensrealität

In der aktuellen Wohnungspolitik gilt die Annahme, dass mehr Neubau zu sinkenden Preisen führt. Diese Angebotslogik prägt politische Zielsetzungen, Förderprogramme und das Narrativ der Beschleunigung. Denn sie suggeriert, dass der Wohnungsmarkt vor allem ein Mengenproblem ist. In der Praxis bestätigt sich diese Erwartung jedoch nur selten – insbesondere nicht in nachfragestarken Regionen. Wohnraum wird unter marktwirtschaftlichen Bedingungen produziert. Neubau entsteht dort, wo er wirtschaftlich

tragfähig ist, und wird so bepreist, dass Renditen erzielt werden können. Mit anderen Worten: Der Maßstab ist die lokale Kaufkraft, nicht der tatsächliche Bedarf. Selbst wenn zusätzliche Wohnungen entstehen, schließen sie die Lücke zwischen Nachfrage und Bezahlbarkeit häufig nicht.

Der Wohnungsmarkt ist per se nicht flexibel: Zwar sind Immobilien Wirtschaftsgüter, sie sind jedoch standortgebunden. Kurzfristig erfolgt der Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage daher fast ausschließlich über den Preis. Hier stellt sich die Frage, ob dies das richtige Steuerungsinstrument ist. Diese Trägheit des Marktes lässt sich empirisch belegen. Selbst in der höchsten Neubauphase der vergangenen drei Jahrzehnte, Mitte der 1990er-Jahre, lag die jährliche Neubaquote bei lediglich rund 1,7 % des Wohnungsbestands. Im Jahr 2024 fiel sie auf unter 0,6 %. Bewegung entsteht nicht durch Neubau, sondern durch Verdrängung. Gleichzeitig ist der Wohnungsbestand in Deutschland über lange Zeit stärker gewachsen als die Bevölkerung. So nahm die Einwohnerzahl zwischen 1995 und 2020 um rund 1,3 Millionen zu, der Wohnungsbestand jedoch um fast 6,8 Millionen Einheiten. Die Herausforderung scheint somit weniger die absolute Menge des Wohnraums, sondern vielmehr seine Verteilung und Zugänglichkeit zu sein. Die Konsequenzen dieser Marktlogik sind im Alltag spürbar. Haushalte mit niedrigem Einkommen können in vielen Regionen faktisch nicht mehr umziehen. Dadurch verliert der Wohnungsmarkt seine Beweglichkeit, und Arbeitsmarkt, Familienbiografien und Lebensentscheidungen werden durch Wohnkosten beeinflusst oder ausgebremst. Wohnen wird somit zur sozialen Frage und zum wirtschaftlichen Risiko. Dennoch setzen politische Antworten vor allem auf Beschleunigung. Verfahren sollen verkürzt, Genehmigungen schneller erteilt und Investitionen erhöht werden. Gleichzeitig bestehen bundesweit Bauüberhänge von mehr als 800.000 genehmigten, aber bislang nicht realisierten Wohnungen. Der Zusammenhang zwischen Tempo und tatsächlicher Bautätigkeit bleibt damit offen.

Kurzfristige Einsparungen lassen sich in der Verwaltung erzielen, dafür bleiben die langfristigen Folgen zunächst unsichtbar. Diese treten zeitverzögert auf, beispielsweise in Form höherer Infrastruktur- und Klimaanpassungskosten, zusätzlicher Abstimmungsbedarfe oder nachträglicher Regelanpassungen. Davon sind insbesondere die Kommunen →



betroffen. In zentralen Programmen werden sie häufig nicht als steuernde Ebene einbezogen, sondern als Vollzugsinstanz betrachtet. Dadurch liegen Verantwortung und Entscheidung nicht mehr auf derselben Ebene. Die Folge sind Überlastungen, eingeschränkte Leistungsfähigkeit und die Externalisierung von Kosten. Hinzu kommt ein strukturelles Paradoxon: Trotz Wohnungsleerstand herrscht Wohnungsknappheit – beides muss parallel angegangen werden. Vor diesem Hintergrund richtet sich die Steuerung zunehmend auf Förderprogramme. Diese beeinflussen vor allem die Qualität und Ausgestaltung einzelner Projekte. Fragen der Verteilung und der tatsächlichen Verfügbarkeit von Wohnraum bleiben davon jedoch weitgehend unberührt. ●

Boden ist nicht vermehrbar



Wenn Bodenpolitik als vorgelagerte politische Entscheidung verstanden würde, verlöre ein Großteil der späteren Beschleunigungsdebatten an Brisanz. Nicht weil Tempo unwichtig wäre, sondern weil zentrale Fragen früher geklärt werden müssten: Wo soll entwickelt werden, in welchem Maßstab und mit welchen langfristigen Zielen? Boden wäre dann nicht länger bloß die Voraussetzung für Bebauung, sondern der Ort, an dem politische Prioritäten wie die Fragen der Nutzung, der Dichte und der Flächenbindung räumlich wirksam werden. Viele Konflikte, die heute in Verfahren auftauchen, hätten dann bereits ihren Ursprung hinter sich.



Das Paradoxon ist, dass langfristige Ziele bereits existieren. So ist die Begrenzung der Flächenneuanspruchnahme politisch formuliert und die Netto-Null ab 2045 beschlossen. Würden diese Ziele als handlungsleitend verstanden, müssten sie sich im Alltag der Planung niederschlagen. Auch die Forderung nach Tempo würde unter diesen Bedingungen eine andere Wirkung entfalten. Beschleunigung würde nicht länger bevorzugt dort greifen, wo Entwicklung am einfachsten umzusetzen ist. Der geforderte Vorrang der Innen- vor der Außenentwicklung wäre dann keine unliebsame Maßnahme mehr, sondern eine bewusste politische Entscheidung. Auch schrumpfende Kommunen könnten Entwicklung anders als über reflexhafte neue Flächenausweisungen organisieren.

Dann erschienen notwendige Abwägungen nicht als Zeitverlust, sondern als Teil des Steuerungsprozesses. Raumverträglichkeitsprüfungen wären kein Hemmnis, sondern ein Instrument, um ökonomische, ökologische und soziale Folgen sichtbar zu machen. Klimaresilienz, Infrastrukturfolgen und langfristige Stadtentwicklung würden nicht nachgeordnet behandelt, sondern wären integraler Bestandteil der Entscheidung sowie der Konsequenzen aus einer Nichtbeachtung. Eine solche Perspektive würde auch den Umgang mit Boden verändern. Grundstücke würden nicht primär als kurzfristige Haushaltsressource, sondern als strategische Reserve betrachtet. Die Frage, wem Boden überlassen wird, wäre weniger eine Preisfrage als eine Entscheidung über Nutzung, Dauerhaftigkeit und Wirkung im Stadtraum. Bodenpolitik würde als Querschnittsaufgabe sichtbar, die Klimaziele, Infrastrukturkosten und gesellschaftlichen Zusammenhalt miteinander verbindet. Flächenverbrauch ließe sich nicht länger als statistisches Problem behandeln, sondern als Ausdruck institutioneller Prioritäten. ●

2

Arbeiten mit dem, was vorhanden ist

Machte man den gegebenen Gebäudebestand zum Ausgangspunkt baupolitischer Steuerung, veränderte sich zunächst der Referenzmaßstab. Laut den mittleren Bevölkerungsvorausrechnungen des Statistischen Bundesamts (Destatis) sinkt die Einwohnerzahl Deutschlands von derzeit rund 83 Millionen bis 2070 bei einer moderaten, derzeit als plausibel geltenden Entwicklung auf unter 75 Millionen. Die über Jahrzehnte gelernte Größe von rund 80 Millionen Einwohnern verlöre damit ihre planerische Selbstverständlichkeit. Räumliche Leitbilder und Zielzahlen orientieren sich jedoch weiterhin an ihr, ungeachtet der Bandbreite an Szenarien.

Der Gebäudebestand bildet die dominante Realität des Wohnungsmarktes. Er ist nicht nur die Basis der Versorgung, sondern auch die zentrale Ressource für seine Weiterentwicklung – in Deutschland ebenso wie im europäischen Kontext. Selbst ambitionierte Neubauziele lassen sich ohne zusätzliche Flächenversiegelung und steigende CO₂-Emissionen nur erreichen, wenn der Bestand einbezogen wird. Damit wird Neubau zur Bestandsfrage. Würde diese Perspektive handlungsleitend werden, würde die Gegenüberstellung von Neubau und Bestand an Bedeutung verlieren. Entwicklung würde sich weniger an freien Flächen orientieren als an vorhandenen Strukturen, ihren Nutzungsmöglichkeiten und ihren Grenzen und damit an einer Logik mehrfacher Innenentwicklung. Neubau wäre damit Ergänzung, nicht Ausgangspunkt.

Die Potenziale des Bestands sind seit Langem bekannt. Diverse Studien weisen darauf hin, dass insbesondere in Büro- und Verwaltungsgebäuden erhebliche Umnutzungsspielräume in einer Größenordnung von mehreren Millionen möglichen Wohnungen bestehen. Auch innerhalb des Wohnungsbestands selbst existieren rele-

vante Reserven. So gibt es in Deutschland nach Erhebungen rund neun Millionen Wohnungen, die so groß sind, dass dort rechnerisch weitere Personen unterkommen könnten. Gleichzeitig zeigt der Zensus 2022, dass von den etwa 1,9 Millionen leer stehenden Wohnungen mehr als die Hälfte bereits seit mindestens zwölf Monaten ungenutzt ist. Die Gründe hierfür sind vielfältig und reichen von strukturellen Fehlpassungen bis zu wirtschaftlichen und rechtlichen Hemmnissen, wobei offenbleibt, ob Instrumente wie die unlängst verlängerte Mietpreisbremse für diese Problemlagen das geeignete Mittel sind.

Mangel und Leerstand bestehen gleichzeitig. Diese Konstellation lässt sich nicht durch Tempo auflösen. Umbau, Aufteilung und Umnutzung sind komplexe Prozesse, die in Eigentumsstrukturen, Nachbarschaften und Nutzungslogiken eingreifen. Ohne klare Rahmung bleiben vorhandene Potenziale weitgehend unerschlossen. In der Fachdebatte werden dafür seit Längerem Instrumente wie systematische Kataster von Nutzungspotenzialen oder eigenständige Regelwerke für den Umbau diskutiert. Auch die Bundesarchitektenkammer hat wiederholt darauf hingewiesen, dass es weniger an Geschwindigkeit als an geeigneten Rahmenbedingungen fehlt, um den Bestand gezielt zu aktivieren. Politisch handlungsleitend sind diese Ansätze bislang jedoch kaum geworden. Angesichts der begrenzten Wirksamkeit von Neubauten auf bislang unversiegelten Flächen bleibt die politische Steuerung weiterhin primär darauf ausgerichtet, während die Potenziale des Bestands kaum systematisch einbezogen werden. ●



Qualität als Maßstab

3

Baukultur beschreibt nicht nur gestalterische Qualität, sondern auch die Frage, wie Räume für Menschen funktionieren, wie sie soziale Beziehungen ermöglichen und ökologische Verantwortung übernehmen.

Würde Baukultur wieder als Maßstab politischen Handelns verstanden, verlagerte sich der Fokus von Lösungen zu Zielen. Politik wäre dann nicht dort wirksam, wo sie konkrete Antworten vorgibt, sondern dort, wo sie klärt, was erreicht werden soll – aber nicht wie. Planung würde dann auch wieder ihre Rolle als Übersetzungsleistung zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und gebauter Realität einnehmen. In dieser Perspektive verlöre auch die Debatte um Beschleunigung an Eindeutigkeit. Tempo entstünde nicht durch den Abbau von Regeln, sondern durch Kohärenz im System. Einfachheit wäre dann kein Versprechen der Reduktion, sondern das Ergebnis klarer Prioritäten und Komplexität wäre dann kein Hindernis mehr, sondern das Resultat demokratischer Entscheidungen.

Parallel dazu hat sich der Qualitätsbegriff verschoben. Über Qualität wird immer seltener gesprochen, stattdessen über Vergleichbarkeit, Kennzahlen und Metriken. Bewertung ersetzt Urteil. Was nicht messbar ist, gerät aus dem Blick, obwohl genau dort Qualität, Schönheit und Maß entstehen. Die Sensibilität für das angemessene Maß lässt sich jedoch nicht normieren. Mit dieser Verschiebung geht eine Externalisierung von Verantwortung einher. Bewertungsverfahren reduzieren Gebäude auf technische Faktoren und delegieren Verantwortung an Systeme. Baukultur würde hier gegensteuern, indem sie Qualität wieder als Frage der Haltung sichtbar macht und nicht als automatisches Ergebnis von Checklisten und Standards.

Eine solche Perspektive öffnet auch den Raum für eine andere Diskussion über Bedarf. Suffizienz würde nicht als Verzicht, sondern als Frage nach dem Notwendigen verhandelt. „Braucht ihr das wirklich?“ wäre keine Provokation, sondern Teil eines mutigen gesellschaftlichen Dialogs. Sicherheit bliebe dabei unverhandelbar. Komfort und Übererfüllung wären wieder voneinander zu unterscheiden. Baukultur wäre kein Gegenprogramm zum Tempo, sondern die Voraussetzung. Sie entscheidet darüber, ob Verfahren zu besseren Lösungen führen oder lediglich zu schnelleren. ●



Ermöglichung statt Abkürzung

Wenn Prozesse als Ermöglichung verstanden würden, müsste zunächst ihre Zeitlogik neu begriffen werden. Bauen folgt keinem Sprint, sondern langen, aufeinander aufbauenden Schritten. Die politische Steuerung hat sich jedoch zunehmend auf die kurze Distanz verengt. Dadurch droht Baupolitik zur Verwaltungspolitik zu werden, bei der der Fokus auf Verfahren statt auf Wirkung liegt. In dieser Konstellation übernimmt Beschleunigung häufig eine Ersatzfunktion. Sie greift dort, wo Entscheidungen über Boden, Bestand oder Qualität nicht geklärt sind. Anstatt Prioritäten zu klären, werden Abläufe verkürzt. Die Verfahren geraten unter Druck, während inhaltliche Fragen auf spätere Zeitpunkte verschoben werden – obwohl bekannt ist, dass jede Än-

4

derung dort unmittelbare Konsequenzen für Budget und Nutzbarkeit hat. Dabei entsteht Vereinfachung nicht durch weniger Denken, sondern durch mehr planerische Leistung.

Unter diesen Bedingungen wird die Qualität der Prozesse selbst zum entscheidenden Faktor. Wettbewerbsverfahren sind kein Selbstzweck, sondern ein Instrument, um unterschiedliche Perspektiven zusammenzuführen und tragfähige Lösungen für konkrete Orte zu entwickeln. Der damit verbundene Zeitaufwand verschiebt sich lediglich – oft zugunsten späterer Planungssicherheit. Überdies zeigen sich auch strukturelle Grenzen. Die föderale Zersplitterung des Bauordnungsrechts, begrenzte personelle Kapazitäten in den Kommunen sowie sich ständig verändernde Förderlogiken erschweren ein konsistentes Handeln. Beschleunigung ist unter diesen Bedingungen nicht für alle Akteure gleichermaßen leistbar.

In diesem Zusammenhang wird Bürokratie häufig zur Projektionsfläche. Der Begriff bündelt Unzufriedenheiten und emotionalisiert komplexe Steuerungsfragen. Eine sachliche Analyse tritt dabei in den Hintergrund. Zugleich besteht die Gefahr, dass das Vertrauen in die politische Problemlösungsfähigkeit durch widersprüchliche Interpretationen abnimmt. Würden Prozesse als Orte der Aushandlung ernst genommen, verlagerte sich der Blick. Qualität entstünde dann nicht trotz, sondern durch gut gestaltete Prozesse. Beschleunigung wäre dann nicht mehr eine Abkürzung, sondern das Ergebnis von Verlässlichkeit.

Das Missverständnis liegt vielleicht nicht darin, dass schneller gebaut werden könnte, sondern darin, dass die Geschwindigkeit dort ansetzt, wo die entscheidenden Fragen bereits geklärt sind. Solange der Wohnungsbau vor allem als Verfahrensfrage behandelt wird, bleiben Boden, Bestand, Qualität und Prozesse nachgeordnet. Dass Tempo unter diesen Bedingungen an Grenzen stößt, überrascht kaum.



Der vollständige Beitrag mit verlinkten Quellen ist verfügbar unter: dabonline.de/missverstaendnis

CAIA
50 JAHRE

50 JAHRE AIA

DIE BERUFSHAFTPFLICHTVERSICHERUNG FÜR ARCHITEKTEN.

Unsere Mitarbeiter setzen sich seit fünf Jahrzehnten mit Leidenschaft für Ihre berufliche Absicherung ein. Sichern Sie sich Ihren Start bei der AIA AG inklusive Jubiläumsrabatt.



INTERESSIERT?

Erfahren Sie hier alles zu unserem Jubiläumsrabatt.



www.aia.de

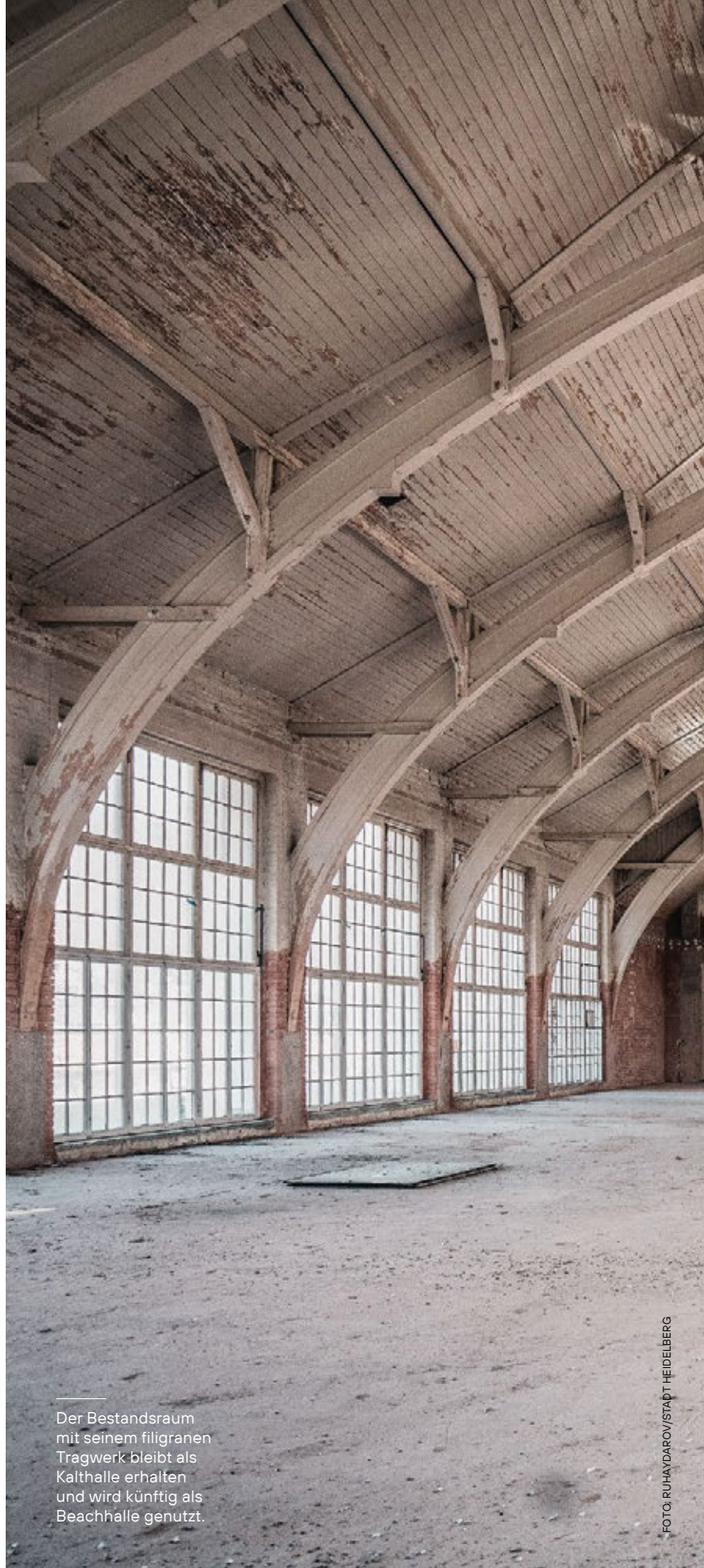
Von der Strategie zum Raum

Welche Ergebnisse entstehen, wenn sich der Blick von abstrakten Debatten auf konkrete Orte und ihre räumlichen Auswirkungen richtet?

TEXT — Eva Maria Herrmann

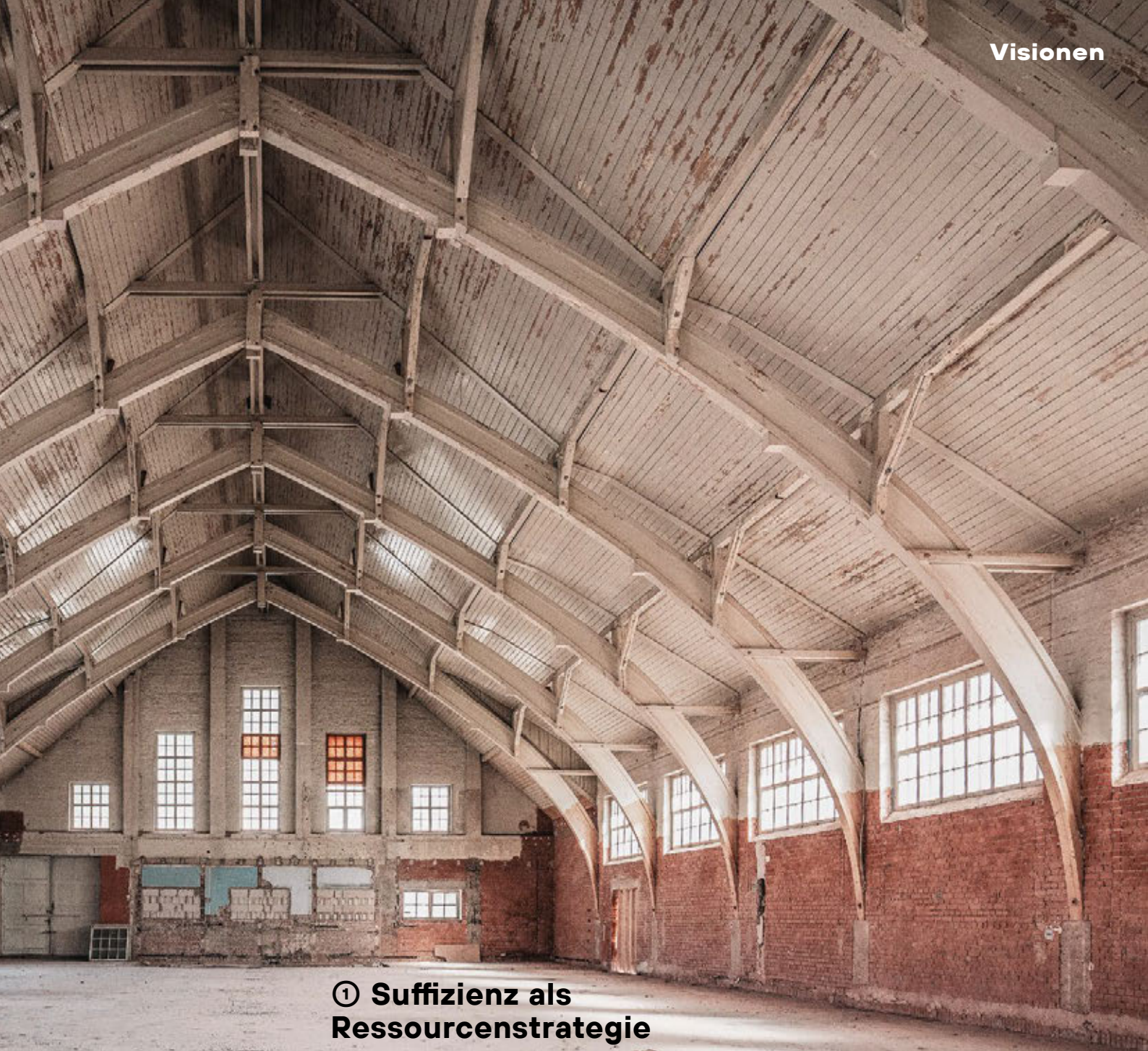


Viele der Routinen im Planen und Bauen werden selten hinterfragt. Das erzeugt Sicherheit, aber wenig neue Spielräume. Was verändert sich, wenn Entscheidungen früh getroffen werden und im weiteren Verlauf Bestand haben? Wenn Offenheit nicht bedeutet, alles möglich zu halten, sondern Orientierung zu geben? Wenn der Ausgangspunkt kein abstrakter Zielzustand ist, sondern ein konkreter Ort mit seinen Eigenheiten? Verschiebungen sind unbequem. Sie erfordern Aushandlung und den Mut, gängige Erwartungen nicht zu bedienen. Gleichzeitig eröffnen sie Raum für andere Ergebnisse. Nutzung kann sich an Vorhandenes anpassen. Bezahlbarkeit, Ressourcenschonung oder Dauerhaftigkeit können sich aus der Gestaltung komplexer Prozesse ergeben. Was lokal funktioniert, lässt sich nicht kopieren, wohl aber übertragen und weiterdenken.



Der Bestandsraum mit seinem filigranen Tragwerk bleibt als Kalthalle erhalten und wird künftig als Beachhalle genutzt.

FOTO: RUHAYDAROV/STADT HEIDELBERG



① Suffizienz als Ressourcenstrategie

Auf dem ehemaligen Militärhospital im Heidelberger Süden wird seit Jahren gebaut. Wohnungen, Infrastruktur, öffentliche Einrichtungen – ein klassisches Konversionsareal, geprägt von großem Entwicklungsdruck. Inmitten des neuen Stadtteils steht eine alte Halle. Sie verfügt über einen hohen, gut belichteten Raum und eine robuste Konstruktion. Zunächst wurde sie als Reithalle genutzt, später als Sporthalle der US-Armee. Ein Gebäude, das nach heutigen Maßstäben vieles nicht erfüllt – und genau deshalb zum Exempel wird.

Denn hier geht es weniger darum, wie man diese Halle auf ein zeitgemäßes Niveau bringen könnte, als vielmehr darum, ob das überhaupt sinnvoll ist. Ein Abriss stand ebenso wenig zur Debatte wie eine energetische Vollsanierung. Auch die Anpassung an gängige Standards wird nicht angestrebt. Stattdessen bleibt der Raum in Zukunft, was er ist: eine Kalthalle. Sie wird künftig als Beachsporthalle genutzt – für Volleyball, Soccer und Handball. Ein Nutzungskonzept, das sich dem Bestand anpasst – und nicht umgekehrt. Nicht die Sportfunktion macht dieses Projekt →

exemplarisch, sondern die vorgelagerte Entscheidung: Fläche wird hier als Ressource verstanden, die begrenzt ist und deshalb nicht maximiert werden muss. Die notwendige Infrastruktur – Umkleiden, Duschen, Technik – wandert in eigens dafür angeschaffte Überseecontainer, damit der historische Baukörper mit dem besonderen Dachtragwerk weitgehend unberührt bleiben kann.

Suffizienz wurde als Entscheidung verstanden, nicht als Einschränkung. Voraussetzung dafür waren klare politische Rückendeckung und ein vorbereiteter Verwaltungsprozess. Die planerische Übersetzung blieb darauf bezogen. Die Stadt weicht von der Entscheidung nicht ab, obwohl sie dem üblichen Effizienzdenken widerspricht. Investiert wurde gezielt dort, wo es für den langfristigen Betrieb sinnvoll ist. Das denkmalgeschützte Dach wurde instandgesetzt und mit einer Photovoltaikanlage versehen, während der Hallenraum selbst unbeheizt und technisch zurückhaltend bleibt. Die Beachhalle macht sichtbar, was Ressourcenstrategie im Bestand heißen kann: nicht alles technisch aufzurüsten und stattdessen zuerst zu klären, was wirklich gebraucht wird. ●



Ort: Heidelberg

Architektur:
AAG Architekten GmbH

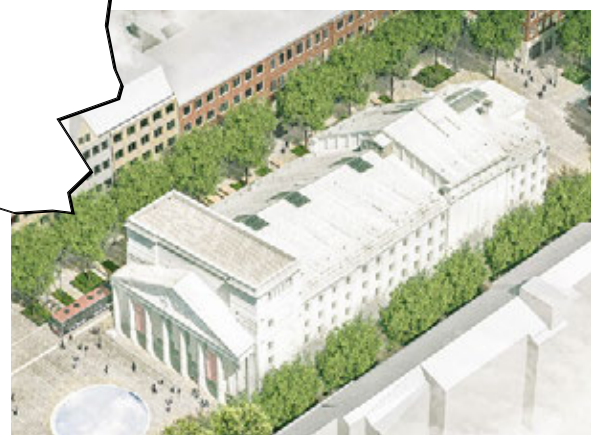
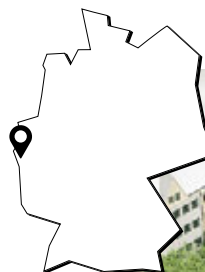
Bauherrschaft: Stadt
Heidelberg

Fertigstellung: 2026





Die in den Hallenraum eingestellten Überseecontainer erfüllen die notwendigen Nebenfunktionen – von Umkleiden bis hin zum Kaffeebetrieb.



Die Umgestaltung des Theaterplatzes in Aachen schafft eine verkehrsfreie Platzfläche, die das Theater als städtische Adresse neu fasst.

② Eine andere Praxis des Planens

Wenn über Planungskultur gesprochen wird, geht es häufig um Instrumente: Verfahren, Formate, Beteiligungsstufen. Seltener wird darüber gesprochen, wie Entscheidungen zustande kommen – und welche Rolle die Verwaltung dabei einnimmt. Als Stadtbaurätin verantwortet Frauke Burgdorff Stadtentwicklung, Stadtplanung und Städtebau in Aachen. Prägend ist ein konsequent auf Entscheidungen ausgerichtetes Vorgehen, das neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Politik, Fachdisziplinen und Stadtgesellschaft etabliert.

Am Anfang jedes Projekts steht für Burgdorff eine gründliche Phase 0. Diese Phase ist keine Bedarfsabfrage. Die Phase 0 klärt die Spielräume. Sie sortiert Wünsche, prüft Machbarkeit und legt Wirkungsziele fest. Denn ein Ort kann vieles sein, aber nicht alles zugleich. Beteiligungsergebnisse müssen geordnet und politisch priorisiert werden. Beteiligung versteht Burgdorff dabei nicht als

Ersatz für Entscheidung. Zum Prozess gehört deshalb auch das fachliche Nein – nicht als politisches Abweisen, sondern als professionelle Einordnung dessen, was rechtlich, technisch oder räumlich möglich ist.

Am Theaterplatz in Aachen wurde diese Haltung konkret. Als die Frage gestellt wurde, wie dieser Ort künftig aussehen solle, ging es der Planungspolitik und Burgdorff nicht darum, Formen oder Flächen vorzugeben. Dafür gibt es Wettbewerbe. Stattdessen formulierte sie ein Zielbild: einen eleganten Platz, einen Ort, an dem man sich vor einem Theaterbesuch aufhält. Einen Stadtraum mit Würde, ergänzt durch Seitenräume, in denen man sitzt, sich trifft, bleibt. Diese sprachliche Setzung veränderte die Gespräche. Sie öffnete Fantasie, ohne Beliebigkeit zu erzeugen. Jede und jeder konnte sich etwas darunter vorstellen, zugleich war klar, dass nicht alles gemeint ist. Das Zielbild schuf Orientierung, ohne den Entwurf vorwegzunehmen. Unterschiedliche Lösungen konnten darauf reagieren, solange sie die gesetzte Haltung teilten – auch dort, wo Entscheidungen konflikthaft wurden. Klimaanpassung, Technik und Nutzung wurden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern aufeinander abgestimmt. Tragen kann dieser Ansatz, weil er politisch geteilt wird – auch dort, wo Entscheidungen konflikthaft sind. →

Ort: Aachen

Landschaftsarchitektur: Club L94 Landschaftsarchitekten

Bauherrschaft: Stadt Aachen

Fertigstellung: 2027

③ Weniger ist mehr

Wohnungsbau in München gilt als kaum noch bezahlbar. Umso erstaunlicher wirkt ein Projekt, das mit einer Einstiegsrente von 7,80 Euro pro Quadratmeter auskommt, ohne Standards, Nachhaltigkeit oder Wohnqualität sichtbar zu vernachlässigen. Die naheliegende Erklärung – effiziente Planung oder kostengünstige Details – greift hier zu kurz. Denn das Entscheidende an diesem Projekt liegt nicht im Entwurf allein, sondern in der Konstellation, die ihn möglich gemacht hat. Stefan Mayerhofer, Partner bei Dressler Mayerhofer Rössler, beschreibt das Projekt als Ergebnis eines Zusammenspiels aus wenigen, klar gesetzten Entscheidungen, die weit über den Entwurf hinausreichen.

Die erste liegt außerhalb des Hochbaus. Bezahlbarkeit beginnt für Mayerhofer beim Boden. In Freiam wurde das Grundstück über eine günstige Erbpacht vergeben. Damit wird der größte Kostentreiber des Wohnungsbaus nicht planerisch bearbeitet, sondern politisch begrenzt. Diese Entscheidung entzieht sich dem Einfluss der Planerschaft, definiert aber den Handlungsspielraum, in dem ein Entwurf überhaupt sinnvoll werden kann. Hinzu kam ein Bebauungsplan der Stadt, dessen Baugrenzen nicht einengten, sondern Spielräume eröffneten. Ohne diese Setzung, so Mayerhofer, lassen sich niedrige Mieten rechnerisch kaum erreichen – unabhängig davon, wie effizient geplant wird.

Die zweite Voraussetzung betrifft die Bauherrschaft. Maßgebend ist hier nicht allein das soziale Selbstverständnis, sondern die Art, wie Entscheidungen getroffen werden. Das Katholische Siedlungswerk München arbeitete mit kurzen Wegen, direkter Kommunikation und einer hohen Bereitschaft, eigene Denkweisen zu hinterfragen. Für Mayerhofer ist dabei ein Punkt zentral: Betroffene Entscheidungen wurden nicht wieder geöffnet. Vereinfachung konnte nur deshalb greifen, weil sie nicht im weiteren Prozess relativiert wurde. Bezahlbarkeit entsteht hier weniger durch Kontrolle als durch Konsequenz – und durch eine Gewinnerwartung, die nicht jedes Projekt bis an die wirtschaftliche Grenze treibt.

Vor diesem Hintergrund beschreibt Mayerhofer die dritte Säule: die Entwurfsarbeit selbst. Effizienz beginnt hier nicht im Detail, sondern im ersten Strich. Ein durchgehendes Raster, serielle Grundrisse und wiederholbare Module strukturieren das Projekt von Beginn an. Diese Strenge ist kein Selbstzweck. Sie schafft die Voraussetzung dafür, Kosten zu kontrollieren, ohne räumliche Qualität aufzugeben. Mayerhofer spricht in diesem Zusammenhang immer wieder vom „Trotzdem“: Trotz enger Raster entstehen großzügige Räume, Loggien erweitern optisch den Wohnraum, Zimmer bleiben flexibel nutzbar. Qualität entsteht nicht trotz der Begrenzungen, sondern gerade durch den bewussten Umgang mit ihnen.



Der Wohnungsbau in Freiam ermöglicht Bezahlbarkeit durch eine andere Bodenpolitik, stringente Entscheidungsprozesse und eine optimierte Holzbauweise.

Ort: München-Freiam

Architektur: Dressler Mayerhofer Rössler Architekten und Stadtplaner

Landschaftsarchitektur: Micheller und Schalk Landschaftsarchitektur und Urbanismus

Bauherrschaft: Katholisches Siedlungswerk München

Fertigstellung: 2024

Wohneinheiten: 72

Das vorgestellte Holztragwerk erweitert den Bestand der Mehrzweckhalle in Ingerkingen und ermöglicht erweiterte Raumnutzungen.

④ Reparatur als Entwurfshaltung

Die Mehrzweckhalle in Ingerkingen liegt zwischen Schule, Musikerheim und Feuerwehr. Sie wird für Sport genutzt, für Feste, für Versammlungen. Seit Jahrzehnten gehört sie zum Alltag des Ortes. Architektonisch ist sie unscheinbar. Umbauten und Nachrüstungen haben ihre Gestalt überlagert. Als die Sanierung anstand, trat ein Zustand zutage, der vielen Kommunen vertraut ist: Die Technik hatte ihre Grenze erreicht, die räumlichen Möglichkeiten waren ausgeschöpft. Die Gemeinde ließ offen, ob der Bestand erhalten oder ersetzt werden sollte. Diese Offenheit veränderte die Ausgangslage. Es ging nicht um die →



Wohngebäude von ALHO werden von Anfang an integral geplant, seriell vorgefertigt und sind dadurch um 70 Prozent schneller realisiert als in konventioneller Bauweise.

Bauen mit System: ALHO Modulbau

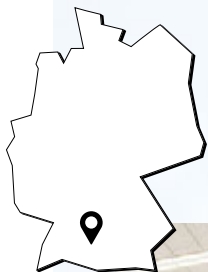
Fixe Kosten. Fixe Termine. Fix fertig. www.alho.com

Ort: Ingerkingen, Gemeinde Schemmerhofen

Architektur: Atelier Kaiser Shen

Bauherr: Gemeinde Schemmerhofen

Realisierung: 2021–2024



bessere Neubaulösung. Im Zentrum stand die Frage, was vorhanden ist und wie damit weitergearbeitet werden kann. Reparatur wird damit zur eigentlichen Entwurfsarbeit.

Der Entwurf von Atelier Kaiser Shen setzt auf weitgehenden Erhalt. Ein Großteil der vorhandenen Struktur bleibt bestehen. Bodenplatte, Decken, tragende Wände und Fundamente werden weiter genutzt. Der Bestand wird dabei nicht verklärt. Die neue Aufstockung in Holzbauweise folgt dem Achsraster der vorhandenen Stahlbetonstützen. Ein eigens entwickeltes Tragwerk nimmt zusätzliche Lasten auf und leitet sie gezielt in ergänzte Fundamente. Die Eingriffe bleiben begrenzt. Lediglich die Südfassade wird zurückgebaut und nach außen versetzt, um eine normgerechte Halle zu ermöglichen. Mit wenigen Maßnahmen verändert sich die Nutzung grundlegend. Materiell bleibt der Neubeginn aus. Die baulichen Zeitschichten bleiben sichtbar. Innen wie außen lässt sich ablesen, was erhalten wurde und was hinzugekommen ist.

Auch der Prozess folgt dieser Logik. Teile der Entkernung werden durch lokale Vereine unterstützt. Materialien werden weiterverwendet, weitergegeben oder neu eingebunden. Technik bleibt zugänglich, Konstruktionen trennbar. Das Gebäude ist nicht auf einen idealen Endzustand hin entworfen, sondern auf Veränderung vorbereitet. ●



Die Mehrzweckhalle in Ingerkingen gewann 2025 den Deutschen Nachhaltigkeitspreis Architektur als Beispiel für ökologisches Weiterbauen im Sinne des Gemeinwohls.

Kammerkommentar

»Wir müssen endlich ins Handeln kommen!«

Altes Denken trägt nicht mehr. Für gutes Bauen braucht es Mut, Freiheit und neue Strukturen.

Wie wollen und können wir künftig bauen und wohnen? Wenn die Frage mit schnell und bezahlbar verbunden wird, lautet die Antwort: Nicht gut! Nach herkömmlichem Strickmuster können wir künftig weder gut bauen noch gut wohnen.

Wir kennen das magische Dreieck des Projektmanagements aus Zeit, Kosten und Qualität. Theoretisch liegt der Projekterfolg in seiner Mitte – praktisch verfehlt man ihn fast immer. Denn nach traditionellen Mustern sind nur zwei Dimensionen gleichzeitig erreichbar: Preiswert und schnell wird nicht gut, gut und preiswert geht nicht schnell, schnell und gut ist nie preiswert.

Doch unsere Zeit verlangt genau das: schnelles, bezahlbares und nachhaltiges Bauen. Demografische Entwicklung, Klimawandel, wirtschaftliche Transformation und Kostensteigerungen erhöhen den Druck auf unser Planen und Handeln. Dennoch drehen sich die Debatten im Kreis. Wie soll Bauen günstiger werden, wenn Rohstoffe knapper, Energie teurer und Vorschriften komplexer werden? Wie soll Bauen preiswerter werden, wenn Starkregen, Hitze und Dürre resilientere Bauweisen verlangen? Und vor allem: Wie soll Bauen erschwinglicher werden, wenn Ansprüche stetig steigen?

Es gibt Antworten – zumindest erste. Der Berufsstand hat mit dem Gebäudetyp E einen intelligenten Planungsansatz formuliert. In Hamburg entstand mit über 200 Fachleuten der Hamburg-Standard. Diese Modelle zeigen, dass einfachere, kosten- und

ressourcenschonendere Lösungen möglich sind. Sie wurden vorgestellt, diskutiert, gefeiert – aber noch zu selten umgesetzt.

Jetzt gilt es, in die Umsetzung zu kommen. Wenn es gelingt, Auftraggeber für kreative, humanistisch inspirierte und zukunftsorientierte Ideen zu gewinnen, kann unser Berufsstand zum Innovationstreiber werden.

Verwaltungen müssen Ermessensspielräume nutzen und Entscheidungen zügig treffen. Die Politik muss das Gebäudetyp-E-Gesetz endlich verabschieden, um experimentelles, innovatives Planen zu ermöglichen. Und die Digitalisierung muss flächendeckend greifen, um Zeit, Transparenz und Effizienz zu gewinnen.

Unser freier Beruf braucht seine Freiheit zurück – jene Freiheit, aus der Qualität, Kreativität und Innovation entstehen. Visionäre Ansätze müssen mit Projekten unterfüttert, Modellvorhaben sichtbar und anerkannt werden.

Das Wesentliche bleibt: Wir selbst sind für unseren Erfolg verantwortlich! Nur wer fachlich up to date bleibt und sich fortbildet, kann Qualität sichern und überzeugend auftreten.

Wenn wir es schaffen, diese Faktoren zu verbinden – digitale Effizienz für Zeitgewinn, rechtliche Spielräume für Innovation und Bildung als Fundament für Qualität –, dann nähern wir uns der Mitte des magischen Dreiecks. Dann gelingt gutes, schnelles und bezahlbares Bauen – ökonomisch, nachhaltig und baukulturell anspruchsvoll. ●



ZUR PERSON

Ines M. Jauck, Präsidentin der Architektenkammer Thüringen

Ines M. Jauck ist seit 2003 freischaffende Architektin und seit 2008 ehrenamtlich für die Architektenkammer Thüringen tätig. 2023 wurde sie zur Präsidentin gewählt.



Vernetzen Sie sich mit Ines M. Jauck auf LinkedIn

ZUR PERSON

Verena Hubertz, Bundesbauministerin
Die Betriebswirtin ist Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen kurz Bundesbauministerin. Zuvor war sie Bundestagsabgeordnete der SPD und profilierte sich in der Wohnungs- und Baupolitik. Vor ihrer politischen Laufbahn gründete sie das Unternehmen Kitchen Stories.



»Baukultur beginnt mit Verlässlichkeit«

Ein Gespräch mit Bundesbauministerin Verena Hubertz und der Präsidentin der Bundesarchitektenkammer, Andrea Gebhard

INTERVIEW — Eva Maria Herrmann



Wohnen ist die soziale Frage unserer Zeit. Wie lässt sich der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum decken, ohne baukulturelle Standards und ökologische Ziele zu opfern? Rekordmittel aus Haushalt und Sondervermögen sowie Bau Turbo und Gebäudetyp E stehen bereit. Doch ohne stabile Rahmenbedingungen, klare Prozesse und eine echte Umbaukultur drohen Schnellschüsse statt nachhaltiger Lösungen. Ein Gespräch über Aufbruch, Krise, Tempo und Qualität im Wohnungsbau.

DAB Frau Bundesministerin Hubertz, Sie sprechen oft davon, dass Wohnen die soziale Frage unserer Zeit sei. Wenn Sie auf den ersten Teil Ihrer Amtszeit zurückschauen – erleben wir noch Krisenbewältigung oder sehen Sie bereits erste Schritte in Richtung Aufbruch?

Verena Hubertz Ich bin ein grundsätzlich optimistischer Mensch. Beim Wohnungsbau sehe ich aber unabhängig von meiner positiven Einstellung viel Licht am Ende des Tunnels. Die Stimmung in der Branche wird besser und besser und es werden wieder deutlich mehr Baugenehmigungen erteilt, als das noch im letzten Jahr der Fall war. Der Wohnungsbau hat sehr schwere Jahre hinter sich – erst Corona und dadurch entstandene Lieferengpässe, danach der russische Angriffskrieg und der wirtschaftliche Abschwung in Deutschland. Nun ist der Aufschwung langsam da und meine Aufgabe ist es, diesen mit geeigneten Maßnahmen zu stützen.

DAB Frau Gebhard, auch Sie betonen die Wohnungsfrage als zentrale gesellschaftliche Aufgabe. Teilen Sie den Eindruck, dass wir schon auf dem Weg in einen Aufbruch sind – oder überwiegen für Sie die Zeichen einer anhaltenden Krise?

Andrea Gebhard Wir sind hoffentlich am Ende der Krise, haben sie aber noch nicht ganz überwunden. Viele Wohnungsbauprojekte liegen auf Eis, sei es, weil Förderprogramme ausgelaufen sind, Investitionen sich nicht rechnen oder der Absatz stockt. Gleichzeitig sehe ich einen kleinen Silberstreif am Horizont. In Gesprächen mit der KfW beispielsweise merke ich, dass sich etwas bewegt – man denkt über einfachere und verlässlichere Förderinstrumente nach. Genau das brauchen wir: Verlässlichkeit und langfristige Rahmenbedingungen.

Bauen ist kein kurzfristiger Prozess. Vom Entwurf bis zur Realisierung vergehen Jahre. Wenn sich in dieser Zeit ständig die Förderlogik oder die gesetzlichen Vorgaben ändern, geht die Planungssicherheit verloren – und damit auch die Motivation, Projekte überhaupt zu starten. Wir brauchen klare, stabile Bedingungen, auf die sich alle Beteiligten – Architektinnen und Architekten, Unternehmen sowie Investorinnen und Investoren – verlassen können. Nur dann kann sich dieser Aufbruch wirklich entfalten.

DAB Frau Hubertz, Ihr Ministerium verfügt über Rekordmittel aus Haushalt und Sondervermögen. Was hat für Sie Vorrang – möglichst viele Wohnungen oder höchste Qualität im Städtebau?

Verena Hubertz Für mich gehören „viele Wohnungen“ und „hohe Qualität im Städtebau“ unbedingt zusammen. Das eine geht nicht ohne das andere. Wir wollen, dass möglichst viele Menschen schnell bezahlbaren Wohnraum bekommen, aber das darf nicht auf Kosten von Lebensqualität, guter Infrastruktur oder nachhaltiger Planung gehen. Deshalb setzen wir die Rekordmittel genau dort ein, wo beides zusammenpasst. So schaffen wir lebendige und zukunftsfähige Quartiere, in denen man gerne lebt. Natürlich geht das alles nicht ohne Geld. Ich bin deshalb sehr froh, dass der Etat des Ministeriums wächst und wir auch aus dem Sondervermögen elf Milliarden Euro bekommen. Einer unserer Schwerpunkte liegt übrigens im sozialen Wohnungsbau. Hierfür stellt der Bund bis 2029 die Rekordsumme von 23,5 Milliarden Euro bereit.

DAB Frau Gebhard, Sie betonen, dass Geld allein nicht reicht. Welche Rolle spielen aus Ihrer Sicht gute Prozesse, baukulturelle Standards und ein gemeinsames Verständnis von Stadt- und Gesellschaftsentwicklung, wenn Milliardeninvestitionen wirklich wirksam werden sollen?

Andrea Gebhard Klar: Ohne Geld geht nichts – das ist die Basis. Aber Geld allein schafft noch keine gute Architektur. Wir haben den Gebäudetyp E nicht in erster Linie aus Kostengründen entwickelt, sondern weil wir wieder einfacher, klarer und innovativer bauen wollten: Wohnungen, die sich gut handhaben lassen und an veränderte Bedürfnisse anpassbar sind. Damit solche Ansätze wirken, braucht es gute Prozesse. Wir müssen sie vereinfachen und den Beteiligten wieder mehr Vertrauen entgegenbringen. Es kann nicht sein, dass jedes Projekt in endlosen Abstimmungsschleifen hängt, weil niemand mehr Entscheidungen treffen darf. Gutes Bauen funktioniert nur mit Vertrauen und Kommunikation. Und Kommunikation bedeutet nicht, dass immer alles harmonisch sein muss. Sie muss vor allem klar sein: Wer ist wofür verantwortlich, wann und in welcher Qualität?

DAB Frau Hubertz, mit dem Bau-Turbo wollen Sie Genehmigungsverfahren deutlich beschleunigen. Kritikerinnen und Kritiker äußern die Sorge, dass dabei wichtige Standards zu kurz kommen könnten. Warum halten Sie das Mehr an Tempo dennoch für entscheidend? →



Das vollständige Interview
ist online verfügbar.
➔ dabonline.de/verlaesslichkeit

Verena Hubertz Natürlich ist es wichtig, dass wir bei städtischen Planungsverfahren keine Abstriche bei Qualität oder Sicherheit machen. Das wird sich auch mit dem Bau-Turbo nicht ändern. Aber wir haben alle gesehen, wie langwierig und zäh solche Verfahren oft sein können. Gerade wenn es um dringend benötigten Wohnraum oder Infrastruktur geht, ist es entscheidend, Planungssicherheit zu geben, damit Projekte zügig umgesetzt werden können. Mit dem Bau-Turbo wollen wir bürokratische Hindernisse abbauen und Abläufe straffen. Das wird auch nicht die Lösung für jedes neue Bauprojekt sein, aber eben dort, wo sich die Gemeinde sicher ist und es sich gut in die Umgebung einfügt.

DAB Frau Gebhard, Sie haben sich zum § 246e Bau-gesetzbuch (BauGB) wiederholt kritisch geäußert. Wo sehen Sie die größten Herausforderungen bei einer Umsetzung – und welche Alternativen oder Verbesserungen würden Sie vorschlagen?

Andrea Gebhard Leider wurde unsere Kritik an § 246e BauGB nicht in dem Maße aufgenommen, wie ich es mir gewünscht hätte. Der Paragraph soll ja Prozesse beschleunigen, aber die entscheidende Frage ist: Was beschleunigen wir eigentlich? Mit der Ausweisung neuen Baulands ist noch keine einzige Wohnung gebaut. Wenn jemand diesen Vorteil erhält, muss er auch tatsächlich bauen. Eine klare Bauverpflichtung ist daher zentral. Ebenso wichtig ist, wo gebaut wird. Wir dürfen jetzt nicht wieder in die Fläche gehen und neue Einfamilienhausgebiete auf der grünen Wiese schaffen. Der Fokus muss auf den angespannten Wohnungsmärkten liegen und sich der Frage widmen, wie wir dort mehr bezahlbaren und sozialen Wohnraum realisieren können, ohne die Verfahren zu verkomplizieren. Ein weiterer Punkt ist, dass viele Kommunen personell kaum noch in der Lage sind, solche Verfahren zu stemmen. In kleinen Gemeinden sitzen oft keine Baufachleute mehr, sondern Juristinnen oder Verwaltungsangestellte, die schlicht überlastet sind. Wenn man dann noch Beteiligung und Abwägung aushebelt, entstehen Konflikte statt Lösungen. Darum schlagen wir von der Architektenschaft vor, kommunale Beiräte oder externe Fachberatungen einzubinden – ähnlich wie Prüferingenieur:innen oder Nachhaltigkeitsgutachter:innen. Sie könnten die Gemeinden fachlich entlasten, die Verfahren qualitätssichernd begleiten und dafür sorgen, dass Entscheidungen schneller und besser getroffen werden.

DAB Zwischen schnellerem Bauen und der Sicherung von Baukultur existiert ein Spannungsfeld. Welche Ansätze sehen Sie, um beides miteinander zu verbinden?

Verena Hubertz Erst einmal müssen wir uns als Gesellschaft vom Stigma lösen, schnelles Bauen bringe nur unästhetische Gebäude hervor – den vermeintlichen Plattenbau 2.0. Gleich-

zeitig ist die Baukultur kein Luxus, auf den verzichtet werden kann, wenn es schneller gehen muss. Sie sorgt dafür, dass wir uns wohlfühlen und am Ende auch langlebigere Gebäude haben. Baukultur zählt also auf ressourcenschonendes Bauen ein. Beides kann zum Beispiel in seriellen, modularen und systemischen Bauweisen verknüpft werden. Mir fallen sofort viele Beispiele ein, die schnell realisiert wurden, bezahlbarer sind und auch einen Mehrwert für die Umgebung darstellen. Diese Beispiele wollen wir sichtbar machen und Vorurteile ausräumen. Das tun wir etwa über den runden Tisch "Seriell, modulares und systemisches Bauen" – eine interdisziplinäre Plattform unter der Schirmherrschaft des Bundesbauministeriums (BMWSB) und koordiniert von der Bundesstiftung Bauakademie –, der Akteure entlang der gesamten Wertschöpfungskette vereint und auch zivilgesellschaftliche Initiativen einbindet. Für interessierte Bürgerinnen und Bürger steht die Geschäftsstelle bei der Bundesstiftung Bauakademie als Informations- und Ansprechpartner zur Verfügung.

DAB Frau Gebhard, Sie werben für den Gebäudetyp E – weniger Normen, weniger Standards, mehr Pragmatismus. Was kann dieses Konzept für die Praxis leisten?

Andrea Gebhard Der Gebäudetyp E kann enorm viel leisten, wie die ersten Pilotprojekte eindrucksvoll zeigen. Keines ist wie das andere, und doch verbindet sie alle ein gemeinsamer Gedanke: intelligente Reduktion, um Qualität zu erreichen, die nicht in der Technik, sondern im Konzept steckt. Einfacher zu bauen bedeutet, sich wieder stärker auf das Wesentliche zu konzentrieren: gute Grundrisse, robuste Materialien und sinnvolle Details. Und ja, das ist meist auch günstiger. Dieses „Günstiger“ wird jedoch nicht durch Verzicht erkaufte, sondern durch Mut und Verantwortung: den Mut der Bauherrschaften, Standards zu hinterfragen, und die Verantwortung der Architektinnen und Architekten, einfache Lösungen wieder als Qualitätsmerkmal zu begreifen. Wir müssen uns trauen zu sagen: Man kann auch mal das Fenster öffnen, statt jede

»Geld allein schafft noch keine gute Architektur.«

Andrea Gebhard, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer

Wohnung mit einer komplexen Lüftungsanlage auszustatten. Viele unserer älteren Gebäude funktionieren seit Jahrzehnten genau so – und das hervorragend. Damit sich der Gebäudetyp E in der Praxis wirklich entfalten kann, brauchen wir aber auch rechtliche Rückendeckung. Niemand soll befürchten müssen, für pragmatische, einfache Lösungen haftungsrechtlich abgestraft zu werden. Deshalb setze ich mich dafür ein, dass die entsprechenden Regelungen bei Ihnen, Frau Hubertz, im Bauministerium und auch im Justizministerium klar verankert werden. Nur dann können wir den Mut, den es jetzt braucht, auch wirklich zulassen.

DAB Frau Hubertz, viele sehen im Gebäudetyp E eine Chance, Baukosten zu senken und Verfahren zu vereinfachen. Ihr Haus hat den Ansatz inzwischen wieder aufgegriffen. Welche Bedeutung messen Sie ihm bei?



ZUR PERSON

Andrea Gebhard, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer

Die Stadtplanerin und Landschaftsarchitektin ist seit vielen Jahren berufspolitisch engagiert. Neben dem Engagement in Kammern, Verbänden und baukulturellen Gremien ist sie seit 2009 Mitinhaberin des Büros Mahl Gebhard Konzepte.

Verena Hubertz Ich teile das, übrigens gemeinsam mit meiner Kabinettskollegin Justizministerin Stefanie Hubig. Zwischen unseren Häusern finden Abstimmungen zu den zivilrechtlichen Rahmenbedingungen statt. Wir wollen damit den Gebäudetyp E rechtlich absichern, dazu haben wir im November 2025 bereits Eckpunkte vorgelegt und arbeiten daran weiter. Ich habe schon Gebäudetyp-E-Projekte besucht und war immer wieder beeindruckt, dass auf den ersten und übrigens auch auf den zweiten Blick kein Unterschied erkennbar ist. Es geht am Ende ja darum, dass zwei Leute miteinander vereinbaren, was sie für ihr Projekt wirklich brauchen. Das spart Zeit und Geld. Ich kaufe auch keinen Hochleistungs-Gaming-PC, wenn ich einfach nur meine Mails lesen möchte.

DAB Frau Gebhard, Sie plädieren für eine Umbaukultur: Bestand nutzen, aufstocken, umwandeln. Reicht das wirklich, um den massiven Wohnraumbedarf zu decken?

Andrea Gebhard Eine echte Umbaukultur kann einen großen Teil des Wohnraumbedarfs decken, wenn wir sie ernst nehmen. Es geht nicht darum, ständig neues Bauland auszuweisen, sondern klug und verdichtet zu bauen. Wir müssen lernen, mit dem vorhandenen Potenzial umzugehen: aufstocken, umnutzen, nachverdichten, Quartiere weiterentwickeln. Die aktuelle Diskussion um das 30-Hektar-Ziel zeigt, wie sehr sich die Prioritäten verschieben. Ich halte nichts davon, dieses Ziel aufzuweichen. Es geht nicht darum, noch mehr Fläche zu verbrauchen oder Grünflächen aus der Rechnung zu nehmen, sondern darum, das vorhandene Potenzial besser zu nutzen. 30 Hektar Flächenverbrauch pro Tag in Deutschland sind

ohnehin zu viel – doppelt so viel, wie wir uns langfristig leisten können. Wenn wir neu bauen, dann bitte intelligent und integriert: mit guten Anschlüssen, funktionierenden Quartieren und einer sozialen Mischung. Es bringt nichts, einfach Fertighäuser auf der grünen Wiese aufzustellen. Wir brauchen Orte, die Heimat bieten, und nicht nur Flächen, die bebaut werden können. Wohnungsnot ist längst eine soziale Frage. Wenn wir sie

nicht lösen, gefährden wir mehr als nur den Wohnungsmarkt, nämlich das Vertrauen in unsere demokratischen Strukturen.

DAB Frau Hubertz, Sie setzen stark auf Neubauprogramme. Wie stellen Sie sicher, dass dabei baukulturelle und ökologische Standards nicht verloren gehen?

Verena Hubertz Die Ressortzuschnitte sehen vor, dass die Sanierungsförderung und die Neubauförderung nicht in einem Ressort liegen. Die Neubauförderung ist bei mir und die Sanierungsförderung ist zu großen Teilen im Wirtschaftsministerium. Das mag den Eindruck verstärken, es ginge mir nur um den Neubau. Wir stimmen uns zu den Inhalten der Förderprogramme aber in der Regierung eng ab, beide Häuser sind auch gemeinsam dafür verantwortlich, dass die Ziele des Bundes-Klimaschutzgesetzes im Gebäudesektor erreicht werden. Auf den Neubau geblickt, bin ich aber der Überzeugung: Wenn wir den Neubau fördern, dann muss es mehr als der Standard sein – besonders was die Umweltwirkung der Gebäude angeht. Deshalb fördern wir auch entsprechend klimafreundliche Neubauten. Das heißt konkret: Wir fördern Neubauten, die über ihren gesamten Lebenszyklus besonders wenig Treibhausgasemissionen verursachen und besonders effizient mit erneuerbarer Energie beheizt werden. Auch das Programm „Jung kauft Alt“ liegt in meinem Haus. Hier unterstützen wir Familien, die eine Bestandsimmobilie kaufen und sanieren. Das ist gut für das Klima und gut für den Geldbeutel. ●

Ich sehe dich!

Zum Rollenbild in der Architektur
im Anthropozän

TEXT — David Kasperek



Ein Bild aus dem Film „The Fountainhead“, das den Mythos des männlichen Einzelkämpfers zementiert. Frauen bleiben darin unsichtbar – wie in weiten Teilen der Architekturgeschichte. Auch dieses Rollenbild steht heute zur Disposition.



Nicht selten tragen Architekt:innen vor, die Gesellschaft möge ihre Rolle angemessener wertschätzen. Wie „die anderen“ die Relevanz der Architekturproduktion erkennen, hängt maßgeblich mit dem Rollenbild zusammen, das Architekt:innen im Anthropozän bereit sind auszufüllen. In jenem Erdzeitalter also, in dem wir Menschen mit unserem Verhalten die Erdoberfläche geprägt haben wie zuvor nur Eiszeiten – und mehr noch: Die Erderwärmung haben wir gleich mit beeinflusst.

Schon vor einem halben Jahrhundert hatte ein Team am Massachusetts Institute of Technology (MIT) um Dennis Meadows „Die Grenzen des Wachstums“ klar umrissen. Der CO₂-Anstieg wurde bereits 1957 wissenschaftlich bewiesen. Wenn man vielen Politikern folgt, sind die seitdem vergangenen Jahrzehnte eine Zeitspanne, die uns angeblich zu viel abverlangt, uns kurzfristiger Maßnahmen anzunehmen. Doch es gibt Menschen, die etwas ändern wollen. Wir stellen genau das fest, was Simon Caney 2016 in „The Struggle for Climate-Justice in a Non-Ideal World“ beschrieben hat: Die einen sind bereit zu handeln, die anderen nicht. John Rawls spricht von einer „nicht-idealen Theorie“.

Wie dieser Konstellation begegnet werden kann, haben Sabine Hohl und Dominic Roser dargelegt. Sie fragen: Was tun, wenn nicht alle an einem Strang ziehen? Müssen dann andere einspringen? Interessant ist: Anstatt uns den großen Themen zuzuwenden, verzetteln wir uns im Klein-Klein, behaupten, gegenderte Nachrichten wären schuld am Zulauf der AfD, oder verurteilen jene Kids, die sich vor Verzweiflung auf die Straßen kleben. Unterm Strich waren es ja bemerkenswert friedliche Proteste der „Letzten Generation“ oder „Fridays for Future“ – vor allem im Vergleich zu Protestformen der 1970er-Jahre.

Was solch Protest bewirken kann, zeigen die Niederlande in den frühen 1970ern. Dort protestierten die Menschen unter dem Stichwort „Stopp Kindermoord“,

nachdem zu viele Kinder im Straßenverkehr getötet wurden. Erst nach diesen Demonstrationen zivilen Ungehorsams wurde unser Nachbarland zum Fahrrad-Eldorado. Man mag sich gar nicht ausmalen, was bei solchen Bildern heute in unserem Land los wäre.

Zurück zur „nicht-idealen Theorie“: Die Idee, dass jeder einen gleichen Teil beim klimagerechten Leben übernimmt, ist unrealistisch. Simon Caney schlägt das Prinzip des „Slack-Taking“ vor. Den „Strang“ (Slack) in die eigenen Hände zu nehmen, an dem nicht alle ziehen. Anstelle der „Non-Compliers“ (Nicht-Erfüller) könnten die „Compliers“ den Strang aufnehmen und umso mehr an ihm ziehen. Er, Dominic Roser und Christian Seidel gehen so weit zu sagen, dass daraus eine moralische Pflicht erwächst. Der Philosoph Peter Singer schrieb bereits 1972: „Wenn es in unserer Macht steht, etwas Schlechtes zu verhindern, ohne dabei etwas von vergleichbarer moralischer Bedeutung zu opfern, so sollten wir dies, moralisch gesehen, tun.“

Es müssen nicht alle perfekt handeln, wenn die „Compliers“ ihren Teil erfüllen. Architekt:innen können nämlich zu „Slack-Takern“ werden. Dafür gälte es, die Bauwende als architektonische Herausforderung zu begreifen. In der Architektur könnte eine Ansammlung von „Compliers“ entstehen, die durch CO₂-Emissionen tatsächlich etwas bewegen. Über ein solch wirkmächtiges Werkzeug verfügen nur wenige Berufsgruppen. Wenn wir Baumaterial neu justieren, CO₂-bindende Stoffe nutzen und uns konsequent dem Bestand zuwenden, verändert sich die Konstruktion und mit ihr die Form. So könnte sich der architektonische Raum verändern – vielleicht gar die Ästhetik – und wir stünden an einer Zeitenwende wie zuletzt vor 100 Jahren in der Moderne. Klimagerechte Architektur würde zum Ausdruck von Zeit und Ort und bliebe nicht bloß technische Bilanzenkorrektur. Es ginge wieder um architektonische Inhalte: Konstruktion, Form, Material und Funktion.

Architektur, von Werner Sewing eindrücklich als „subversives Gut“ beschrieben, muss das nicht erklären. Was für Menschen zählt, ist, dass ihr Leben besser wird, sie etwa weniger heizen müssen. Architekt:innen müssen nicht nachweisen, dass sie den Klimawandel nicht weiter befeuern, aber sie müssen damit eben konsequent aufhören. Das wird schließlich auch von der Gesellschaft erkannt werden, denn neben Fakten zur „grauen Energie“ geht es beim Weiterbauen auch um die „soziale Energie“. Menschen verbinden Geschichten mit Gebäuden, in denen sie aufgewachsen sind.

Der Klimawandel zieht einen Architekturwandel nach sich, bei dem es nicht um Stil oder Fensterformate geht. Es geht um das Experiment, das Handeln und die Kombination von Strategien. Es ist Zeit für ein neues Dogma: radikal undogmatisch zu handeln. Dabei geht es immer auch um Schönheit. Ist Architektur schön und hilft sie aktiv dabei, unser Habitat bewohnbar zu halten, füllen Architekt:innen diese Rolle neu aus – dann werden sie auch gesehen werden. ●

+

Der vollständige Text ist online verfügbar.
dabonline.de/ich-sehe-dich

Warum denn mitmachen beim Tag der Architektur?

Stimmen von Kammermitgliedern aus den drei mitteldeutschen Bundesländern, warum sie den Termin als Chance sehen.

»Gute Architektur entdecken kann nicht langweilig werden.«

» Eine Vielzahl von Magazinen, Online-Gruppen, Zeitungen oder Serien beschäftigen sich mit dem Thema (Um-)Bauen, Wohnen, Lost Places oder einfach: Gestaltung. Sie bieten uns Inspiration, bilden den persönlichen Geschmack, lassen träumen. Mal ist es die „Geburt“ eines Bauwerkes oder die Erneuerung und Anpassung an aktuelle Anforderungen. All diese Werke haben eins gemeinsam: Sie sind Ergebnis eines Prozesses – meist über mehrere Jahre verlaufend und mit einer Vielzahl von schwierigen Entscheidungen wie: Was ist eigentlich die Aufgabe? Welche Materialien

verwenden wir und sind diese zukunftssicher? Führt man das Detail so oder anders aus? Gibt es überhaupt Handwerker, die das machen?

Dieser Tag bietet uns Architekten und Bauherren die Chance auf einen besonderen Abschluss. Gemeinsam das geschaffene Werk – egal ob Schulgebäude oder Wohnhaus – Interessierten zu präsentieren, zu diskutieren, zu erklären. Anregung oder Lob zu bekommen für das, was man für eine lange Zeit geschaffen hat.

Wir Architekten geben unserer Generation ein bauliches Gesicht, prägen das „Heimatgefühl“ der Orte und belegen dessen Entstehung.

FAZIT: Themen vermitteln, die uns wichtig sind, kann man am besten im Gespräch. Das macht unsere Arbeit greifbarer. Sorgt für Verständnis. Lässt uns mutig werden. Gerade jetzt – im digitalen Zeitalter – müssen wir einen Tag der Architektur gemeinsam, heiter und ausgelassen feiern. Nicht nur, um Werbung für Gestaltung zu machen – sondern auch, um unsere Zukunft in der Mitte der Gesellschaft zu sichern.



Thomas Laubert, Architekt

Er ist gelernter Stuckateur, studierte Architektur in Erfurt und Leipzig. Seit 2015 mit dem Architekturstudio Mitte in Gera aktiv, das sich auf die Bestandssanierung spezialisiert hat. Er ist Mitglied im BDA.

» Der Tag der Architektur gehört für mich schon seit Jahren zu einem der schönsten Architektur-Events. An diesen Wochenenden wird der Zugang zu unzähligen besonderen Gebäuden – alt und neu – ermöglicht. Kein anderes Event vermag es, so viele Menschen außerhalb der Architekturbranche zu erreichen. Es ist nicht zu unterschätzen, wie wichtig es ist, dass wir Architektur und Baukultur als gesamtgesellschaftliche Aufgabe begreifen und dadurch möglichst viele Menschen ansprechen. Nur so können wir die Bedeutung und Funktion von Architektur und Handwerk, Denkmalschutz und -pflege, Innovation und Potenzial einem breiten Publikum vermitteln.

Wortwörtlich die Türen zu öffnen – vom Wohnhaus bis zur Kathedrale, von der Baustelle bis zum Neubau – bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit, Akzeptanz und Verständnis zu schaffen und die Sehgewohnheiten von Menschen mit positiven Zukunftsbildern zu prägen – zu begeistern.

Mit meinem Büro nehme ich überaus gern am Tag der Architektur teil. Die Gelegenheit, das zu präsentieren, woran wir momentan arbeiten, und darüber mit Menschen aus der Nachbarschaft, der Stadtgesellschaft und der Architektur-Community so unmittelbar und vor Ort ins Gespräch zu kommen, ist sehr motivierend und ermutigend für die eigene Arbeit. Ob Begeisterung oder Kritik, das Wichtigste ist, dass wir im Gespräch bleiben – über die tatsächlichen Bedürfnisse von Menschen und die verschiedenen Vorstellungen von Architektur.

FAZIT: Der Tag der Architektur ist enorm wichtig für die Vermittlung von Architektur und Baukultur und den offenen Austausch in der Gesellschaft über den aktuellen Stand der Baukultur. Die Möglichkeiten, die sich bieten, Menschen Zugang zu sonst meist unzugänglichen Orten zu geben und mit ihnen über das Bewahren besonderer Orte, Transformation und Zukunftsbilder zu sprechen, ist von unvergleichbarer Wichtigkeit! Ich möchte kein Jahr missen!

»Der Tag der Architektur ist einer der schönsten Architektur-Events.«



Alexander Pötzsch, Architekt

Er gründete 2015 Alexander Pötzsch Architekturen. Seit 2007 Mitglied der Architektenkammer Sachsen, engagiert er sich ehrenamtlich für die Vermittlung von Architektur und Baukultur. Er ist Präsident des BDA.

»Baukultur zu vermitteln, beginnt im Kleinen.«



Christian Hartwig, Architekt

Der Architekt und Denkmalpfleger aus Halle (Saale) studierte in Dresden, Halle und Dessau, gründete sein eigenes Büro Christian Hartwig | Architektur im Jahr 2013. Er ist Mitglied im BDA.

» Alljährlich am letzten Juni-Wochenende ergibt sich die wunderbare Möglichkeit, das eigene Wirken einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. So ist es für mich nun schon gute Tradition geworden, gemeinsam mit dem Verein „Schwemme e.V.“ die Tore der über 300 Jahre alten, denkmalgeschützten Brauerei in Halle (Saale) zum Tag der Architektur weit zu öffnen. Nach einem verheerenden Brand konnte das historische Fachwerkgebäude nur durch unermüdliches bürgerschaftliches Engagement und mit finanzieller Unterstützung der Stadt vor dem Verfall bewahrt werden. Im Rahmen einer Förderung des Neuen Europäischen Bauhauses entsteht hier am Ufer der Saale nun seit Frühjahr 2025 ein offener Ort für Bildung, Handwerk und Gemeinschaft rund um das Thema „Bauen mit Lehm“. Der Tag der Architektur bietet die Chance, über die geplante Lehmbau Fach- und Laienbildungsstätte zu berichten. Wie entsteht ein Ort, an dem Handwerk, Kultur und Nachhaltigkeit zusammenfinden? Bei Führungen über die sonst nicht frei zugängliche Baustelle können sich Besucher:innen ein Bild vom Fortschritt der Arbeiten machen, Wissenswertes zu nachhaltigem Bauen oder zur Wiederverwendung von Baustoffen erfahren, selbst einen Lehmstein formen oder das Gewicht von Leichtlehm als Dämmung schätzen. Immer ergibt sich ein ungezwungener Austausch zwischen ehrenamtlichen Vereinsmitgliedern, Architekturinteressierten und mir als Planendem. Ein Austausch, wie er heute nur selten vorkommt, der aber unverzichtbar ist, um mit Vielfalt gemeinsam zu bauen.

FAZIT: Baukultur zu vermitteln, beginnt im Kleinen: Ein gutes Gespräch, eine persönliche Erfahrung an einem interessanten Ort, das Wahrnehmen von Raum und Material, Verstehen von Notwendigkeiten und Zusammenhängen, miteinander auf Augenhöhe über Architektur diskutieren. So kann die Begeisterung für zeitgemäßes Bauen in die Gesellschaft getragen werden – ausgehend von einem Ort in eine ganze Region. All dies ist möglich am letzten Juni-Wochenende, dem Tag der Architektur.



mit Anton Brokow-Loga

Der Augenblick

Postwachstumsstadt

Nachhaltigkeit und turbogetriebenes Wachstum sind nicht vereinbar. Die Bauwende braucht ein wachstumskritisches Fundament.

Städtebausimulatoren wie SimCity oder Cities: Skylines machen unglaublich Spaß: Städte können am Reißbrett erstellt werden, jeder isometrisch dargestellte Quadratzentimeter des Bildschirms wird dann zugepflastert, -geteert und -gebaut. Die vom Computerspiel gesetzten Ziele sind Einwohnerzuwachs und Flächeninanspruchnahme, durch Ausweisung von Neubaugebieten, Infrastruktur- und Straßenbau und Steuersenkungen wird das Wachstum angekurbelt. Die Grafik wurde seit den ersten Simulatoren deutlich verbessert, die Logik blieb jedoch gleich: Als Ergebnis hat sich Flächenwachstum in die mentalen Infrastrukturen von Millionen von Teenagern (die heute nicht selten in Architektur oder Planung arbeiten) als das unerschütterliche Idealbild von Stadtentwicklung eingeschrieben. Doch angesichts planetarer Grenzen müssen Architektur und Planung diesen internalisierten Wachstumsglauben unbedingt problematisieren und abschütteln.

Postwachstumspositionen treten an, um die gegenwärtig omnipräsente Wachstumsfixierung zu reduzieren. Wirtschaftswachstum wird dabei „dezentriert“, also in seiner dominanten Rolle abgeschwächt, während jene Kriterien an Relevanz gewinnen sollen, die sich an Gemeinwohl und planetaren Grenzen orientieren. Obwohl sich die Stadt- und Planungsforschung seit jeher intensiv mit Dynamiken des Wachstums und der Schrumpfung auseinandersetzt, ist es verwunderlich, dass eine explizite Debatte über die sozial-ökologischen „Grenzen des Wachstums“ der Urbanisierung erst spät einsetzte. Unser Ziel ist es, diese Lücke mit dem Projekt Postwachstumsstadt zu schließen.

Jüngst äußerte ein Student in meinem Seminar Bedenken, ob dieser „utopische, 2019er-De-growth-Optimismus“ noch eine Berechtigung habe, gerade angesichts des von der Bundesregierung beschlossenen Bau-Turbos.

Dieser stellt die Weichen unmissverständlich auf Neubau, Planungsbeschleunigung, städtisches Wachstum – auf Kosten von Umwelt- und Naturschutz, strategischer Siedlungsentwicklung und Planungs- und Beteiligungskultur. Architektenkammern oder Umweltverbände sprechen mit ihrer deutlichen Kritik an der Novelle des Baugesetzbuchs relevante Punkte an. Dennoch hilft uns erst eine explizite Postwachstumsorientierung, die zugrunde liegenden Probleme umfassend zu adressieren. Wohlgemerkt: Nicht aus akademischer Besserwisserei, sondern mit dem Ziel der Bündelung von Ressourcen und der Bildung von Allianzen kann die Bauwende durch die Postwachstumsstadt-Debatte geschärft und konzentriert werden. In meinen Augen sind dabei zwei Punkte elementar:

Einerseits stellt sich die Wohnungsfrage heute, nach Jahrzehnten wachsender individueller Wohnfläche, weniger als Frage des Mangels denn der Fehlallokation. Viele Menschen in Deutschland leben auf zu viel Fläche. Ein Umzug in eine kleinere Wohnung ist zu teuer und zu kompliziert, Beratung und Förderung fehlen. So bleibt Wohnfläche unpassend verteilt. Die Bündelung zivilgesellschaftlicher, unternehmerischer und staatlicher Ressourcen kann hier enorme Hebelwirkung entfalten – gerade angesichts des Potenzials von Millionen Quadratmetern unsichtbaren Wohnraums.

Andererseits baut eine wachstumskritische Bauwende endlich die Brücke zu einem Politikfeld, das von Architekt:innen wie Planer:innen häufig vermieden wird: Finanzpolitik. Nach Jahrzehnten neoliberaler Deregulierungen in der Wohn-

nungspolitik bezahlen Mieterinnen und Mieter börsennotierter Konzerne laut Finanzwende Recherche im Schnitt 41% ihrer Miete an die Aktionärinnen und Aktionäre. Auch damit Wohnraum nicht Reiche reicher und Arme ärmer macht, sollten wir städtische Postwachstumspolitik vorantreiben. ●

ZUR PERSON

Anton Brokow-Loga,
Stadt- und Transformationsforscher
Er forscht und lehrt an der Bauhaus-Universität Weimar zu Klimagovernance, Beteiligungskultur und Wohnungspolitik jenseits des Wachstums, ist Teil des I.L.A.-Kollektivs und Mitgründer der Agentur Stadtverwicklung.



Vernetzen sie sich mit
Anton Brokow-Loga
auf LinkedIn

MAZDA CROSSOVER WOCHEN



ENTDECKEN SIE DEN PERFEKTEN TEAMPLAYER FÜR IHR
BUSINESS UND SICHERN SIE SICH ATTRAKTIVE KONDITIONEN:

383 €¹⁾

mtl. Leasingrate für den
Mazda CX-60 PHEV

0 €

Anzahlung für alle
Mazda Modelle

6 JAHRE²⁾

Mazda Garantie inklusive

Energieverbrauch gewichtet kombiniert für den Mazda CX-60 e-Skyactiv PHEV Prime-Line: 3,8 l/100 km und 14,4 kWh Strom/100 km. CO₂-Emissionen gewichtet kombiniert: 85 g/km. CO₂-Klasse: B. Kraftstoffverbrauch kombiniert und CO₂-Klasse bei entladener Batterie: 7,7 l/100 km. CO₂-Klasse: F

Weitere Informationen zur elektrischen Reichweite, Energiekosten, KFZ-Steuer und CO₂-Kosten finden Sie unter www.mazda.de/energieverbrauch

¹⁾ Monatliche Rate zzgl. Mehrwertsteuer für ein gewerbliches Leasingangebot (Kilometer-Leasing) der Mazda Finance – einem Service der Santander Consumer Leasing GmbH (Leasinggeber), Santander-Platz 1, 41061 Mönchengladbach – bei 0,00 € Sonderzahlung, 36 Monaten Laufzeit und 30.000 km Gesamtfahrleistung für einen Mazda CX-60 e-Skyactiv PHEV Prime-Line | 2,5l Benzin + Elektro 241 (327) kW (PS). Inklusive einer GAP-Vereinbarung gemäß den Allgemeinen Geschäftsbedingungen und Regelungen für Kilometerleasingverträge mit gewerblichen Kunden. Beinhaltet Kundenrabatt teilnehmender Mazda Vertragshändler. Das Angebot ist gültig für Gewerbetreibende, Freiberufler oder Selbstständige und jeweils zzgl. Überführungs- und Zulassungskosten. Bei der gezeigten Abbildung handelt es sich um ein Beispielfoto eines Mazda CX-60 2026, die Ausstattungsmerkmale des abgebildeten Fahrzeuges sind nicht Bestandteil des Angebotes.²⁾ 6 Jahre Garantie gemäß den Mazda Garantiebedingungen. Mehr Informationen finden Sie unter www.mazda.de/garantie.

CRAFTED IN JAPAN



A photograph of a multi-story apartment building with a yellow rental sign and graffiti. The building has a grey, textured facade and several windows. A yellow banner with black and red text is hanging from one of the windows. The text on the banner reads "Wohnungen zu vermieten" and "tel. 015256270493". There is graffiti on the wall, including the letters "MS" near the entrance and a large, stylized "W3" in the center. The foreground shows a paved area and some greenery.

Agenda

**Wer jetzt
falsch baut,
schafft die
Probleme von
morgen**

Innen- vor Außenentwicklung lautete die Erkenntnis aus dem rapiden Flächenwachstum der Städte in der Vergangenheit. Doch längst wächst der Druck zur Expansion wieder, koste es, was es wolle. Das große Potenzial von Umbauten bleibt dabei oft ungenutzt.

TEXT — Christoph Gunßer

Sie heißen Oberbillwerder, Kronsrode, Krampnitz oder Dietenbach – neue Stadtteile sprießen derzeit wie Pilze aus dem Boden. 309 Stadterweiterungen mit mehr als 500 Wohnungen zählte das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) seit dem Jahr 2000, weitere 220 seien im Bau, 189 in Planung, teilte das Institut im vorigen Jahr mit.

Überwiegend spielt sich dieses Wachstum auf der grünen Wiese ab. Konversionsflächen wird es aufgrund der veränderten Sicherheitslage bald weniger geben – die Friedensdividende der letzten drei Jahrzehnte, in denen großzügig militärische Liegenschaften überplant werden konnten, scheint aufgezehrt. So liegt denn auch der Flächenverbrauch, der nach dem Willen der Bundesregierung bis 2030 auf 30 ha zurückgeführt werden soll, immer noch bei 56 ha täglich – wohlgerne bei nur noch moderat wachsender Bevölkerung. Seit 1990 ist sie im Westen um 10 % gewachsen, im Osten um 16 % gesunken, wenn auch mit regional starken Unterschieden.

Das Ausweichen in die Fläche hat Tradition: Deutsche Großstädte haben seit dem Zweiten Weltkrieg ihre Einwohnerzahl etwa verdoppelt, die bebaute Fläche aber verzehnfacht. Langsam laufen die letzten Zwischenräume im Siedlungsbrei zu, die Reserven sind dann aufgezehrt. Ist das vernünftig? Es ist schlicht der Weg des geringsten Widerstands und entspricht einer noch immer ganz auf Neubau ausgerichteten Denke in Baurecht und Bauwirtschaft. →

Die Großsiedlungen der Vergangenheit, seinerzeit als wirtschaftliche Lösung gepriesen, belasten heute viele Kommunen, sozial und finanziell. Hier sind neue Konzepte gefragt.



FOTO/ALEXANDER PAUL BRANDES

Agenda

Da hilft es bislang wenig, dass die Architektenverbände in den letzten Jahren auf eine Wende zur Umbaukultur pochen. Die Politik und mächtige Lobbys proklamieren weiter Wachstumszahlen, die allein die Not zu lindern in der Lage wären, verkennen indes komplett, welche Kosten damit auf die Umwelt und die Zukunft abgewälzt werden.

Lernen aus früheren Großsiedlungen

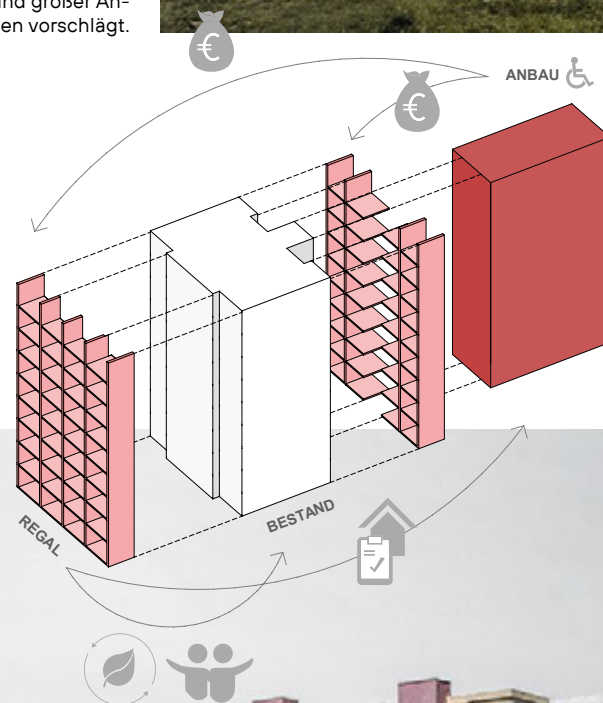
Bereits von 1960 bis 1970 verdoppelten sich die Grundstückspreise, und auch die Baukosten stiegen drastisch. Die Folge waren angeblich wirtschaftliche Großsiedlungen, die vielerorts bald zu sozialen Brennpunkten wurden und deshalb schon etliche Fördergelder verschlungen haben. Langfristig wirtschaftlich war das sicher nicht. Darum ist heute sicher Vorsicht geboten, wenn wieder die Rede von Großserienbauweisen ist.

Doch könnte man sich jetzt gerade auf diese ungeliebten Großsiedlungen besinnen, statt die Peripherien weiter hinauszuschieben. Im kleinen Rahmen geschieht das auch schon. Andreas Müsseler, Architekt in München und Professor an der OTH Regensburg, hat sich im Rahmen der EU-Initiative New European Bauhaus mit dem Umbau von Neuperlach beschäftigt, der größten Satellitenstadt Deutschlands im Südosten Münchens, in der heute noch 55.000 Menschen leben.

Umbau statt Stadterweiterung

Müsseler rechnet vor, dass in der zwar hoch, doch nur locker bebauten Siedlung Platz für gut 10.000 weitere Wohnungen samt Arbeitsstätten wäre. Stattdessen wies die Stadt 350 ha Ackerland an der westlichen Peripherie als Bauland aus. Dort entsteht derzeit die neue Vorstadt Freiham mit etwa ebenso vielen Wohnungen. Eine weitere große Siedlung ist im Nordosten der Stadt geplant.

Neuperlach ist Deutschlands größte Satellitenstadt. Im Rahmen von NEBourhoods wurde ein Baukastensystem entwickelt, das eine „bewohnte Dämmung“ in Form hölzerner Vorbauten und großer Anbauten vorschlägt.

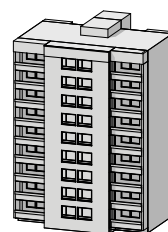




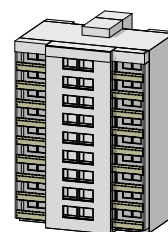
Das gemeinsam mit dem Lehrstuhl von Andreas Hild an der TU München entwickelte interdisziplinäre EU-Projekt NEBourhoods in Neuperlach schlägt einen neuartigen Ansatz für den Stadtumbau vor. Während bisher meist nur die Fassaden der Siedlungen thermisch saniert wurden, konzipierte das Team die „bewohnte Dämmung“ der Häuser: Wintergärten in Form hölzerner Regale werden vor die Fassaden gesetzt, ganze Trakte neu angebaut. So lässt sich die nicht barrierefreie Bauweise des Bestands mit Split-Level-Treppenhäusern ändern und der einseitige Wohnungsmix diversifizieren. Auch in den Wohnungen werden die Räume neu erschlossen, sodass sie nutzungsneutraler werden und nicht mehr nur auf die Kleinfamilie passen. Man hofft so, Umzugsketten auszulösen. „Wir hätten dann 50 qm gebaut und 100 gewonnen“, meint Andreas Müsseler und zielt darauf ab, dass das Projekt eine eigene Dynamik entwickelt. Schließlich wird auch der kostbare Baugrund besser ausgenutzt, was den Umbau finanzieren könnte. Denn die einkommensorientierte Förderung der Landeshauptstadt ist am Limit. Wichtig sei jedoch auch, dass man die eigene Schönheit dieser baulichen „Tanker“ erkenne. „Neuperlach ist schön“ lautete das Motto des Projekts. Derzeit läuft eine Bauvoranfrage. Der Baukasten taugt als Vorbild für andere Satellitenstädte.

Rückbau zu attraktiven Quartieren

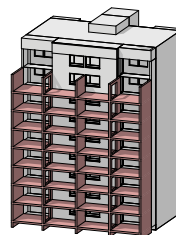
Ähnliche Umbauprojekte sind bisher rar. Das Berliner Büro undjurekbrücken erprobt in Stendal gemeinsam mit der Wohnungsbaugenossenschaft Altmark einen eigenständigen Ansatz für den Umgang mit Bestand. In Kenntnis früherer Modelle wird hier kein bestehendes Konzept fortgeschrieben,



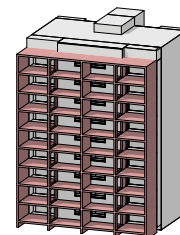
Bestand



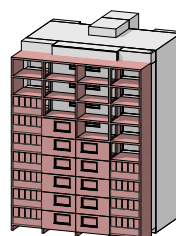
Abbruch



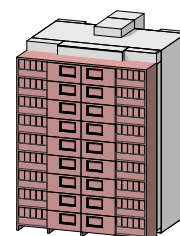
Neubau des Regalsystems



Vervollständigung des Regalsystems



Ergänzung der Außenfassaden



Endzustand

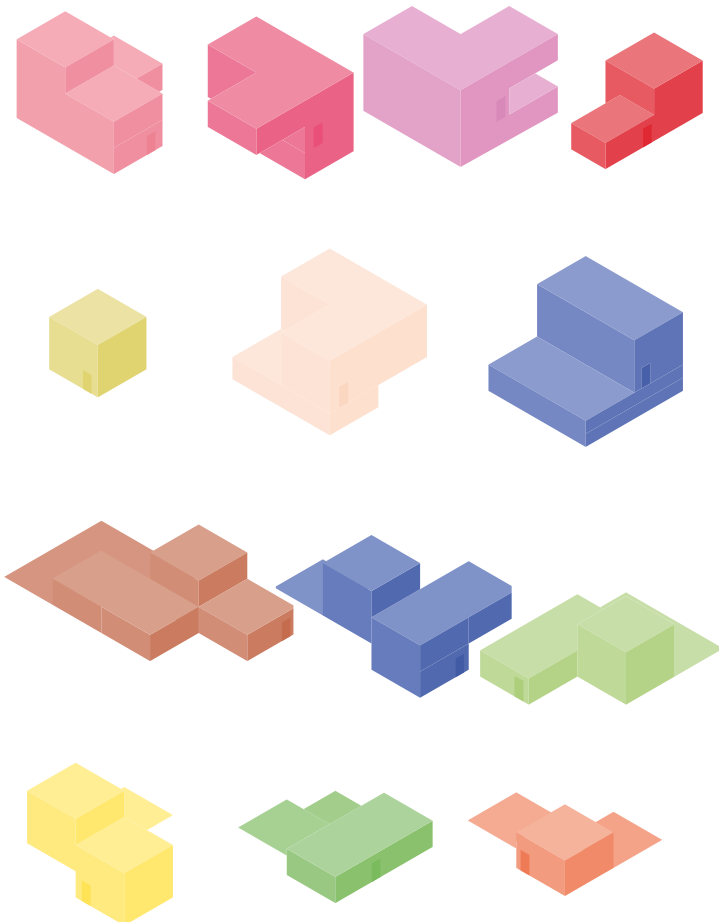
Das Schaubild zeigt die Abfolge des Umbaus an einem der niedrigeren Gebäude in Neuperlach. Das Baukastensystem besteht aus standardisierten Hölzern und lässt sich individuell ausbauen.

sondern eine inhaltlich neue Strategie entwickelt. So entstehen dem Einfamilienhaus ähnliche, individuelle Wohnungen, wie sie der Markt verlangt: zweigeschossige Strukturen mit Dachgärten, loftartigen Situationen und offenen Fluren. In Stendal wurde der Umbau eines Fünfgeschossers gerade begonnen. Um Interesse zu wecken, soll darin zunächst eine Musterwohnung eingerichtet werden. Eine Kaltmiete von unter zehn Euro ist das Ziel. „Und wenn man dann im großen Stil umbauen würde, könnte man zum seriellen Bauen übergehen, das würde die Baukosten noch einmal senken“, ergänzt Jurek Brüggen.

Auch die Aufstockung vorhandener Siedlungen niedriger Dichte birgt ein enormes Potenzial. Durch Nachverdichtung kann hier für eine Diversifizierung des Wohnungsangebots und eine Aufwertung des Bestands gesorgt werden. Aktuell gibt es dafür allerdings nur eine Handvoll Beispiele, etwa die Plattensiedlung in Frankfurt von Stefan Forster. →



In Stendal plant undjerebrücken mit der Wohnungsbau-
genossenschaft Altmark den Teilrückbau eines fünfgeschossigen
Gebäudes vom Typ WBS 70. Das Pilotprojekt zeigt, wie vielfältige
Wohnsituationen entstehen können.



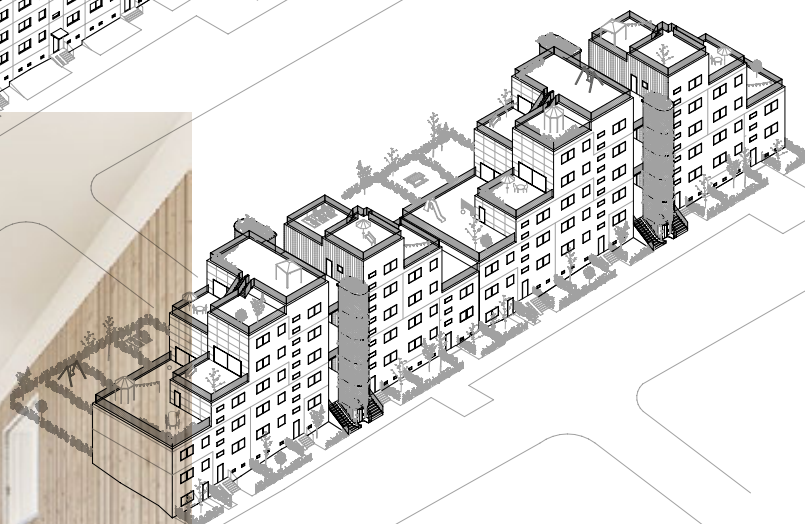
Überraschender Stopp der Konversion

Ausgebremst hat die Bundesregierung indes etliche Konversionsvorhaben, als sie im Herbst letzten Jahres verkündete, wegen der angespannten Sicherheitslage militärische Liegenschaften wieder verstärkt für die Bundeswehr nutzen zu wollen. Das betrifft bundesweit rund 200 Standorte, für die es zum Teil schon konkrete Umnutzungspläne gab.

Für eine spezielle planerische Expansion sorgte lange Zeit der Braunkohle Tagebau. Seit Nordrhein-Westfalen aber beschlossen hat, das Abbaggern der Landschaft bis 2030 zu beenden, stehen einige Umsiedlungsprojekte vor Problemen. Ganze Dörfer, etwa im Raum Erkelenz, sind bereits geräumt worden. Nun bleiben sie doch erhalten, und die Bewohnerschaft schwankt zwischen Bleiben am neuen Wohnort und der Reaktivierung ihrer alten Dorflagen.

Auch das Ende des Steinkohlebergbaus im Ruhrgebiet hatte weitreichende Folgen für die Siedlungsentwicklung. So schrumpfte die ab den späten 1950er-Jahren mit großem Aufwand geplante neue Stadt Wulfen, heute Wulfen-Barkenberge, in den letzten Jahren immer weiter. Im Rahmen des Stadtumbaus West wurden bereits einige Gebäude abgerissen.

So gibt es hierzulande etliche Beispiele, die heutige Projektträger neuer Siedlungen lehren könnten: Wer jetzt falsch baut, schafft die Probleme von morgen! Die Hinwendung zum Bestand ist darum überfällig.



Durch Herausnahme von Elementen des Plattenbaus werden eine großzügige Erschließung sowie einfamilienhausähnliche Maisonette-Wohnungen geschaffen.

Um Bestandsgebäude leichter umnutzen zu können, fordern Architektenverbände eine Umbauordnung, die etwa beim Schallschutz oder bei Deckenhöhen Ausnahmeregeln vorsehen. Jährlich werden immer noch 14.000 Gebäude abgerissen. Nicht umsonst ist der Bausektor für den mit Abstand größten Teil des Abfallaufkommens verantwortlich.

Inventur statt Überdehnung

Statt der teuren Überdehnung des Siedlungsgebiets mit dem Verschleiß letzter Landschaftsreserven stünde eine Inventur an. Die – sicher oftmals mühsame – Weiterentwicklung des Vorhandenen steht am Ende im krassen Gegensatz zur Monotonie vieler Neubausiedlungen, auch wenn diese heute nicht mehr aus einem Guss gebaut werden. Schon in den 1960er-Jahren konstatierte die Stadtforscherin Jane Jacobs, dass lebendige Quartiere stets auch vorhandene, abgeschriebene Substanz brauchen, um gut zu funktionieren. Verortung lautet das Stichwort.

Viele Kommunen haben inzwischen zu diesem Zweck Leerstandskataster aufgestellt. Manche gehen auch gegen spekulative Leerstände vor – sei es mit Beratung oder mit Zwangsgeldern. Selbst Enteignungen wären in krassen Fällen denkbar. Jedenfalls wird den Städten seitens der Fachverbände zu einem aktiven Baulandmanagement geraten.

Und dann wären da noch präventive Möglichkeiten: Schweizer Wohnungsgenossenschaften wenden zum Beispiel beim Belegen ihres Bestands seit Langem eine „Zimmerregel“ an: Die Zahl der Zimmer einer Wohnung darf die Anzahl der darin Wohnenden nur um ein bis zwei übersteigen. Das beugt dem Wohnraumangel vor und wird in der angeblich so konservativen Schweiz weithin akzeptiert. Einzelne Wohnprojekte in Deutschland haben das im Zeichen der Suffizienz, der Genügsamkeit, bereits übernommen. ●



IPA versus Wettbewerbe: Welche Verfahren braucht unsere Baukultur?

**Statt Gegensätze zu betonen, lohnt
der Blick auf das, was beide Verfahren
für die Baukultur leisten**



TEXT — **Wiebke Ahues**
ILLUSTRATION — **Julian Rentzsch**

Wenn über Integrierte Projektabwicklung (IPA) oder Wettbewerbe gesprochen wird, entsteht schnell der Eindruck zweier gegensätzlicher Welten. Tatsächlich sind beide Verfahren von ähnlichen Veränderungen betroffen: steigende Anforderungen, knappe Ressourcen, überlastete Verwaltungen, ein Generationenwechsel im Berufsstand. Es hilft wenig, sie gegeneinander auszuspielen. Wichtiger ist, wie sie so weiterentwickelt werden können, dass sie tragfähige fachliche und wirtschaftliche Entscheidungen ermöglichen.

IPA wird oft als Modell beschrieben, das „alles anders“ macht. Zentral ist dabei die frühe Zusammenarbeit: Planende, Auftraggebende und Ausführende treffen Entscheidungen gemeinsam. Die Vergütung orientiert sich am tatsächlichen Aufwand. Dieses

Prinzip unterscheidet sich deutlich von vielen klassischen Werkverträgen. Wer heute ein kleines oder mittelgroßes Büro führt, kennt die Realität langer Laufzeiten, hoher Abstimmungsbedarfe und wiederholter Terminverschiebungen – oft unvorhersehbar und ohne angemessene Abbildung des Mehraufwands. Vor diesem Hintergrund bietet IPA für viele Büros ein Maß an wirtschaftlicher Verlässlichkeit, das in anderen Verfahren fehlt.

Wenn Qualität verhandelbar wird

Auch inhaltlich eröffnet die frühe gemeinsame Arbeit Chancen. Fragen des kreislaufgerechten Bauens, Materialstrategien, Kostenabschätzungen oder spätere Abläufe lassen sich gemeinsam und frühzeitig diskutieren. Der Anspruch einer integralen Planung, der im Berufsstand seit Jahren formuliert wird, findet hier eine strukturelle Entsprechung – auch wenn sich zeigen muss, wie tragfähig sie im konkreten Projekt ist.

ZUR PERSON

Wiebke Ahues,

Vizepräsidentin der Bundesarchitektenkammer /
LXSY Architektur

Wiebke Ahues wurde am 19. September 2025 zur BAK-Vizepräsidentin gewählt. Sie ist seit Jahren berufspolitisch engagiert und Vizepräsidentin der Architektenkammer Berlin. Wiebke Ahues war Mitglied in diversen Wettbewerbsjurys. Seit 2024 ist sie Partnerin bei LXSY Architektur in Berlin.

Gleichzeitig zeigt sich eine Schwachstelle des Verfahrens: Entscheidungen werden häufig moderiert, und es ist nicht selbstverständlich, dass baukulturelle und gestalterische Argumente dabei fachlich eingeordnet und ausreichend gewichtet werden. Baukultur hat im frühen Entwurfsprozess üblicherweise eine übergeordnete Rolle. Ob sie diese Rolle auch im IPA-Verfahren einnehmen kann, ist offen – insbesondere dann, wenn Architektur nur eine Stimme unter mehreren ist.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Zusammensetzung der Teams: IPA wird häufig als Verfahren für große Bürostrukturen wahrgenommen, obwohl die tatsächlichen Arbeitsteams häufig überschaubar sind. Auch kleinere und junge Büros könnten hier mitwirken, wenn die Zugangsvoraussetzungen entsprechend formuliert wären. Ein entscheidender Faktor ist weniger die Leistungsfähigkeit kleiner Büros als die Angemessenheit der Kriterien, nach denen IPA-Teams zusammengestellt werden. Hochschulausbildung, Eintragungsvoraussetzungen und Weiterbildungen befähigen Architekturschaffende zur Ausübung des Berufs. Auf dieser Grundlage sollten Planende Marktzugang auch in IPA-Verfahren erhalten für eine innovative Planungslandschaft mit ausreichend Gründungen, die unseren planenden Mittelstand weiterhin aus sich heraus erneuern.

Was Wettbewerbe leisten

Ein ähnliches Spannungsfeld zeigt sich bei Wettbewerben: Einerseits sind sie nach wie vor ein wichtiger Motor für architektonische Qualität. Wettbewerbe schaffen Raum für Ideen, ermöglichen konzeptionelle Ansätze und machen unterschiedliche Haltungen sichtbar. Viele Büros verdanken einem Wettbewerbsgewinn ihre Entwicklung. Andererseits sinkt die Zahl der Verfahren, während die Hürden steigen. Für viele Büros sind Wettbewerbe kaum noch wirtschaftlich darstellbar. Hinzu kommt, dass lokale oder politische Erwartungen die Ausrichtung einzelner Verfahren zunehmend beeinflussen. →

MATT GEWINNT PROFIL

schlasse.de



Jetzt Muster
bestellen!

Die VEKA Dekorfolie mit dem Look and Feel einer Pulverbeschichtung: **VEKA Feinstruktur** setzt 8 trendige Farben **faszinierend matt** in Szene – mit allen Vorzügen eines Kunststofffensterprofils in Klasse-A-Qualität!

architekten.veka.de

IPA

steht für „Integrierte Projektentwicklung“ – ein Projektentwicklungsmodell für Bauvorhaben, das in Deutschland seit 2018 angewandt wird.

43

Projekte*, davon:
5 abgeschlossen
29 laufend
9 in Vorbereitung
(Stand 2018–2025)

RPW

steht für „Richtlinie für Planungs-wettbewerbe“ – ein Auslobungsverfahren, das dazu dient, dem Auftraggeber einen Plan oder eine Planung zu verschaffen, deren Auswahl durch ein Preisgericht aufgrund vergleichender Beurteilungen erfolgt (RPW 2013, §1 Abs. 1).

34 %

Rückgang** von 2018: ca. 500 zu 2024: 328 Wettbewerbe. Die Zahl der RPW-Verfahren ist seit 2018 im Abwärtstrend. Lagen die offenen Wettbewerbe 2018 noch bei 56, waren es 2024 nur noch 17; die städtebaulichen Wettbewerbe sind um 35 auf unter 70 gefallen.

Damit verschiebt sich die eigentliche Frage. Es geht nicht darum, ob Wettbewerbe grundsätzlich sinnvoll sind, sondern unter welchen Bedingungen sie offen, zugänglich und wirksam bleiben. Steigende Zugangshürden in Präqualifizierungsverfahren und sinkende Verfahrenszahlen wirken sich unmittelbar auf Vielfalt und Ideenreichtum aus – gerade in einer Phase des Generationenwechsels im Berufsstand.

Vergleicht man beide Modelle, zeigen sich weniger Gegensätze als unterschiedliche Stärken. Wettbewerbe schaffen Klarheit über gestalterische Zielsetzungen. Diese Klarheit kann im IPA-Prozess stabilisierend wirken, weil sie Qualitäten definiert, die nicht bei jeder Kosten- oder Terminfrage neu verhandelt werden. Umgekehrt macht IPA sichtbar, was Wettbewerbe ausblenden: Zusammenarbeit, Entscheidungswege und geteilte Verantwortung im Prozess.

IPA-Verfahren mit vorgeschaltetem Wettbewerb könnten das Beste aus beiden Welten kombinieren: Eckpfeiler für Qualität durch Wettbewerb erzeugen und durch kooperative, interdisziplinäre Zusammenarbeit im anschließenden Verfahren erfolgreich umsetzen.

Die Rolle der Architektur

Auch die Rolle der Architektinnen und Architekten verändert sich im Vergleich der Verfahren. Dort, wo Generalübernehmermodelle dominieren, arbeiten Planende häufig in nachgeordneten Rollen. IPA kann hier eine Struktur bieten, in der die fachliche Stimme der Architektur im Verfahren präsenter bleibt – abhängig von der konkreten Ausgestaltung.

Aus dieser Perspektive erscheint es sinnvoll, IPA nicht nur zu beobachten, sondern aktiv zu begleiten. Wer sich früh in neue Verfahren einbringt, kann dazu beitragen, dass baukulturelle und fachliche Aspekte berücksichtigt werden. Dazu gehört auch die Frage, welche Rolle Moderation künftig einnimmt und ob hier neue Aufgabenfelder für Architektinnen und Architekten entstehen können.

Am Ende stellt sich unabhängig vom Verfahren dieselbe Frage: Wie sichern wir Qualität unter veränderten Bedingungen? Wettbewerbe bleiben wichtig, um Orientierung, Vielfalt und architektonische Ansprüche sichtbar zu machen. IPA kann dazu beitragen, Prozesse transparenter, kooperativer und wirtschaftlich nachvollziehbarer zu gestalten. Auch die Transformation zu einer kreislauffähigen Bauwirtschaft erscheint realistischer, wenn alle am Tisch sitzen. Entscheidend ist, die Verfahren nicht gegeneinander auszuspielen, sondern ihre jeweiligen Stärken gezielt weiterzuentwickeln und Kombinationen zu wagen.

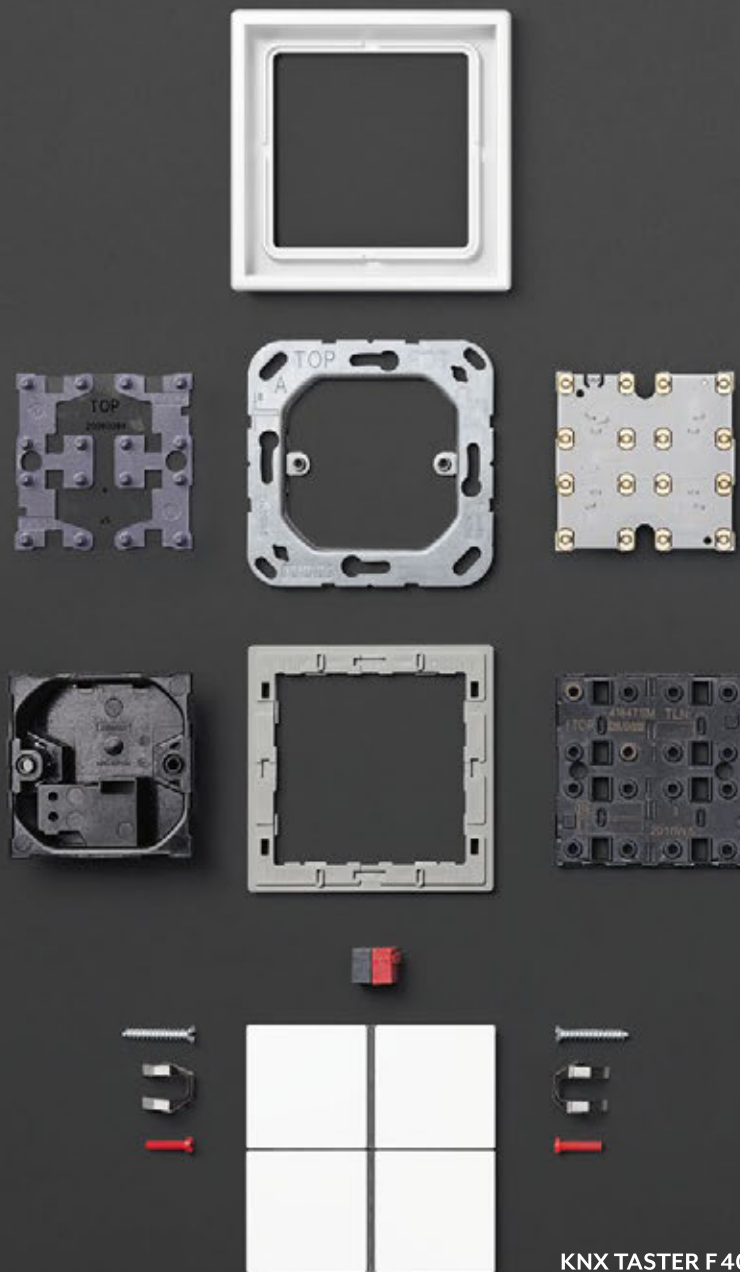
»Wie sichern wir Qualität unter veränderten Bedingungen?«

Wiebke Ahues, LXS Architektur / Vizepräsidentin der Bundesarchitektenkammer

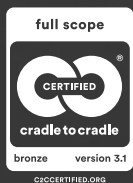


Lesen Sie dazu auch die Position der Bundesarchitektenkammer zum Vergabebesleunigungsgesetz.
➔ bak.de/PM-Vergabereform

JUNG



KNX TASTER F 40



MADE TO TOUCH. DESIGNED TO CIRCULATE.

Zeitloses Design, langlebige Qualität: Seit über 50 Jahren sind weltweit Millionen von Schaltern und Steckdosen des Programms LS 990 im Einsatz. Für mehr Nachhaltigkeit hat JUNG auch die KNX Taster einer umfassenden Cradle-to-Cradle-Zertifizierung unterzogen. Zudem erreichte JUNG sogar Gold in der Kategorie „Material Reutilization“.

JUNG.GROUP/C2C



light+building

8. – 13.3.2026

Besuchen Sie uns in
Halle 11.1/B56

Von der Theorie zur Praxis

TEXT — Alexander Russ

Der Gebäudetyp E aus Bayern und der Hamburg-Standard wollen das Bauen einfacher und günstiger machen. Mittlerweile werden die ersten Pilotprojekte verwirklicht. Sie zeigen auf, welche Möglichkeiten und Herausforderungen es gibt.

W

Wie lassen sich Gebäude schneller, effizienter und kostengünstiger umsetzen? Mit dem Gebäudetyp E aus Bayern und dem Hamburg-Standard gibt es zwei Initiativen dazu. Beide Vorhaben verfolgen das gleiche Ziel, allerdings mit unterschiedlichen Ansätzen: Der Gebäudetyp E wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr Ende 2023 im Freistaat eingeführt. Mit ihm soll es möglich sein, einfacher und experimenteller zu bauen. Der Fokus liegt hier auf der Lockerung von Vorschriften und Normen. Dagegen setzt der Hamburg-Standard vor allem bei den Baukosten an. Im sogenannten „Bündnis für das Wohnen in Hamburg“ haben sich hier 230 Akteure aus der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, der Bauindustrie und den Genehmigungsbehörden zusammengetan, um Maßnahmen für die Hansestadt zu erarbeiten.

Pilotprojekte für Bayern und Hamburg

Beide Initiativen setzen Pilotprojekte um. Damit will man die angedachten Maßnahmen in der Praxis erproben. Wissenschaftlich begleitet werden die einzelnen Bauvorhaben in Bayern und Hamburg von Elisabeth Endres,

Projekt: WILLIE

Standort: Pilotquartier Wilhelmsburger Rathausviertel, Hamburg-Wilhelmsburg

Projektentwicklung: PRIMUS developments GmbH

Architektur/Landschaftsarchitektur: LRW Architektur und Stadtplanung / HHVH Landschaftsarchitektur





Projekt: Baufeld 18

Standort: Pilotquartier
Wilhelmsburger Rathausviertel,
Hamburg-Wilhelmsburg

Projektentwicklung: Steg
Hamburg mbH

**Architektur/Landschafts-
architektur:** Schenk Fleischhaker
Architekten / Schöne Aussichten
Landschaftsarchitektur

Professorin für Gebäudetechnologie an der TU Braunschweig. Mit ihrem Team analysiert sie die Umsetzung der Pilotprojekte. Sie sagt: „Die Frage ist, wie wir als Planende stärker zu aktiven Treuhändern unserer Bauherren werden, anstatt nur Erfüllungsgehilfen für ein Regelwerk zu sein. Es geht also darum, neue Möglichkeitsräume zu schaffen. Sowohl der Gebäudetyp E als auch der Hamburg-Standard suchen nach Antworten darauf. Die verschiedenen Pilotprojekte helfen dabei, die konkreten Auswirkungen auf die tatsächlichen Gebäude zu bewerten, zum Beispiel im Hinblick auf Kosten oder Ausführungsqualität.“

In Bayern werden gerade 19 Pilotprojekte als Wohn- oder Bildungsbauten nach dem Gebäudetyp E umgesetzt. Die Vorhaben reichen vom Neubau über Aufstockungen und Nachverdichtungen bis zur Bestandsertüchtigung. Bei der Initiative handelt es sich weder um einen Standard noch um eine Gebäudeklasse im Sinne der Bayerischen Bauordnung, sondern um eine Abweichung von etablierten Normen und Regelwerken. Das betrifft etwa die Art der Beheizung, den Schallschutz, die Stellplatzpflicht oder die Barrierefreiheit. Um das zu ermöglichen, wurde der Artikel 63 der Bayerischen Bauordnung abgeändert.

Heizung, Schallschutz und Dämmung

Die verschiedenen Pilotprojekte testen ihre neuen Freiheiten auf unterschiedliche Weise aus. Ein Beispiel ist das gerade fertiggestellte „Haus fast ohne Heizung“ in Ingolstadt. Der dreigeschossige Bau mit 15 Wohneinheiten stammt aus der Feder des Münchner Architekturbüros nbundm*. Er basiert auf dem „2226-Konzept“, das eine ganzjährige Raumtemperatur zwischen 22 und 26 °C ohne zusätzliche Heiz- oder Kühlsysteme ermöglichen soll. „Dazu hat man die Heizlast als thermisch-dynamische Simulation berechnet“, erläutert Endres. „Im Unterschied zu einer Auslegung nach Norm werden →

Agenda

hier auch die Speichermasse, solare Gewinne und die Abwärme, zum Beispiel durch Menschen und elektrische Geräte, miteinbezogen.“ Die Architektinnen und Architekten planten eine massive Gebäudehülle aus holzbefüllten Dämmziegeln mit einer vorgesetzten Schalung aus grün lasiertem Fichtenholz. Innenwände und Decken errichtete man ebenfalls in massiver Bauweise. Aufgrund der hohen Dämm- und Speichermasse kann das Haus ohne konventionelle Heizung betrieben werden. Sollte es doch mal zu kalt werden, sorgt eine dünne Flächenheizung für Abhilfe.

Ein weiteres Pilotprojekt des Gebäudetyp E ist das „große kleine Haus“, ein genossenschaftlicher Wohnungsbau in München, der gerade umgesetzt wird. Das von Bogevischs Büro geplante neugeschossige Holzgebäude umfasst 29 barrierefreie Wohneinheiten und wird in Holzständerbauweise errichtet. „Wie beim Haus fast ohne Heizung gibt es hier viele Befreiungen, Ausnahmen und Abweichungen. Das betrifft etwa den Schallschutz, wo der nach DIN 4109-1 definierte Mindeststandard geringfügig unterschritten wurde“, führt Endres aus. „Ein Beispiel sind die Holzstützen, die man zwischen den Decken nicht kappen und weich lagern musste. Außerdem wurde auf eine doppelte Kapselung der Innenwände zur Nachbarwohnung verzichtet. Dadurch kann man das Projekt schneller realisieren, Material und Kosten sparen und gleichzeitig mehr Wohnfläche erzeugen.“

Bei der Nachverdichtung der Igewo-Siedlung in Augsburg durch Hey! Architektur werden sechs dreigeschossige Wohngebäude in Holz-Hybridbauweise umgesetzt. Hier ist eine Kombination aus Direktstromheizung und einfacher Abluftanlage vorgesehen. Laut Gebäudeenergiegesetz (GEG) wäre eine um 45 % erhöhte Dämmung der Gebäude notwendig gewesen. Da dies zu einem Verlust von 130 qm Wohnfläche sowie zu höheren Investitions- und Betriebskosten geführt hätte, konnte man nach einem Gutachten eine Befreiung vom GEG erwirken. „Das Gebäudetyp-E-Konzept mit seiner vereinfachten Haustechnik und Konstruktion war hier deutlich wirtschaftlicher. Um so etwas umsetzen zu können, müssen die Bauherren verstehen, dass sie kein schlechteres, sondern ein einfacheres Haus erhalten. Behörden sollten dann genauso mutig und aufgeklärt sein wie die Bauherrenschaft. Und Firmen müssen bereit sein, Lösungen anders auszuführen als gewohnt“, sagt Endres.

Ein neuer Standard für Hamburg

Der Hamburg-Standard sieht einen Dreiklang aus bedarfsgerechteren Standards, effizienteren Planungs- und Managementprozessen und schnelleren Genehmigungen vor. Dadurch sollen im Wohnungsneubau bis zu 2.000 Euro brutto pro Quadratmeter Wohnfläche eingespart werden. Im Bereich Baukonstruktion und Gebäudetechnik will man hier die Baukosten durch angepasste Standards um circa 600 Euro brutto pro Quadratmeter reduzieren. Dazu zählen zum Beispiel Themen wie Barrierefreiheit, Schallschutz oder Brandschutz. Mit einer Prozessoptimierung sollen Bauzeiten verkürzt und unnötige Planungsschleifen ver-

Projekt: Sechs Wohngebäude in Haunstetten

Standort: Augsburg-Haunstetten

Bauherr: Igewo GmbH & Co Wohnungsunternehmen KG

Architektur: Hey! Architektur Bumeder Wehmann Architekten PartG mbB



Projekt: Haus fast ohne Heizung

Standort: Ingolstadt

Bauherr: Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH (GWG)

Architektur: nbundm* Neuburger, Bohnert und Müller Architekten BDA und Stadtplaner





hindert werden. Hier sind Einsparungen von rund 400 Euro brutto pro Quadratmeter angedacht. Weitere 1.000 Euro brutto Kostenreduktion will man durch effizientere Genehmigungs- und Planungsverfahren der öffentlichen Hand erreichen. Vorgesehen sind hier etwa einheitliche Planungsstandards oder ein digitales Werkzeug zur Darstellung der Kostenwirkung planerischer Varianten.

„Während bei Gebäudetyp E die Möglichmachung zur Vereinfachung im Fokus steht, zielt der Hamburg-Standard auf Kostenreduzierung im Wohnungsbau. In Hamburg hat man zuerst Strategien und konkrete Lösungsansätze zur Einsparung entwickelt, die dann in Form der Pilotprojekte umgesetzt werden“, sagt Endres. „Beispiele sind neben einer effizienteren Planung auch die Vermeidung teurer Bauweisen, teurer technischer Anlagen und der Verzicht auf aufwendige Bauteile wie Tiefgaragen.“ Mittlerweile sind 30 Bauvorhaben Teil der Initiative, darunter 17 Projekte im Wilhelmsburger Rathausviertel. Dabei handelt es sich um einen neuen Stadtteil, der als Modellquartier dienen soll, wie Endres sagt: „Beim Wilhelmsburger Rathausviertel ging es unter anderem darum, den Hamburg-Standard in Workshops auf den vorhandenen Gestaltungsleitfaden des Quartiers abzustimmen. Damit wollte man herausfinden, welche Vorgaben der Stadtgestaltung kostentreibend sind, ohne einen qualitativen Mehrwert zu haben. Ein Beispiel ist die Frage, ob es an jeder Stelle sinnvoll ist, eine intensive Dachbegrünung vorzusehen, wie etwa bei einem kleineren Gebäude, das sich zwischen zwei größere spannt und überwiegend im Schatten liegt.“

Ein weiteres Projekt, das als Vorbild für die Entwicklung des Hamburg-Standards diene, ist das Morellenquartier in Hamburg-Wandsbek. Es soll 2027 fertiggestellt werden. Dabei handelt es sich um sechs serielle Typenhäuser als Holzbau mit insgesamt 90 geförderten Mietwohnungen. Hier verzichtete man unter anderem auf eine Unterkellerung und eine Tiefgarage. Gleichzeitig hatten Bietende aufgrund der konstruktionsoffenen Ausschreibung die Möglichkeit, unterschiedliche Materialien und Bauweisen vorzuschlagen. Die serielle Konstruktion der Bauten trägt ebenfalls zur Senkung der Baukosten bei.

Während der Hamburg-Standard speziell für die Hansestadt entwickelt wurde, soll der Gebäudetyp E zukünftig auch gesetzlich verankert werden. Laut einem Eckpunktepapier, das von den Bundesministerien der Justiz und für Verbraucherschutz sowie für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen Ende November 2025 veröffentlicht wurde, ist ein Gebäudetyp-E-Vertrag vorgesehen. Mit ihm soll es möglich sein, von bestimmten technischen Baubestimmungen der jeweiligen Bundesländer abzuweichen. Eine genauere Regelung begrüßt auch Endres: „Es wäre wichtig, dass es beim Gebäudetyp E einen deutschlandweiten Konsens gibt und eine Rechtssicherheit geschaffen wird, die dabei hilft, Bauvorhaben einfacher, günstiger und schneller umzusetzen.“



Prof. Elisabeth Endres,
TU Braunschweig

Wissenschaftliche Begleitung
der Pilotprojekte Gebäudetyp E.

»Es wäre wünschenswert, wenn wir wieder über Qualitäten der Dauerhaftigkeit und der Vereinfachung sprechen im Bauen und diese nicht nur anhand von Effizienzzahlen und Komfortstandards bewerten.«



Einfach bauen!

Der Regionen-Report stellt Projekte vor
mit dem Blick auf zentrale Herausforderungen
des Planens und Bauens



Zeitgemäßes Planen und Bauen bedeutet, Gebäude nicht nur funktional oder wirtschaftlich zu betrachten, sondern ökologisch, sozial und zukunftsfähig zu gestalten – als Antwort auf Klimawandel, Ressourcenknappheit und veränderte Lebensweisen. Es geht um bewusst gewählte Materialien, flexible Nutzungskonzepte sowie digitale und interdisziplinäre Planungsprozesse, die eine gebaute Umwelt erschaffen, die auch morgen noch Bestand hat. Dazu tragen Architekt:innen aller Fachrichtungen und Stadtplaner:innen maßgeblich bei. Der Regionenreport richtet den Blick in die Länder und macht anhand von Best-Practice-Beispielen sichtbar, wo innovative Ansätze umgesetzt werden. Das Format versteht sich als Einladung: zum Entdecken, zum Übertragen und zum Weiterdenken. In dieser

Ausgabe liegt der Fokus auf Projekten unter dem Leitmotiv „Kleines groß denken oder Großes einfach denken“. Drei Bauten in Mitteldeutschland zeigen exemplarisch, wie neue Wege des Bauens realisiert wurden: durch Konzentration auf das Wesentliche, einen klugen Umgang mit Bestand, Materialien und Ressourcen sowie unter Berücksichtigung tatsächlicher Nutzerbedürfnisse. Vom zirkulären Holzpavillon über die behutsame Reaktivierung eines Kleinstdenkmals bis hin zu einem innovativen Schulneubau spannt sich der Bogen: weniger Komplexität, mehr Qualität. Allen Projekten gemeinsam ist der Anspruch, Architektur als nachhaltigen, sozialen und gestalterischen Prozess zu begreifen, der Ressourcen schont, Nutzende einbezieht und langfristige Wirkung erzeugt. ●

Jenaplanschule Weimar

Ort: Am Hartwege 2,
99425 Weimar

Architektur: Integriertes
Planungsteam, siehe
Webadresse

Bauherr: mehrere Projekt-
partner, siehe Webadresse

Fertigstellung: 2025

➤ [schulbauopensource.de/
projektstories/weimar](https://schulbauopensource.de/projektstories/weimar)

Das Bedürfnis – Projektraum in ehemaliger Bedürfnisanstalt

Ort: Halle (Saale), Merseburger Straße 138

Architektur: Tim Mahn Architekt BDA, Halle (Saale)

Bauherr: Das Bedürfnis e.V., Halle (Saale)

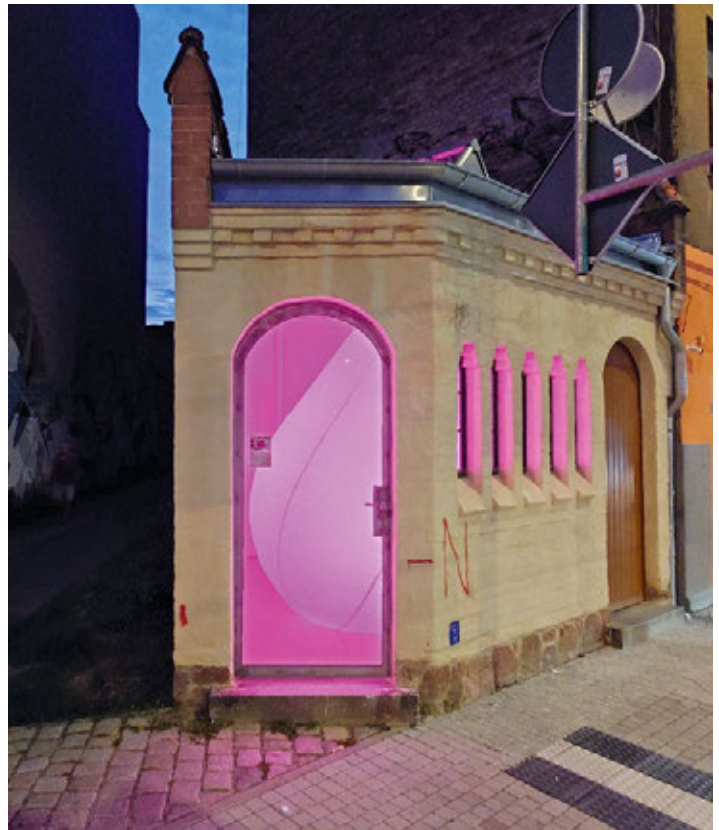
Fertigstellung: 2023

➤ das-beduerfnis.de



① Jenaplanschule Weimar

Lernen im 21. Jahrhundert, Ganzttag, Inklusion, Energieeffizienz und Digitalität erfordern neue pädagogische und räumliche Lösungen, während Richtlinien oft auf überholter Pädagogik und Didaktik beruhen. Auch die Stadt Weimar und ihre Staatliche Gemeinschaftsschule mit Jenaplan-Profil standen vor diesen Aufgaben. Die stark wachsende Schule bewarb sich 2014 erfolgreich bei der IBA Thüringen, ausgehend von ihrem Interimsstandort in einem sanierungsbedürftigen DDR-Typenbau. Mit fachlicher und finanzieller Unterstützung der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft folgte ab 2016 ein intensiver Phase-Null-Prozess, in dem die Schulgemeinschaft im Mittelpunkt stand. Ein interdisziplinäres Planungsteam entwickelte mit ihr einen offenen Schulbau mit Lernlofts, jahrgangsübergreifenden Gemeinschaften und enger Verbindung von Innen- und Außenraum. Im Zuge des Modellvorhabens wurden Normen und Standards hinterfragt und neue Lösungen entwickelt. Drei im Park platzierte Gebäude, natürliche Belüftung und eine geringe Versiegelung prägen die Leitbilder „Schule im Park“ und „Schule als Werkstatt“. Das Modellprojekt zeigt, wie zukunftsfähiger, nachhaltiger und finanzierbarer Schulbau realisiert werden kann. Um dieses Wissen zugänglich zu machen, stellt die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft auf der Plattform „Schulbau Open Source“ das gesamte Planungswissen frei zur Verfügung. Die Jenaplanschule ist eine der Preisträgerinnen des Deutschen Schulpreises 2025. Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft und die Stiftung Baukultur Thüringen vermitteln das Modellprojekt bundesweit.



② Ehemalige Bedürfnisanstalt wird zum Kulturort

Das vermutlich kleinste Baudenkmal der Stadt Halle (Saale) hat vor knapp drei Jahren eine neue Bestimmung erhalten. Die ehemalige Bedürfnisanstalt an der Merseburger Straße ist heute ein lebendiger Treffpunkt in der Südlichen Innenstadt. Entdeckt wurde der 13 qm „große“ Bau eher zufällig vom Hallenser Architekten Tim Mahn. Entworfen hatte die Anlage 1902 der damalige Stadtbaurat Carl Rehorst. Aus dem Impuls entwickelte sich ein ambitioniertes Projekt: Der Verein „Das Bedürfnis e.V.“ wurde gegründet, die Stadt vom Nutzungskonzept überzeugt, ein Crowdfunding ermöglichte den Erwerb. Zahlreiche Unterstützer halfen bei Sanierung und Reaktivierung des Baudenkmals. Für Tim Mahn war das Projekt ein seltener Glücksfall: „Bei nahezu jedem Ortstermin traten neue bauhistorische Details zutage. Die Arbeit an diesem kleinen Kulturdenkmal war enorm facettenreich.“ Wo sich einst die Türen zur Notdurft öffneten, lädt heute ein gemeinnütziger Verein zum Austausch über Kunst, Kultur und Stadtleben ein. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, ungenutzten städtischen Raum neu zu nutzen.



③ Zirkulärer Klimapavillon – Nachhaltigkeit by Design

Das Entwurfsthema am Klimapavillon ist die Vereinigung von zirkulärer Wiederverwendbarkeit mit höchstem architektonischen Anspruch an Gestaltung und Konstruktion. Das eigens dafür entwickelte Holzbausystem, bestehend aus profilierten Holzelementen und steckbaren Edelstahlverbindern, erlaubt größtmögliche Freiheit bei der Raumgestaltung und der Integration verschiedenster Funktionen. Herzstück ist dabei der Verbinder, welcher in seiner Grundidee auf einem alten japanischen Geduldsspiel basiert. Aus je drei Schwertern lassen sich alle Knotenpunkte im Würfelraster darstellen. Besonderes Augenmerk liegt hier auf der Wiederverwendbarkeit, welche durch eine lösbare Verbindung der Knotenpunkte mittels Schraubbolzen umgesetzt wird. So lassen sich aus dem gleichen Satz von Holzelementen und Verbindern immer wieder neue, unterschiedliche Konstellationen auf- und abbauen. Diese Logik folgt einem zeitgemäßen Ansatz einer zirkulären Denk- und Entwurfsweise. Das Denken von Architektur im Kreislauf ist entwerfsimmanentes Mittel und wird so als Teil des architektonischen Gesamtkonzepts erkennbar.



Klimapavillon – Architektur im Kreislauf

Ort: Dresden, Altstadt (2023), Berlin, Regierungsviertel (2024)

Architektur: Zirkulaar Architektur
Klinkenbusch Krafft

Bauherr: Landeshauptstadt Dresden

Fertigstellung: 2023

↳ [zirkulaar.de](https://www.zirkulaar.de)

Blick ins Ausland

Sechs Beispiele für experimentelles Bauen – von Hanffassaden über Stampflehmdecken bis zum Holz-Beton-Hybridtragwerk



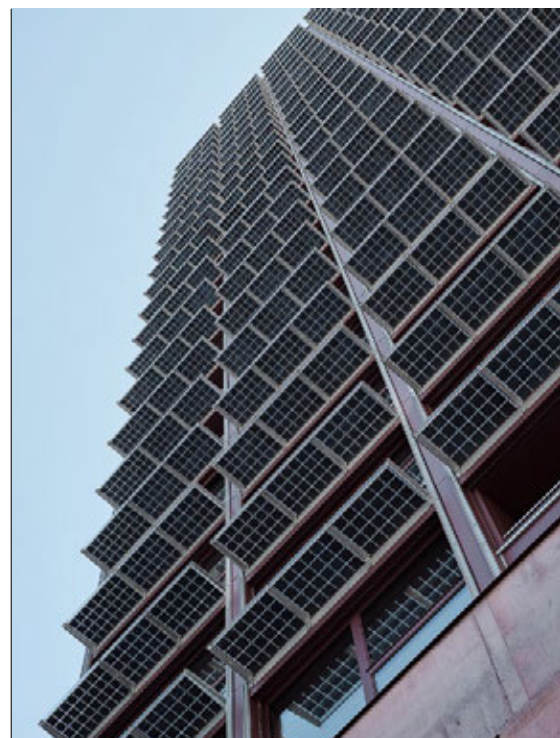
Bauen mit Schutt – Wohnungsbau in Palma de Mallorca

Bei dem sozialen Wohnungsbau in Palma de Mallorca von Harquitectes wurde der Schutt einer zuvor abgebrochenen Schule für die Fundamente und einen Teil der Außenwände verwendet. Dadurch konnten mehr als 95 % des Abbruchmaterials recycelt werden. Hinter dem Projekt steht das Instituto Balear de la Vivienda, das unter anderem lokales Bauen und technikarme Klimatisierungskonzepte fördert.



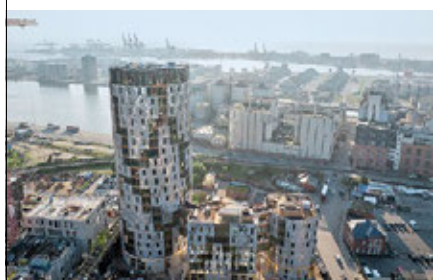
Alternatives Lebensmodell – Wohnsiedlung bei Wien

Das Baugruppenprojekt Auenweide bei Wien von Einszeins Architektur besteht aus mehreren Niedrigstenergiehäusern. Mit einer modularen Bauweise sollen sie an individuelle Bedürfnisse anpassbar sein. Innen wurden die Wände der Holzständerbauten mit Lehmputz versehen. Als Dämmung dienten Jute und Stroh, wobei man Letzteres auch für die Steildächer verwendete.



Weniger Beton – Wohnhochhaus bei Zürich

Für den 24-geschossigen Wohnturm nahe Zürich haben Boltshauser Architekten ein modulares Holz-Beton-Hybridtragwerk als Stützen-Platten-System entworfen. Als Gebäudesockel entwarfen die Planerinnen und Planer einen Betontisch, dessen Außenwände mit Stampflehm verkleidet sind. Die Bauweise spart laut Architekturbüro 20 % der Emissionen gegenüber dem konventionellen Stahlbetontragwerk ein.



Vertikales Recycling – Bürohochhaus in Aarhus

Das Architekturbüro Lendager aus Kopenhagen ist für seine Wohnprojekte aus recycelten Materialien wie etwa die Upcycle Studios oder die Resource Rows bekannt. Jetzt hat es mit dem Projekt TRÆ das erste Hochhaus aus Upcycling-Holz in Aarhus umgesetzt. Für die Fassade des 78 m hohen und 20 Stockwerke umfassenden Büroturms kamen unter anderem ausrangierte Windradflügel und wiederverwendete Fenster zum Einsatz.



Expressive Hanffassade – Wohnungsbau in Nantes

In Nantes haben die französischen Architekturbüros Ramdam und Palast einen Wohnungsbau mit 81 Einheiten verwirklicht. Für die Fassade des Holzbaus wurde Hanfbeton verwendet, der aus Hanfstroh, Kalk und Wasser hergestellt wird. Die vorgefertigten Platten erzeugen thermische Masse und bilden zusammen mit einem Holzrahmen ausdrucksstarke Fassadensegmente, die mit einem Kalkputz als Oberflächenbeschichtung versehen wurden.



Neuer Entwurfsprozess – Bürogebäude in Allschwil

Bei dem Bürogebäude Hortus von Herzog & de Meuron in Allschwil bei Basel handelt es sich um einen fünfgeschossigen Holzrahmenbau mit Stampflehmdecken. Grundlage für den Entwurfsprozess war die Frage, wie sich ein ressourcenschonendes Bauen am konsequentesten umsetzen lässt. Für den Lehm wurde Kies aus dem Aushub vor Ort verwendet. Um den Einsatz von Stahlbeton zu reduzieren, verzichtete man auf ein Kellergeschoss.



Nebenkosten in Planerverträgen

Ein Blick auf die Möglichkeiten von pauschalen Erstattungen und Abrechnungen nach Einzelnachweis gemäß § 14 HOAI

TEXT — Dr. iur. Volker Steves

ILLUSTRATION — Alina Günter

Bei der Abrechnung von Planungsleistungen dürfen Auftragnehmer gemäß § 14 Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) „neben den Honoraren dieser Verordnung auch die für die Ausführung des Auftrages erforderlichen Nebenkosten in Rechnung“ stellen. Die Vertragsparteien können in Textform vereinbaren, „dass abweichend [...] eine Erstattung ganz oder teilweise ausgeschlossen ist“. In der Praxis besteht jedoch oft Unsicherheit, welche Kosten im Einzelfall abgerechnet werden können.

Pauschale Erstattung der Nebenkosten

Die Vereinbarung einer Nebenkostenpauschale kann solche Unsicherheit oder gar eine Streitigkeit mit dem Bauherrn regelmäßig vermeiden. § 14 HOAI lässt in Absatz 3 sowohl die Abrechnung nach Einzelnachweis als auch die Vereinbarung einer pauschalen Erstattung von Nebenkosten zu. Die Vereinbarung der Pauschale muss in Textform erfolgen und entbindet den Auftragnehmer von dem häufig sehr großen Dokumentationsaufwand bei Abrechnung nach Einzelnach-

weis. Bei der Festlegung der Höhe der Pauschale sind die Parteien im Wesentlichen frei. In der Praxis wird häufig ein Prozentsatz des Netto-Honorars vereinbart. Um die Auskömmlichkeit der Pauschale im Einzelfall sicherzustellen, sollte sich deren Höhe an den individuellen Umständen und Herausforderungen des einzelnen Projektes orientieren. Der Planer sollte sich davor hüten, ungeprüft seine „bewährte und erprobte Pauschale“ auf alle Vertragskonstellationen anzuwenden. Alternativ können die Parteien auch vereinbaren, nur einzelne Kategorien der Nebenkosten nach Einzelnachweis und andere pauschal abzurechnen.

Abrechnung nach Einzelnachweis

Ohne wirksame Pauschalvereinbarung sind Nebenkosten gemäß § 14 Absatz 3 HOAI einzeln nachzuweisen und abzurechnen.

§ 14 Absatz 2 HOAI benennt einzelne Nebenkosten, die regelmäßig im Rahmen honorarpflichtiger Beauftragungen entstehen, und stellt hierfür zum Teil spezielle (ergänzende) Abrechnungsmodalitäten auf. Aus § 14 Absatz 1 HOAI ergeben sich aber drei Grundvoraussetzungen, welche bei einer jeden Aufwendung vorliegen müssen, damit diese als Nebenkosten auf Einzelnachweis abgerechnet werden kann.

Zunächst einmal darf die Erstattung der Aufwendung nicht ganz oder teilweise per Textform ausgeschlossen oder bereits Gegenstand einer Nebenkostenpauschale sein. Darüber hinaus muss die Aufwendung dem Planer „zur Ausführung des Auf-

trags“ entstanden sein, das heißt durch den konkreten Auftrag veranlasst und somit auftrags- bzw. projektbezogen sein. Allgemeine Geschäfts- oder Bürokosten – wie zum Beispiel Kosten für Miete und Personal – sind bereits vom Honorar erfasst.

Endlich muss die Aufwendung auch für die Ausführung des Auftrags „erforderlich“ gewesen sein. Eine bloße Förderung des Projekts reicht nicht aus. Eine kostengünstigere Maßnahme darf nicht zur Verfügung gestanden haben.

Beispielkatalog (§ 14 Absatz 2 HOAI)

Der Katalog des § 14 Absatz 2 HOAI ist nicht abschließend („insbesondere“), es werden dort nur beispielhaft einige oft auftretende Aufwendungen aufgeführt. Erfüllen die Aufwendungen die vorgenannten Anforderungen gemäß § 14 Absatz 1 HOAI, dann sind sie auch dann erstattungsfähig, wenn sie in dem Katalog des Absatz 2 nicht explizit aufgeführt sind.

Im Zusammenhang mit der Nr. 1 „Versandkosten, Kosten für Datenübertragungen“ wird sich vor allem im Hinblick auf EDV-Kosten immer häufiger die Frage stellen, ob die Kosten nicht den allgemeinen Bürokosten zuzuordnen sind, welche grundsätzlich nicht als Nebenkosten erstattungsfähig sind (siehe oben). Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung aller Arbeitsprozesse wird es zukünftig immer schwieriger sein, einzelne Aufwendungen und Kosten zu identifizieren, welche ausschließlich projektspezifisch angefallen sind.

Telefon-, Telefax- und Internetgebühren fallen unter den Begriff der „Kosten für Datenübertragungen“. Existiert für diese Gebühren eine Flatrate, dann sind die projektbezogenen Kosten nicht separierbar, und die Kosten für die Flatrate sind vollumfänglich als allgemeine Bürokosten zu qualifizieren. Anders kann es sich bei Kosten für die Einrichtung und Pflege eines projektspezifischen Datenpools oder Online-Projektraumes verhalten, was bei größeren Bauvorhaben inzwischen üblich ist und sämtlichen Projektbeteiligten die Ablage und den schnellen Zugriff auf projektspezifische Unterlagen und Dokumente erleichtern soll (BeckOK HOAI, Messerschmidt/Niemöller/Preussner, § 14 Rdnr. 34). Solche Kosten lassen sich dem konkreten Projekt zuordnen und sind dann auch erstattungsfähig.

Das Vorhalten von EDV-Technik und Software, welche – wie zum Beispiel BIM – nicht projektspezifisch, sondern grundsätzlich zur Erfüllung von Leistungsverpflichtungen (= Planung) eingesetzt werden und auch für die Kommunikation mit dem Bauherrn und die Versendung von Daten verwendet werden, dürfte hingegen grundsätzlich zu den allgemeinen Bürokosten zählen. Diese Kosten müssen über den Gemeinkostenfaktor in die Honorarkalkulation einfließen.

Vor diesem Hintergrund kann es ratsam sein, zumindest die Kosten der Datenübertragung und indirekt auch die Kosten der Digitalisierung durch Vereinbarung einer hohen (Teil-)Pauschale abzufangen. Der Planer muss dann nicht nachweisen, dass die Datenübertragungskosten ausschließlich projektbezogen sind. Es wird viel von der grundsätzlichen Verhandlungsposition des Planers abhängen, in welcher Höhe sich eine solche Pauschale durchsetzen lässt.

Gemäß § 14 Absatz 2 Nr. 2 HOAI dürfen „Kosten für Vervielfältigungen von Zeichnungen und schriftlichen Unterlagen

sowie für die Anfertigung von Filmen und Fotos“ grundsätzlich gesondert als Nebenkosten abgerechnet werden. Kosten für die Anfertigung der Originalunterlagen sind dagegen bereits mit dem eigentlichen Honorar abgegolten. Auf welche Art und Weise die Vervielfältigung erfolgt, spielt nach dem Wortlaut des Abs. 2 Nr. 2 keine Rolle. Erstattungsfähig sind daher auch Datenträger, auf welche zum Beispiel Pläne als Dateien kostengünstig übertragen werden. Es dürfte allerdings inzwischen gängiger Praxis entsprechen, eine digitale Übertragungsart zu wählen, welche es dem Empfänger ermöglicht, sie jederzeit in der von ihm gewünschten Größe auszudrucken (HOAI-Kommentierung Fuchs/Berger/Seifert, 3. Auflage 2022, § 14 Rdnr. 12).

Als „Kosten für ein Baustellenbüro einschließlich der Einrichtung, Beleuchtung und Beheizung“ gem. § 14 Absatz 2 Nr. 3 HOAI können unter anderem die Kosten für notwendige Einrichtungen wie zum Beispiel eine servergestützte EDV-Anlage und die Einrichtung von Kommunikationsmitteln wie etwa Fernmelde- und Mobilfunkeinrichtungen abgerechnet werden. Anders als vergleichbare Einrichtungen am Geschäftssitz des Planers sind diese beim Baustellenbüro projektbezogen, und die anfallenden Kosten daher erstattungsfähig. Bei langlebigen Einrichtungsgegenständen wird man allerdings nicht die gesamten Anschaffungskosten als Nebenkosten geltend machen können, sondern stattdessen nur die durch die Verwendung eintretende Wertminderung. Oder aber den Anteil der Anschaffungskosten, welcher dem Verhältnis der konkreten Benutzungszeit zur voraussichtlichen Einsatzzeit entspricht (vgl. hierzu BeckOK HOAI, Messerschmidt/Niemöller/Preussner, § 14 Rdnr. 44).

Eine Erstattung von „Fahrtkosten für Reisen“ in Höhe der steuerlich zulässigen Pauschalsätze kommt gem. § 14 Absatz 2 Nr. 4 HOAI nur dann in Betracht, wenn das Reiseziel mehr als 15 km vom Geschäftssitz des Planers entfernt ist. Sie kann dann vom ersten Kilometer an verlangt werden.

Im Hinblick auf die „Entschädigungen für den sonstigen Aufwand bei längeren Reisen nach Nummer 4“ gemäß § 14 Absatz 2 Nr. 6 HOAI ist seitens des Planers darauf zu achten, dass die Erstattung vor der Reise in Textform vereinbart werden muss. Anderenfalls können diese Aufwendungen nicht als Nebenkosten geltend gemacht werden.

In § 14 Absatz 2 HOAI sind ferner als erstattungsfähige Nebenkosten aufgeführt:

- Trennungsentschädigungen und Kosten für Familienheimfahrten (Nr. 5)
- Entgelte für nicht dem Auftragnehmer obliegende Leistungen („Drittaufträge“) (Nr. 7)

FAZIT Der Dokumentationsaufwand ist bei einer Abrechnung nach Einzelnachweis nicht zu unterschätzen. Auch um Streitigkeiten mit dem Bauherrn über die Projektbezogenheit und die Höhe einer einzelnen Aufwendung zu vermeiden, sollte stattdessen regelmäßig eine Nebenkostenpauschale vereinbart werden.

➤ dabonline.de/recht-nebenkosten

Weitere Rechtsfälle

Die wichtigsten Informationen im Überblick. Die ausführlichen Beiträge sind auf der Website zu finden.



Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG)

Am 28. Juni 2025 ist in Deutschland das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG) in Kraft getreten. Es setzt die europäische Richtlinie zur digitalen Barrierefreiheit in nationales Recht um und verpflichtet Wirtschaftsakteure, bestimmte Produkte und Dienstleistungen barrierefrei anzubieten. Für klassische Architekturbüros besteht jedoch Entwarnung: Rein informative Websites mit Projektdarstellungen, Teamvorstellungen oder Leistungsübersichten fallen nicht unter die BFSG-Pflichten, da sie nicht als Dienstleistung im elektronischen Geschäftsverkehr eingeordnet werden. Anders verhält es sich, wenn über die Website verbindliche Vertragsabschlüsse für Verbraucher ermöglicht werden – etwa Online-Buchungen von Beratungsleistungen. Zusätzlichen Spielraum bietet die Kleinstunternehmer-Ausnahme: Unternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten und einem Jahresumsatz von höchstens zwei Millionen Euro sind von den Pflichten befreit. Unabhängig von gesetzlichen Verpflichtungen ist eine barrierefreie Gestaltung digitaler Angebote jedoch empfehlenswert.

Johanna Hymer

dabonline.de/recht-bfsg

Was bringt der neue Bau-Turbo?

Ende 2025 ist das Gesetz zur Beschleunigung des Wohnungsbaus und zur Wohnraumsicherung (Bau-Turbo) in Kraft getreten. Die Novelle enthält weitreichende Änderungen des Baugesetzbuches (BauGB) mit dem Ziel, den Wohnungsbau zu erleichtern und Genehmigungsverfahren zu beschleunigen. Die neuen Befreiungs- und Erleichterungsinstrumente – insbesondere § 31 Abs. 3, § 34 Abs. 3a Satz 1 Nr. 1 lit. b und Abs. 3b sowie § 246e BauGB – machen in vielen Fällen die Änderung oder Neuaufstellung eines Bebauungsplans entbehrlich. Sie erweitern die Handlungsspielräume sowohl im Geltungsbereich bestehender Bebauungspläne als auch im unbeplanten Innenbereich. Die bis Ende 2030 befristete Experimentierklausel des § 246e BauGB erstreckt sich zudem auch auf den Außenbereich, sofern ein räumlicher Zusammenhang mit dem Innenbereich besteht. Sämtliche Instrumente stehen im pflichtgemäßen Ermessen der Bauaufsichtsbehörde und erfordern grundsätzlich die Zustimmung der Gemeinde. In der Praxis empfiehlt es sich daher, vor Antragstellung die Möglichkeit zur Zustimmung mit der jeweiligen Gemeinde abzustimmen.

Dr. Marvin Klein

dabonline.de/recht-bauturbo

Darf man Referenzen mitnehmen?

Dürfen Architektinnen und Architekten bei öffentlichen Ausschreibungen Referenzen aus Projekten vorlegen, an denen sie im Rahmen einer früheren angestellten Tätigkeit mitgewirkt haben? Diese Frage stellt sich häufig, wenn sich neu gegründete Büros an einem Vergabeverfahren beteiligen wollen. Die vergaberechtliche Rechtsprechung geht davon aus, dass die Vorlage sogenannter Fremdreferenzen grundsätzlich möglich ist – allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen. Bei Planungsleistungen steht die persönliche fachliche Eignung im Vordergrund; Referenzen sind daher in erster Linie personengebunden. Entscheidend ist jedoch, welche Anforderungen der Auftraggeber in der Ausschreibung formuliert hat: Kommt es ihm auf persönliche Erfahrung und Detailkenntnisse an, können Referenzen aus früheren Tätigkeiten herangezogen werden. Verlangt er darüber hinaus koordinierende Fähigkeiten oder Betriebsstrukturen, reicht die persönliche Mitwirkung allein nicht aus. Davon getrennt zu beurteilen ist die Frage, ob für die Nutzung einer solchen Referenz die Zustimmung des früheren Arbeitgebers erforderlich ist.

Rebecca Dreps

dabonline.de/recht-referenzen

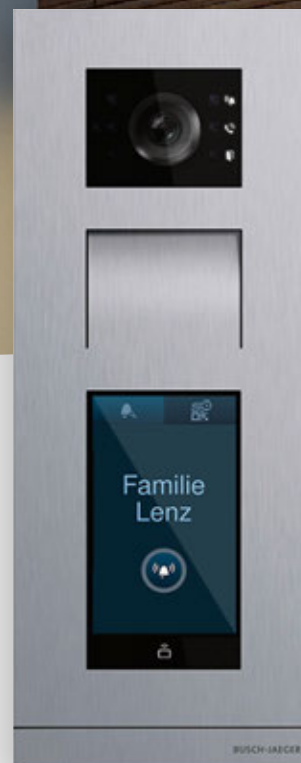
BUSCH-WELCOME® IP TÜRKOMMUNIKATION

Flexibilität öffnet Türen

Besuchen Sie uns
auf der Light + Building
in Frankfurt am Main,
8.-13. März 2026

Halle 12.0, Stand B51/E51

Busch-Welcome® IP ist die Lösung für die Türkommunikation auf Basis der IP-Technologie. Das System hält zahlreiche Funktionen und Komponenten für dich bereit und kann auf Wunsch in dein Smarter Home integriert werden und mit deiner Zutrittskontrolle verbunden werden. Entdecke die verschiedenen Produkte und finde die Lösung für dich und dein Projekt. busch-jaeger.de



Mehr über
Busch-Welcome® IP
erfahren



BUSCH-JAEGER



Branche



Qualifikation
sichtbar machen

FOTO: BEVAN GOLDSWAIN/ADOBE STOCK

Das Bundesregister Nachhaltigkeit macht Planungskompetenzen erstmals bundesweit sichtbar

TEXT — Bettina Sigmund

Nachhaltigkeit gilt im Bauwesen längst als gesetztes Ziel. Gleichzeitig werden entsprechende Kompetenzen im Planungsalltag zunehmend vorausgesetzt, etwa in Wettbewerben, Förderanträgen oder Vergabeverfahren. Es werden belastbare Aussagen zu Klimawirkungen, Materialeinsatz oder Lebenszyklen erwartet, obwohl diese Kompetenzen innerhalb des Berufsstands sehr unterschiedlich ausgeprägt sind.

Derzeit scheint sich jedoch der politische Fokus zu verschieben. „Begriffe wie Entschlackung, Entbürokratisierung, Beschleunigung oder Turbo haben gerade Hochkonjunktur. Nachhaltigkeit wird zunehmend als etwas wahrgenommen, das verlangsamt, verkompliziert und verteuert“, berichtet Andrea Gebhard, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer. Sie weist jedoch darauf hin, dass „diese momentane Entwicklung keinen Bedeutungsverlust nachhaltiger Anforderungen impliziert. Im Gegenteil: Während das Thema rhetorisch an den Rand rückt, gewinnen regulatorische Vorgaben an Verbindlichkeit – insbesondere auf europäischer Ebene.“

Die Frage verschiebt sich damit von der grundsätzlichen Zielsetzung hin zu einer fachlichen Realisierungsfrage. Spätestens mit der Umsetzung der überarbeiteten EU-Gebäuerichtlinie wird deutlich, dass Nachhaltigkeitsaspekte zunehmend nicht mehr über Zielbilder oder Absichtserklärungen verhandelt werden, sondern konkret nachzuweisen sind. Die Richtlinie verpflichtet die Mitgliedstaaten, die lebenszyklusbezogene Klimawirkung neuer Gebäude zu berechnen und im Energieausweis aufzuführen – ab dem 1. Januar 2028 zunächst für neue Gebäude mit mehr als 1.000 qm Nutzfläche, ab dem 1. Januar 2030 für alle neuen Gebäude. „Zunächst handelt es sich dabei um eine reine Deklarationspflicht“, so Gebhard, „aber das ist nur der Einstieg – Grenzwerte sollen schrittweise und zeitlich nachgelagert entwickelt werden.“

Damit rückt nicht mehr die Frage, ob, sondern wer in der Lage ist, solche Anforderungen planerisch zu steuern, in den Vordergrund. Lebenszyklusbetrachtungen lassen sich nicht nachträglich an ein Projekt anhängen, sondern greifen früh in Entwurfs-, Material- und Konstruktionsentscheidungen ein. Nachhaltigkeit wird damit weniger zu einer Frage von Labels und Zertifikaten als zu einer Frage von nachgewiesener Kompetenz. An dieser Stelle setzt das Bundesregister Nachhaltigkeit an, das von der Bundesarchitektenkammer (BAK) gemeinsam mit der Bundesingenieurkammer (BInGK) auf den Weg gebracht wurde. Es versteht sich nicht als weiteres Bewertungssystem, sondern als übergreifende Expertenplattform zur Sichtbarmachung nachhaltigkeitsbezogener Fachkompetenz. „Es geht nicht darum, Gebäude zu bewerten“, erklärt Gebhard, „sondern die Qualifikation und Kompetenz der Personen →



»Wir bewerten keine Gebäude – wir machen Kompetenz sichtbar.«

Andrea Gebhard, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer

sichtbar zu machen, die Nachhaltigkeitsanforderungen planerisch einordnen und umsetzen können.“

Jörg Schumacher, Leiter des Referats Nachhaltigkeit bei der BAK, konkretisiert im Interview die Besonderheiten und Zielsetzung des neuen Registers.

DAB Was ist das Bundesregister Nachhaltigkeit – und was ausdrücklich nicht?

Jörg Schumacher Das Bundesregister Nachhaltigkeit ist kein Instrument zur Bewertung von Gebäuden oder Projekten. Es ersetzt keine bestehenden Nachhaltigkeitsbewertungssysteme wie zum Beispiel DGNB, BNB, BNK, LNB oder NaWoh und steht auch nicht in Konkurrenz zu ihnen. Unser Ansatz ist ein anderer: Wir machen sichtbar, wer über nachgewiesene Kenntnisse im nachhaltigen Planen und Bauen verfügt, und fungieren damit als bundesweiter, systemübergreifender Expertenpool. Es geht um personenbezogene Qualifikation und deren Erfassung in einem öffentlich zugänglichen Register, nicht um die Bewertung einzelner Gebäude oder Projekte.

DAB Warum ist der personenbezogene Ansatz aus Sicht von BAK und BlnGK wichtig?

Jörg Schumacher Die Aspekte der Nachhaltigkeit werden zunehmend als planerische Steuerungsaufgabe relevant. Lebenszyklusbetrachtungen betreffen nicht nur Berechnungen, sondern grundlegende Entscheidungsfindungen zu Konstruktion, Materialwahl und Flächenkonzepten et cetera. Diese Fragen müssen sehr früh im Prozess beantwortet werden. Deshalb ist entscheidend, zu definieren, wer fachlich in der Lage ist, diese Fragen zu beantworten, und diese Kompetenz auch sichtbar und nachvollziehbar zu machen. Wir sehen diese Fähigkeiten bei den Kammermitgliedern.

DAB Welche Lücke schließt das Bundesregister Nachhaltigkeit innerhalb der bestehenden Systeme?

Jörg Schumacher Bislang gibt es keine institutionell verankerte, systemneutrale Beratungsinstanz für nachhaltiges Planen und Bauen. Wer heute zu Nachhaltigkeit berät, ist in der Regel an ein konkretes Zertifikat oder Siegel gebunden. Diese Expertinnen und Experten verfügen über hohe Fachkompetenz innerhalb ihres jeweiligen Systems. Eine übergreifende oder unabhängige Beratung ist aber nicht ihr primärer Auftrag – was vollkommen legitim ist. Es macht aber zugleich den Bedarf an einer ergänzenden systemneutralen Einordnung deutlich. →



Eine Einladung zum Anfassen: Materialmuster der KIT Materialbibliothek.

FOTOS: KIT PROFESSUR NACHHALTIGES BAUEN, ANJA GRABERT, BÄVERTH



ZUR PERSON

Jörg Schumacher,
Referatsleiter
Nachhaltigkeit, BAK

Jörg Schumacher ist Leiter des Referats Nachhaltigkeit bei der Bundesarchitektenkammer. In dieser Funktion begleitet und koordiniert er unter anderem den Aufbau des Bundesregisters Nachhaltigkeit und befasst sich aus berufspolitischer Perspektive mit der Entwicklung europäischer und nationaler Nachhaltigkeitsanforderungen im Bauwesen.





Das Bundesregister Nachhaltigkeit ist eine unabhängige Plattform für nachhaltiges Planen und Bauen.

Nebenbei notiert

Nachhaltigkeitsbegriffe, die aktuell durch Planung, Förderung und Regulierung geistern. Eine kurze Sammlung zum Einordnen

EU-Gebäuderichtlinie/EPBD

Mit der Novelle der EU-Gebäuderichtlinie (Energy Performance of Buildings Directive, EPBD) hat die EU 2024 verbindliche Vorgaben für den Gebäudesektor beschlossen. Neben Anforderungen an den Energiebedarf im Betrieb rückt die Klimawirkung von Gebäuden über ihren gesamten Lebenszyklus in den Fokus. Die Richtlinie bildet den europäischen Rahmen für die Dekarbonisierung des Bauens und muss von den Mitgliedstaaten schrittweise in nationales Recht überführt werden.

WLC Regulierung (Whole Life Carbon, WLC)

Die EPBD setzt mit der Einführung der Betrachtung von WLC einen verbindlichen europäischen Rahmen für die Berücksichtigung lebenszyklusbezogener Treibhausgasemissionen (THG) aus Herstellung, Bau, Nutzung, Instandhaltung und Rückbau von Gebäuden. Damit verschiebt sich der Fokus von der reinen Betriebsenergie hin zu Konstruktion, Materialwahl und Entwurfsentscheidungen. Konkrete Grenzwerte sind noch nicht festgelegt.

EN 15978 – Standard für Gebäude-Ökobilanzen

Die Norm EN 15978 ist ein zentraler europäischer Standard zur methodischen Strukturierung der Ökobilanzierung von Gebäuden über den gesamten Lebenszyklus. Sie strukturiert die Bilanzierung in Module (z. B. Herstellung, Bau, Nutzung, Rückbau). Viele Life-Cycle-Assessment-(LCA-)Methoden im Bauwesen orientieren sich daran. Die Norm ist damit eine methodische Grundlage, um Lebenszyklus-THG transparent und vergleichbar zu erfassen.

LCA-Deklarationspflicht und LCA-THG-Regulatorik

Die überarbeitete EPBD verankert lebenszyklusbezogene Treibhausgasemissionen (Life Cycle GWP / WLC) schrittweise in der Regulierung. Ab 1. Januar 2028 sind sie für neue Gebäude über 1.000 qm, ab 2030 für alle Neubauten zu berechnen. Diese erste Stufe ist als Deklarationspflicht angelegt; darauf aufbauend sollen national zeitlich nachgelagert Grenzwerte entwickelt werden. Der Ansatz folgt dem Prinzip: messen, bewerten, begrenzen.

Level(s) – Nachhaltigkeitsindikatoren

Level(s) ist ein von der EU-Kommission entwickelter freiwilliger Rahmen zur Bewertung der Nachhaltigkeitsleistung von Gebäuden. Er bietet gemeinsame Indikatoren u. a. zu THG, Ressourcen, Wasser und Kosten. Level(s) ist kein Zertifizierungssystem, dient aber als Referenzrahmen für Harmonisierung, Vergleichbarkeit und Datenschnittstellen und wird in EU-Diskussionen rund um Gebäudenachhaltigkeit häufig als Orientierung herangezogen.

QNG – Qualitätssiegel Nachhaltiges Gebäude

Das QNG ist das zentrale Instrument des Bundes zur Verankerung von Nachhaltigkeit. Förderfähig sind nur Neubauten, die definierte Anforderungen u. a. zu THG, Materialeinsatz, Ressourcenschonung sowie sozialen Qualitäten erfüllen. Die Prüfung erfolgt über anerkannte Systeme wie BNB, DGNB, NaWoh oder BiRN. QNG ist kein eigenes Bewertungssystem, sondern ein staatlicher Rahmen. Ein verpflichtender Teil ist die Ökobilanzierung.

Das Bundesregister Nachhaltigkeit setzt hier an, indem es mit der Qualifikation der Nachhaltigkeitskoordinatorinnen und -koordinatoren eine Rolle etabliert, die eine system- und ergebnisoffene Einordnung ermöglicht, noch bevor über konkrete Instrumente oder eine Zertifizierung entschieden wird. Diese Funktion soll Bauherren und Projektbeteiligte dabei unterstützen, zunächst grundsätzlich zu klären, ob eine Zertifizierung sinnvoll ist und welches Instrument passt. Ziel ist eine unabhängige, übergreifende Beratung, die Nachhaltigkeitsanforderungen einordnet, statt sie auf ein einzelnes Label zu verengen.

DAB Wie grenzt sich das Register gegenüber bestehenden Expertenlisten ab?

Jörg Schumacher Die Energieeffizienz-Expertenliste der dena adressiert mit ihrem Fokus auf Energieeffizienz ein klar umrissenes Handlungsfeld. Dazu zählen insbesondere Fragestellungen der Gebäudehülle, des Wärmeschutzes sowie der Anlagentechnik und der damit verbundenen Effizienz – also vor allem betriebsbedingte Energieverbräuche und Treibhausgasemissionen. Die ganzheitliche Nachhaltigkeitsberatung geht jedoch deutlich darüber hinaus. Eine Gebäude-Lebenszyklusbetrachtung bezieht nicht nur den Gebäudebetrieb, sondern auch bauwerksbezogene Entscheidungen ein, etwa zu Konstruktion, Materialwahl und Flächenkonzepten, und erfordert eine integrierte Steuerung im Entwurfsprozess. Diese Aufgabe liegt primär bei Architekt:innen sowie Ingenieur:innen und setzt eine enge Verzahnung von Entwurf, Konstruktion und Technik voraus. Insofern handelt es sich um unterschiedliche Handlungsfelder, nicht um konkurrierende Systeme.

DAB Wer kann sich im Bundesregister als Nachhaltigkeitskoordinator:in auflisten lassen?

Jörg Schumacher Voraussetzung ist die Mitgliedschaft in einer Architekten- oder Ingenieurkammer. Ein möglicher Weg zur Eintragung ist ein bundesweit einheitlicher Online-Leistungsnachweis, entsprechend den Vorgaben des entwickelten Rahmencurriculums „Nachhaltigkeitskoordination“. Gleichwertig anerkannt werden zudem Qualifikationen aus Nachhaltigkeitsbewertungssystemen, die im Rahmen der Neubauförderung für QNG-PLUS- oder QNG-PREMIUM-Vorhaben eingesetzt werden. Entscheidend ist nicht der formale Weg, sondern der nachgewiesene Kenntnisstand. Das Wissen kann über Fortbildungen und Lehrgänge, über praktische Berufserfahrung oder auch durch eigenständige fachliche Vertiefung erworben werden. BAK und BInGK war wichtig, bewusst kein starres, aber ein dennoch verlässliches Qualifikationsmodell einzuführen. Unterschiedliche berufliche Profile und Erfahrungswege sollen abgebildet werden können.

»Nachhaltigkeit entscheidet sich nicht am Ende durch ein Label, sondern am Anfang im Entwurf.«

Andrea Gebhard, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer

DAB In welcher Phase befindet sich das Register aktuell?

Jörg Schumacher Das Register ist seit Februar 2025 online. Eintragungen sind möglich, die Suchfunktion ist öffentlich zugänglich. Noch ist es aber bewusst in einer Einführungs- und Lernphase. Gleichzeitig entwickeln wir Kriterien, Anerkennungsverfahren und das Curriculum weiter. Dazu sind wir auch im Austausch mit dem Bundesbauministerium, um mögliche Anknüpfungspunkte für eine weitere Entwicklung auszuloten. Anforderungen und Inhalte sollen schrittweise als lernendes System weiterentwickelt werden, ohne bestehende Eintragungen infrage zu stellen. Wer einmal im Register eingetragen ist, bleibt eingetragen; Anpassungen erfolgen über Fortbildungspflichten, nicht über erneute Leistungsnachweise. Vorgesehen sind acht Fortbildungsstunden pro Jahr, wobei einschlägige Kammerfortbildungen angerechnet werden können. Ziel ist es, dass sich Register, Kammern und eingetragene Planende gemeinsam weiterentwickeln, statt starre Qualifikationshürden nachträglich zu verschärfen.

DAB Wie ist die Qualitätssicherung organisiert?

Jörg Schumacher Ein Qualitätssicherungsgremium befasst sich mit der fachlichen Weiterentwicklung des Leistungsnachweises, des zugrunde liegenden Curriculums sowie mit Empfehlungen zur Anerkennung weiterer Qualifikationsnachweise. Es prüft keine einzelnen Personen oder Projekte, sondern entwickelt fachliche und methodische Grundlagen und spricht Empfehlungen für die Ausgestaltung des Registers aus. Das Gremium ist mit Vertreter:innen der Architekten- und Ingenieurkammern besetzt und sichert die berufsständische Verankerung und die Selbstverwaltung des Registers. Ziel ist nicht Kontrolle im Einzelfall, sondern die kontinuierliche fachliche Qualität des Registers.

DAB Steht das Bundesregister im Zusammenhang mit möglichen Förderprogrammen?

Jörg Schumacher Im Bundesbauministerium wird derzeit ein mögliches Förderprogramm unter dem Arbeitstitel „QNG Basis“ diskutiert, das an die bestehende Systematik des Qualitätssiegels Nachhaltige Gebäude (QNG) anknüpfen könnte. Ziel ist ein pragmatischer Ansatz mit wenigen, aber wirksamen Nachhaltigkeitskriterien, um das Thema stärker, einfacher und schneller in die Breite zu tragen. Dafür bräuhete es qualitätsgesicherte Nachweiserbringer mit klar definierten fachlichen Kompetenzen. Statt jeden einzelnen Nachweis im Detail zu prüfen, würde man auf



Weitere Informationen: bundesregister-nachhaltigkeit.de
Konkrete Fragen zum Bundesregister Nachhaltigkeit, zum Curriculum oder zur Registrierung werden beantwortet unter: kontakt@bundesregister-nachhaltigkeit.de

die Qualifikation der Personen setzen, die diese Nachweise erbringen. Genau hier kann das Bundesregister als Baustein einer qualitätssichernden Infrastruktur perspektivisch eine wichtige Rolle spielen.

DAB Welchen konkreten Nutzen haben Planende derzeit von einer Eintragung?

Jörg Schumacher Der unmittelbare Nutzen liegt derzeit vor allem in der Sichtbarkeit. Eingetragene können ihre Qualifikation transparent darstellen, das Register-Siegel und sich als Nachhaltigkeitskoordinator:in sichtbar positionieren. Viele nutzen das bereits als Akquise- und Profilierungsinstrument etwa gegenüber Bauherren, Kommunen oder in Wettbewerbs- und Vergabekontexten. Darüber hinaus bietet das Register eine strukturierende Funktion in einer zunehmend heterogenen Landschaft nachhaltigen Planens und Bauens. Es macht Nachhaltigkeitskompetenz vergleichbar, nachvollziehbar und schafft Orientierung – sowohl für Planende selbst als auch für Bauherren, Verwaltungen und andere Beteiligte. Dass dieser Mehrwert sich mit zunehmender Bekanntheit und Nutzung weiter entfalten wird, ist Teil des bewusst schrittweisen Aufbaus des Registers.

DAB Wie bewerten Sie die bisherige Resonanz aus der Branche?

Jörg Schumacher Die berufspolitische Befragung der Bundesarchitektenkammer 2025 zeigt, dass das Interesse am Register hoch ist – auch jetzt schon, ohne formale Nachweisberechtigung, sind bereits über 800 Planende (Stand Ende 2025) im Bundesregister eingetragen. Gleichzeitig gibt es noch Missverständnisse, etwa die Annahme, es handele sich um ein weiteres Bewertungssystem. Deshalb wiederholen wir immer wieder: Das Bundesregister Nachhaltigkeit ist kein Instrument zur Beurteilung von Gebäuden oder Projekten. Es misst weder die ökologische Qualität eines Entwurfs noch ersetzt es etablierte Zertifizierungs- oder Bewertungssysteme. Stattdessen konzentriert sich das Register konsequent auf die personenbezogene Qualifikation und darauf, wer über nachgewiesene Kenntnisse des nachhaltigen Planens und Bauens verfügt.

DAB Können Sie einen Ausblick geben?

Jörg Schumacher Der weitere Weg des Registers hängt stark von politischen Entscheidungen ab, insbesondere von der künftigen Förderlogik. Klar ist aber: Die Anforderungen an nachhaltige Planung werden weiter steigen – und damit auch die Bedeutung qualifizierter Personen, die diese Anforderungen fachlich umsetzen können. Mit Blick auf die europäische Regulierung, insbesondere die Umsetzung der EU-Gebäuderichtlinie, zeichnen sich aber klare zeitliche Bezugspunkte ab. Spätestens bis Mitte 2026 müssen auf Bundesebene wesentliche Entscheidungen dazu getroffen sein, wie die neuen Anforderungen zur Lebenszyklusbetrachtung national umgesetzt werden sollen. Bis 2027 müssen entsprechende Strukturen vorbereitet sein, damit die ab 2028 greifenden Vorgaben praktisch umsetzbar sind. Vor diesem Hintergrund versteht sich das Bundesregister Nachhaltigkeit als vorbereitende und unterstützende Struktur. ●

Hörmann. Mit Sicherheit fürs ganze Leben.



- Objektüren für alle Brandschutzanforderungen



- Sektionaltore mit großflächiger Verglasung als attraktive Schaufenster



- optional CO₂-neutral für alle Objektbauprodukte, z. B. Aluminium-Rohrrahmenobjektüren

HÖRMANN
Tore • Türen • Zargen • Antriebe

ILLUSTRATION — Alina Günter



Passgenau für den Berufsalltag

Nachhaltiges Bauen braucht Wissen, Austausch und starke Netzwerke. Die mitteldeutschen Architektenkammern schaffen neue Zugänge und Angebote.

Längst ein zentrales Thema für die mitteldeutschen Architektenkammern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ist die Förderung zukunftsfähiger Bauweisen und der verantwortungsvolle Umgang mit dem Bestand. Die drei Kammern unterstützen ihre Mitglieder daher mit einem wachsenden Angebot an Serviceleistungen, Fortbildungen und Netzwerken rund um nachhaltiges Planen und Bauen. Ein wichtiger Schritt ist der neue Kooperationsverbund mit der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen, an dem Sachsen und Sachsen-Anhalt seit Ende des

vergangenen Jahres teilnehmen. Über das Code-Sharing-Modell erhalten Kammermitglieder Zugang zu ausgewählten Fortbildungen zu Mitgliedspreisen, darunter die Online-Lehrgänge „Grundlagen des nachhaltigen Bauens“, die Qualifizierung zum DGNB-Consultant sowie die Ausbildung zum DGNB-Auditor.

In Sachsen ergänzen die Aktivitäten des Arbeitskreises Nachhaltigkeit dieses Angebot. Als Impulsgeber für Austausch und Vernetzung macht er nachhaltiges Bauen mit vielfältigen Formaten sichtbar. In Sachsen-Anhalt engagiert sich die Kammer unter anderem mit Fortbildungen zu Lehm- und ökologischen Baustoffen sowie über die Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit. In Thüringen wird das Fortbildungsangebot durch Kooperationen mit der Bauhaus Akademie Schloss Ettersburg und der Bauhaus Weiterbildungsakademie Weimar ergänzt. ●

Sachsen

Nachhaltigkeitskoordination – Grundlagen des nachhaltigen Bauens

24.–25.03.2026, 9:30–17:30 Uhr, online
In dem Seminar lernen die Teilnehmer:innen die Grundlagen des nachhaltigen Bauens kennen sowie konkrete Handlungsmöglichkeiten, um Nachhaltigkeit in der Baubranche zu realisieren.

Veranstalter: DGNB GmbH in Zusammenarbeit mit der Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen
Anerkennung: 16 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Innenstädte zukunftsfähig transformieren. Grundlagen der Klimaanpassung von Stadtzentren

17.04.2026, 9:00–16:30 Uhr, Haus der Architekten, Dresden
In dem Seminar erhalten die Teilnehmer:innen einen fundierten Überblick über Grundlagen und Maßnahmen für klimaresiliente Innenstädte, u. a. zu blau-grünen Infrastrukturen und neuen Mobilitätskonzepten.

Referentin: Dipl.-Ing. (FH) A. Dantmann, M.Sc.
Veranstalter: Architektenkammer Sachsen
Anerkennung: 6 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Schallschutz im Denkmal

12.05.2026, 9:00–16:30 Uhr, Haus der Architekten, Dresden
Das Seminar vermittelt bauakustische Grundlagen und praxisnahe Strategien für den Schallschutz in denkmalgeschütztem Bestand mit seinen spezifischen Anforderungen.

Referenten: Dr.-Ing. S. Baradiy, ö.b.u.v. Sachverständiger für therm. Bauphysik und Bauakustik; Dipl.-Ing. (FH) D. Jerusel, staatl. anerk. Sachverständiger für Schall- und Wärmeschutz
Veranstalter: Architektenkammer Sachsen
Anerkennung: 8 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Holz.Bau.Treff Sachsen 2026

03.06.2026, 9:00–16:30 Uhr, Dresden
Bei der jährlichen Fachtagung steht der Holzbau im Fokus – mit aktuellen Fachvorträgen, praxisnahen Projekteinsichten und viel Raum für den fachlichen Austausch.

Veranstalter: Architektenkammer Sachsen und LignoSax e.V.
Anerkennung: 8 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Barrierefreiheit im Denkmal

09.06.2026, 9:30–13:00 Uhr, Leipzig
Das Seminar vermittelt Grundlagen und praxisnahe Lösungsansätze zur Umsetzung von

Barrierefreiheit in denkmalgeschützten Gebäuden unter Berücksichtigung rechtlicher und denkmalpflegerischer Anforderungen.

Referentin: Dipl.-Ing. C. Domke
Veranstalter: Architektenkammer Sachsen
Anerkennung: 4 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Sachsen-Anhalt

Nachhaltigkeitskoordination – DGNB-Grundlagen des nachhaltigen Bauens

24.–25.03.2026, 9:30–17:30 Uhr, online
Das Seminar vermittelt kompakte Grundlagen des nachhaltigen Bauens – vom Gebäude bis zum Quartier – und gibt einen Überblick über Nachhaltigkeitsziele, Handlungsfelder sowie die Grundlagen von Ökobilanzierung, LCC und dem DGNB-System.

Veranstalter: Veranstaltung im Kooperationsverbund der Architektenkammern Sachsen-Anhalt, Hessen, Saarland, Sachsen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen mit der DGNB GmbH
Anerkennung: 16 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

1. Bauordnungstag 2026

25.03.2026, 9:00–13:00 Uhr, Industrie- und Handelskammer Magdeburg
Vorträge zur Landesbauordnung Sachsen-Anhalt, kostenreduziertem Bauen, Hamburg-Standard und digitaler Bauakte, mit Diskussion.

Veranstalter: Gemeinsamer Bauordnungstag der Architektenkammer und Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt mit der Industrie- und Handelskammer Magdeburg
Anerkennung: 4 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Thüringen

Ökologisches Bauen, Zertifikatsstudium

Fr., 10. April–Sa., 26. September, freitags 13:30–20:15 Uhr, samstags 8:30–16:00 Uhr, Bauhaus-Universität Weimar
Vermittlung von Praxiswissen zu nachhaltigen Bauweisen, ökologischen Materialien und ganzheitlichen Planungsstrategien für ressourcengerechtes Bauen.

↘ wba-weimar.de
Bauhaus Weiterbildungsakademie Weimar
Anerkennung: 128 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Holzbau, Zertifikatsstudium

Fr., 17. April–Fr., 11. September, freitags 13:30–20:15 Uhr, samstags 8:30–16:00 Uhr, Bauhaus-Universität Weimar
Berufsbegleitendes Studium zu modernen

Holzbaukonstruktionen, nachhaltigem Bauen und Bauen im Bestand – mit Expert:innen, Laborbesuchen und Exkursionen.

↘ wba-weimar.de
Bauhaus Weiterbildungsakademie Weimar
Anerkennung: 112 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Zirkuläres Bauen mit erprobten Baumaterialien, Seminar

Mi., 22. April, 9:00–16:30 Uhr, Schloss Ettersburg, Ettersburg bei Weimar
Wie zirkuläre Planung und Materialwahl zu einer ESG-konformen, wirtschaftlichen Bauweise führen – praxisnah vermittelt mit Projektbeispiel Inara Suites und Einordnung der EU-Taxonomie.

↘ bauhausakademie.de
Bauhaus Akademie Schloss Ettersburg
Anerkennung: 8 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Planen und Bauen mit Holz – energieeffizient und nachhaltig, Seminar

Di., 2. Juni, 9:00–16:30 Uhr, Schloss Ettersburg, Ettersburg bei Weimar
Praxisnaher Einblick in Holzrahmen- und Holzmassivbau anhand realer Neubau- und Sanierungsprojekte – mit Fokus auf Konstruktion, Bauphysik und aktuelle Holzbauvorgaben.

↘ bauhausakademie.de
Bauhaus Akademie Schloss Ettersburg
Anerkennung: 8 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten

Zirkulär bauen, Seminar

Fr., 5. Juni, 9:00–16:30 Uhr, Schloss Ettersburg, Ettersburg bei Weimar
Das Seminar zeigt, wie Circular Economy, Re-Use und Urban Mining konkret in Neubau und Sanierung umgesetzt werden können – von rechtlichen Rahmenbedingungen bis zu konstruktiven Details anhand realer Projekte.

↘ bauhausakademie.de
Bauhaus Akademie Schloss Ettersburg
Anerkennung: 8 Fortbildungsstunden/ Unterrichtseinheiten



Alle Fortbildungen der Architektenkammern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind zu finden auf



↘ architekten-fortbildung.de

Die von werk.um geplante und Ende 2025 eingeweihte Eiche-Schule in Ober-Ramstadt wird als dauerhafter Erweiterungsbau bestehen bleiben.

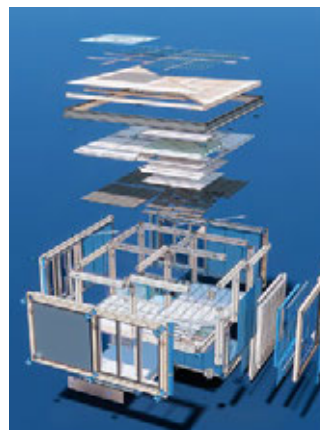
Modulare Systeme von Architekt:innen entwickelt

Der Modulbau braucht architektonische Mitgestaltung nicht nur im Entwurf, sondern auch bereits im System

Modulares Bauen gilt als Antwort auf Zeitdruck, Kostensteigerungen und Kapazitätsengpässe im Bauwesen. Die Stärken liegen in Standardisierung, Vorfertigung und Wiederholbarkeit. Gerade deshalb ist es entscheidend, dass sich Architekt:innen aktiv in die Entwicklung modularer Systeme einbringen – nicht erst bei der Planung einzelner Gebäude, sondern bereits auf Systemebene. Ohne planerische Beteiligung droht der Modulbau auf rein logistische Aufgaben reduziert zu werden. Grundrisslogiken, Raumproportionen oder Belichtung werden dann primär von Produktionsraster und Transportmaßen bestimmt. Architektur entsteht nachträglich – als Hülle um ein technisches Produkt. Dabei entscheidet sich die Qualität modularer Gebäude genau an diesen Schnittstellen: in der Beziehung von Raum und Konstruktion, in der Nutzungsflexibilität und der langfristigen Verwendbarkeit. Architekt:innen bringen hier eine andere Perspektive ein. Sie verstehen Modularität als räumliches Ordnungsprinzip, das Variation, Erweiterung und Umnutzung zulässt. Die vorgestellten Ansätze spiegeln dabei unterschiedliche Entwicklungsstände wider: von ersten Prototypen über Systeme auf dem Weg zum marktfähigen Produkt bis hin zu etablierten Baukastensystemen, die kontinuierlich weiterentwickelt werden. ●

① BetaPort – Systemlogik aus wiederverwendbaren Baukomponenten

Mit BetaPort verfolgt das Innovationsstudio Urban Beta einen Ansatz, der sich bewusst von klassischen Modulbausystemen absetzt. Statt vordefinierter Gebäudetypen oder Nutzungsszenarien ist BetaPort als offenes Gebäudesystem konzipiert. Im Mittelpunkt steht nicht der einzelne Modultyp, sondern eine übergeordnete Systemlogik aus wiederverwendbaren Baukomponenten. Das System funktioniert damit als Framework, das unterschiedliche Gebäudeausprägungen zulässt und auf Wiederverwendung, Anpassbarkeit und Weiterentwicklung ausgelegt ist. Die Elemente sind für industrielle Fertigung und montagefreundliche Prozesse konzipiert. Entwickelt wird BetaPort von einem interdisziplinären Team an der Schnittstelle von Architektur, Baupraxis und Produktdenken. Urban Beta wurde im Jahr 2021 als Start-up gegründet; im selben Jahr entstand mit BetaPort One der erste Prototyp. Konkrete Anwendungen finden seither unter anderem im Büro- und Schulbau statt, auch erste Wohnungsbauten sind in Planung. Hier wird BetaPort als serielles Gebäudesystem eingesetzt, das abschnittsweise realisiert, erweitert oder angepasst werden kann, ohne die grundlegende Konstruktion zu verändern.



System: BetaPort

Studio: Urban Beta

Prinzip: systembasierter Holzbau

Status: seit 2021 in Entwicklung und prototypisch erprobt

› betaport.systems



② ENDO – reversibles Innenausbau- bausystem für Wohnmodule

Der Verein Adapter e.V. entwickelt Konzepte zur temporären Nutzung von Bestandsgebäuden für Wohnzwecke. In diesem Kontext entstand das reversible Innenausbau-System Endo, das für den zeitlich begrenzten Umbau leer stehender Büroflächen und Produktionshallen konzipiert ist. Ziel ist es, Wohnnutzungen zu ermöglichen, ohne dauerhaft in die bauliche Substanz einzugreifen. Endo basiert auf vorgefertigten Holzpaneelen, die über ein zum Patent angemeldetes Stecksystem reversibel verbunden werden. Die frei konfigurierbaren Raum-in-Raum-Module gliedern große Flächen und bilden akustisch sowie thermisch getrennte Einheiten. Technische Installationen sind integriert, der konstruktive Aufbau ist auf geringes Eigengewicht und gute Schalldämmung ausgelegt. Die reduzierte Anzahl an Paneeltypen ermöglicht flexible Anwendungen bei gleichzeitig niedrigen Produktionskosten. Nach Ende der Nutzung kann das System vollständig demontiert und an anderer Stelle neu aufgebaut werden. Ein erstes Modellprojekt wurde 2024 im Neckarspinnerei Quartier in Wendlingen umgesetzt. Derzeit werden weitere Bürostandorte gesucht, um mit Endo dringend benötigten bezahlbaren Wohnraum zu schaffen.

System: ENDO / Innenausbau

Studio: Adapter e.V.

System: Raum-in-Raum-Module mit Stecksystem

Status: auf dem Markt und zum Patent angemeldet

Auszeichnung: Red Dot Winner 2025

↳ adapter-stuttgart.de

③ Wintergartenprinzip – Gewächshaussystem

Das Wintergartenhausprinzip der Supertype Group basiert auf einem prototypisch entwickelten Bausystem, das innerhalb einer schützenden Gewächshaushülle unterschiedliche Nutzungsszenarien ermöglicht. Es folgt dem Prinzip von Grundstruktur und Ausbau und ist auf Anpassbarkeit ausgelegt. Eine filigrane Primärstruktur aus Holz bildet ein offenes räumliches Gerüst, das mit verschiedenen Füllelementen wie Holzrahmenwänden, Holzbalkendecken oder transparenten Innenfassaden ergänzt werden kann. Die Treppen sind so konzipiert, dass sie durch Hinzufügen oder Entfernen von Stufen an veränderte Konfigurationen angepasst werden können. Die Gewächshausschale schützt die Holzkonstruktion vor Witterungseinflüssen und schafft zwei Klimazonen. Zum Einsatz kommen überwiegend nachwachsende, wiederverwendbare oder recyclingfähige Materialien. Alle Bauteile sind zerstörungsfrei demontier- oder austauschbar. Das System wurde erstmals als Anbau an ein Gründerzeithaus erprobt und ist auf eine Anwendung in weiteren Projekten ausgelegt.

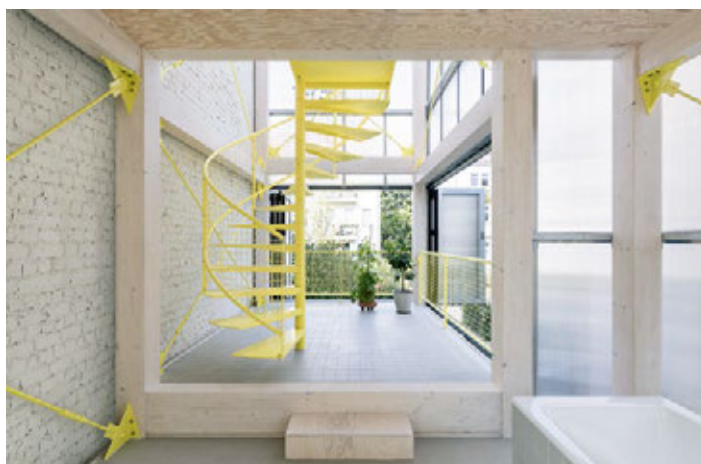
System:
Wintergartenprinzip

Studio: Supertype Group (Max Becker, Pia Brückner, Tobias Schrammek)

Prinzip: Elemente aus dem Gewächshausbau, Structure & Infill

Status: vom Prototyp auf den Weg zum System

↳ supertype.group



④ Werk.um – Modulbaukasten für „Wanderschulen“

Seit 2010 konzipieren Werk.um Architekten insbesondere im Bildungsbereich Gebäude in vorgefertigter und demontierbarer Holzbauweise. Ausgangspunkt war ein Interimsbau für eine Schule in Ober-Ramstadt, der während einer Sanierung zusätzlichen Raumbedarf deckte und als „Wanderschule“ inzwischen mehrfach an neuen Orten wieder aufgebaut wurde. In den vergangenen 15 Jahren folgten zahlreiche weitere Projekte. Das Darmstädter Architekturbüro ermittelt anhand eines eigens entwickelten Tools und nach individuellen Vorgaben der Bauherren den passenden Vorfertigungsgrad – Elementbau, Modulbau oder ein Mix aus beidem. Oft wird parallel ein Modulbaukasten erarbeitet, mit dem Kommunen über einen Rahmenvertrag mehrere Schulen ausschreiben können. Beauftragte Unternehmen übernehmen die konstruktive Ausgestaltung, es gilt aber vorgegebene Leitdetails einzuhalten. Alle von Werk.um geplante Systembauten sind in hohem Maß flexibel, um sich wechselnden Gegebenheiten bei einer „Remontage“ problemlos anzupassen. Die ca. 20 qm großen Raummodule lassen sich statisch im EG wie auch im OG anwenden, als Klassenzimmer oder offene Lernlandschaft. Über die Firma Mobispace können von Werk.um entwickelte Module auch angemietet werden. Auch hier basiert das System auf einem Baukasten, der hinsichtlich unterschiedlicher Bauvorschriften deutschlandweit funktioniert. Gemeinsam mit einem erfahrenen Holzbauunternehmen als Produzent ist damit eine ebenso hohe Flexibilität wie Ausführungsqualität gewährt.

System:
„Wanderschulen“
oder Mietmodule

Studio: werk.um
architekten u. a. mit
Mobispace

Prinzip:
demontier- und
wiederverwendbare
Raummodule

Status: seit
mehreren Jahren
im Einsatz, bewährt
und stetig weiter-
entwickelt

↳ werkum.de
↳ mobispace.de



Wechsel der Perspektive

Das Studio Merkla Architektur spezialisiert sich zum Green Building Auditor

INTERVIEW — Architektenkammer Sachsen

N

Nachhaltigkeit begleitet den beruflichen Weg von Nadine Merkla seit mehr als 17 Jahren – lange bevor das Thema in der Architekturbranche breite Aufmerksamkeit fand.

Wer einem ihrer Nachhaltigkeitsvorträge zuhört, spürt schnell ihre Leidenschaft für das Thema: Selbst scheinbar trockene Inhalte wie Ökobilanzierungen vermittelt sie anschaulich, verständlich und praxisnah – getragen von langjährigem Fachwissen und einer Vielzahl konkreter Beispiele aus der Planungspraxis. Und sie selbst bestätigt es: „Gerade vor Publikum ist es mir ein besonderes Anliegen, auch Zahlen, Tabellen und Diagramme nachvollziehbar und greifbar zu machen.“ Sachlich fundiert und differenziert begegnet sie so gängigen Vorurteilen, etwa im Zusammenhang mit Greenwashing.

Die langjährige Kontinuität dieser Arbeit macht sich bemerkbar: Merkla Architektur begleitet zahlreiche Projekte und wird von Kolleginnen, Kollegen sowie Fachplanern als verlässlicher Partner geschätzt.

Insgesamt 26 Jahre Berufserfahrung als Architektin kann Nadine Merkla vorweisen – angefangen bei der Realisierung klassischer Hochbauprojekte

über die Teilnahme an Architekturwettbewerben bis hin zur Durchführung von Immobilienbewertungen (Due-Diligence-Portfolios) und der verantwortungsvollen Bauleitung umfassender Großprojekte. All das verleiht ihr und dem Team eine hohe praxisnahe Kompetenz. Dies ist von besonderer Bedeutung, da ein Zertifizierungsprozess – idealerweise beginnend bereits in der Leistungsphase 0 und endend erst mit der Leistungsphase 9 der HOAI – nicht nur fachliche Expertise erfordert. Es braucht auch ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl im Umgang mit Auftraggeber:innen und Fachplaner:innen: „Viele Nachhaltigkeitsanforderungen werden zunächst als überzogen wahrgenommen“, schildert sie. „Aber sie lassen sich dem Projektteam durch konkrete, bereits umgesetzte Beispiele in ihrer Sinnhaftigkeit vermitteln.“ Dabei zeigen sie und ihr Team, wie diese Anforderungen nicht nur erfüllbar sind, sondern zugleich einen Mehrwert schaffen und die Qualität des Projekts nachhaltig steigern.

Neben Nadine Merkla sind im Studio zwei weitere Kolleginnen als Sachverständige für Nachhaltigkeit tätig und bringen geschulte Fachkompetenz in die Projektarbeit ein. Gemeinsam decken sie die gesamte Bandbreite gängiger Zertifizierungssysteme ab – BNB, DGNB, QNG, LEED, BNK, BNG und NaWoh – und begleiten Projekte sicher durch die komplexen Anforderungen.

Ergänzt wird das Team durch zwei Quereinsteigerinnen, die neue Blickwinkel einbringen. „Sie bereichern die tägliche Arbeit mit frischen Impulsen, hoher Motivation und interdisziplinären Erfahrungen. Ich habe ein Team um mich, das



Das Team des Radebeuler Büros: Kerstin Demarczyk, Sandra Bias, Andrea Obst, Antje Liebthal, Nadine Merkla (v. l. n. r.), vorn Bürohündin Kira



ZUR PERSON

**Nadine Merkla, Inhaberin
Merkla Architektur**

Architektin mit Schwerpunkt nachhaltiges Planen und Bauen. Architekturstudium in Dessau und Dresden. Seit 2011 Inhaberin von Merkla Architektur in Radebeul. Leiterin des Arbeitskreises Nachhaltiges Bauen der Architektenkammer Sachsen und Mitglied des Vorstandes.



Vernetzen Sie sich
mit Nadine Merkla
auf **LinkedIn**

Das Studio

Das Studio versteht Architektur als ganzheitlichen Prozess: Projekte werden über alle Planungs- und Ausführungsphasen hinweg nachhaltig und verantwortungsvoll begleitet. Ob Neubau oder Sanierung: Der Anspruch ist es, ökologische, wirtschaftliche und gestalterische Aspekte zusammenzuführen. Dabei versteht sich das Studio als Nachhaltigkeits-Projektsteuerer, mit dem Fokus auf die konsequente Realisierung nachhaltiger Lösungen.

fachliche Tiefe mit Offenheit für neue Denkansätze verbindet.“ Und nicht zuletzt sorgt Bürohündin Kira mit feinem Gespür für zusätzliche empathische Impulse.

Mit dem jüngsten Standortwechsel innerhalb von Radebeul (bei Dresden) hat das Studio räumlich vorgesorgt. Die neuen Büroräume bieten nicht nur ausreichend Platz für Studierende und freie Mitarbeitende, die das Team zeitweise ergänzen, sondern auch für zukünftiges personelles Wachstum.

Der Büroalltag

Dieser beschränkt sich naturgemäß oft auf Video-Konferenzen, Protokolle, E-Mails und Tabellenkalkulationen – die unvermeidlichen Klassiker jeder „Projektsteuerung“, auch in der Nachhaltigkeit. Und dennoch liegt gerade in diesen scheinbar trockenen Routinen das Potenzial, Nachhaltigkeit vom Pflichtprogramm zum echten Mehrwert zu entwickeln.

Die Betreuung von Architekturwettbewerben bietet dem Büroteam immer wieder eine willkommene Abwechslung. „Schon beim ersten

Federstrich der Entwurfsverfasser zeigt sich, wie konsequent nachhaltige Aspekte in den Wettbewerbsbeitrag eingeflossen sind“, bewertet Nadine Merkla, die diese Perspektive als Sachverständige in der Jury in die Bewertung einbringt.

In den Entwurfsphasen führt das Büro Merkla Architektur regelmäßig Variantenbetrachtungen durch – stets unter Einbeziehung des gesamten Gebäudelebenszyklus und mit besonderem Augenmerk auf die Wirtschaftlichkeit. „Es sind besonders erfreuliche Momente, wenn sich auf diese Weise nachweisen lässt, dass eine vermeintlich hohe Erstinvestition langfristig die wirtschaftlichste und zugleich nachhaltigste Lösung darstellt“, schildert die Architektin. Insbesondere Aspekte des Gebäudebetriebs – wie Reinigungs- und Umbaufreundlichkeit, Zirkularität sowie Einsparpotenziale bei Wasser- und Energiekosten – werden dabei systematisch bewertet.

Ein zentraler Aufgabenbereich ist zudem die Qualitätssicherung, wenn schadstoffarme Produkte verwendet werden. Bereits in der Planungsphase und spätestens in der Abstimmung mit den ausführenden Baufirmen ist höchste Sorgfalt →

erforderlich. Eine lückenlose Dokumentation ist dabei ebenso selbstverständlich wie Stichproben auf der Baustelle: Ein spannender Moment, wenn die Kolleginnen unangekündigt auf der Baustelle erscheinen, Bauhelme aufsetzen und prüfen, ob Theorie und Praxis tatsächlich zueinandergefunden haben.

Zum Abschluss eines Projekts ist es jeweils eine besondere Freude, ein Nachhaltigkeitszertifikat in den Händen zu halten und dem Bauherrn die entsprechende Plakette feierlich zu überreichen – schließlich ist sie die sichtbare Anerkennung und Belohnung jahrelanger gemeinsamer Arbeit.

Nicht minder wertvoll sind jedoch jene Projekte, die vom Studio im Rahmen einer Nachhaltigkeitsbegleitung ohne formale Zertifizierung betreut wurden. Nadine Merkla spricht mit Freude darüber: „Dabei entstehen individuelle, zukunftsfähige Lösungen, die jenseits standardisierter Bewertungsschemata überzeugen. Sie entfalten nachhaltige Qualitäten auf ganz eigene Weise.“

Was darüber hinaus parallel noch läuft

Seit zwei Jahren engagiert sich Nadine Merkla ehrenamtlich: Sie ist Leiterin des Arbeitskreises Nachhaltigkeit der Architektenkammer Sachsen und bündelt ein Team von etwa 15 Gleichgesinnten, die ihre Begeisterung für nachhaltige Bauweisen teilen und dafür, diese Verantwortung innerhalb des Berufsstandes sichtbar und greifbar zu machen. Neben dem Ausbau des Netzwerks – etwa zur Ingenieurkammer Sachsen sowie zu Fachgruppen mit Schwerpunkten wie dem Holzbau oder zu landespolitischen Fraktionen – arbeitet der Arbeitskreis derzeit an einer Veröffentlichung mit dem Arbeitstitel „Argumentationsgrundlage Nachhaltigkeit“.

Ergänzend engagiert sich Nadine Merkla seit dem Frühjahr 2025 als Mitglied des Vorstands der Architektenkammer Sachsen. In dieser Funktion bringt sie ihre langjährige fachliche Expertise gezielt in die strategische Arbeit der Kammer ein und kann aktuelle Nachhaltigkeitsthemen auf oberster Ebene

»Nur wer sich weiterentwickelt, bleibt zukunftsfähig.«

Nadine Merkla, Geschäftsführerin und Sachverständige für Nachhaltiges Bauen (SHB)

ergänzen. „Mir geht es darum, nachhaltiges Planen und Bauen als selbstverständlichen Bestandteil architektonischer Qualität zu verankern, den fachlichen Diskurs aktiv mitzugestalten und den Themen die notwendige Sichtbarkeit, Relevanz und Wirksamkeit innerhalb des Berufsstandes zu verleihen.“

Und die Zukunft?

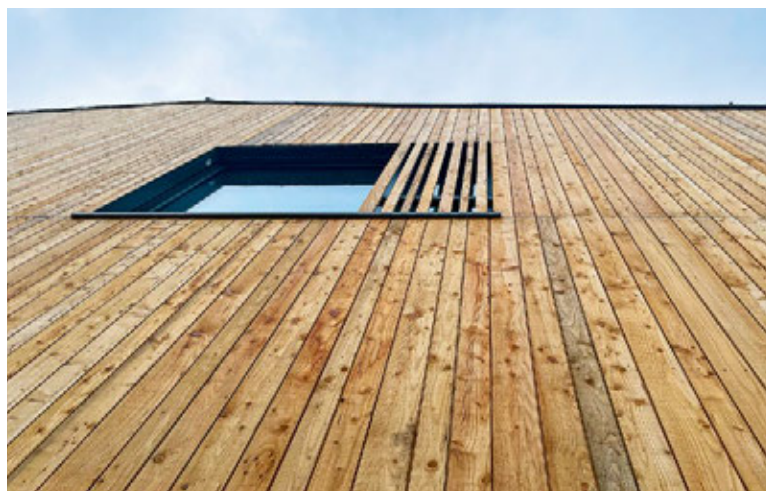
„Sie bietet immer Chancen“, so sagt es Nadine Merkla. Sie und ihr Team blicken mit Zuversicht auf die kommenden Aufgaben und verstehen Wandel als selbstverständlichen Teil verantwortungsvoller Planung. „Nur wer sich weiterentwickelt, bleibt zukunftsfähig“, ergänzt sie. Und genau dieses Selbstverständnis prägt ihre tägliche Arbeit.

Auch künftig wird Merkla Architektur also Projekte mit Neugier, Engagement und Sympathie begleiten, den offenen Dialog mit Bauherrinnen und Bauherren sowie Planungspartnern suchen und nachhaltige Lösungen gemeinsam weiterdenken. „Unser Ziel ist es, Nachhaltigkeit immer praxisnah, wirtschaftlich sinnvoll und mit Freude am Gestalten umzusetzen.“ Und damit langfristig einen positiven Beitrag für Mensch, Umwelt und gebaute Lebensräume zu leisten. ●

2011

Gründung

Merkla Architektur, erstes Projekt ist die Nachhaltigkeitsbegleitung und -auditierung eines Dresdner Bürogebäudes nach dem amerikanischen Standard LEED mit der höchsten Auszeichnung LEED-Platin



Merkla Architekten übernahm die Nachhaltigkeitszertifizierung für beide Neubauten. Links: Forschungszentrum und Mathematikgebäude der Technischen Universität Berlin. Entwurf: Code Unique Architekten. Oben: Kinderhort in Markt Mering (Bayern). Entwurf: Raum und Bau.

Viel Verantwortung – wenig Spielraum

Viel Verantwortung, wenig Einfluss – wie passt das zusammen? Gedanken über Spielräume

Nachwuchs in der Architektur zu sein heißt: mittendrin sein und früh Verantwortung übernehmen. Zwischen Wettbewerben, Werkplänen und Baustellen tragen junge Gestalterinnen und Gestalter der Bau- und Planungsdisziplinen Projekte, koordinieren Prozesse oder vertreten Entscheidungen – und bringen so den sogenannten frischen Wind hinein. Gleichzeitig zeigt sich schnell, wie eng der Rahmen ist, in dem sie Verantwortung ausüben können. Haltung wird erwartet, aber Entscheidungsmacht ist begrenzt.

① Praxis, Verantwortung, Struktur

Im Büroalltag bedeutet das, Projekte zu steuern, Fachplanerinnen und -planer zu koordinieren und auf der Baustelle Verantwortung zu übernehmen. Viele grundlegende Entscheidungen fallen jedoch vor oder neben uns. Verantwor-

tung wächst schneller als der eigene Handlungsspielraum. Was im Studium als Entwurf beginnt, wird im Alltag zur Frage, wie viel Gestaltung unter realen Bedingungen möglich ist. Nicht weil Haltung fehlt – sondern weil Strukturen sie begrenzen.

Wettbewerbe erscheinen in diesem Spannungsfeld oft als Gegenpol. Als Orte, an denen Architektur noch als Idee verhandelt wird. Gleichzeitig sind sie meist der erste direkte Kontakt mit den Regeln des Systems: Zeitdruck, formale Vorgaben, begrenzte Ressourcen.

② Systeme transformieren

Die Bauwende und das Bewältigen der Wohnungskrise sind die größten Gestaltungsaufgaben unserer Zeit. Multiple akute Krisen zeigen uns: Das Planen und Bauen kann nicht fortgesetzt werden wie einstudiert. Viele im Nachwuchs sind nicht bereit, in eine Berufspraxis hineinzuwachsen, die schädlich für Mensch und Umwelt ist. Den Idealismus, den wir im Studium tanken, müssen wir in eine transformative Kraft entwickeln und diese in Büros und Verwaltung tragen. Nachwuchs sein heißt in diesem Kontext: Systeme und

Machtstrukturen verstehen, hinterfragen und verändern. Es gilt, Systeme zu schaffen, in denen es leicht ist, soziale und ökologische Qualität in schöner Form zu manifestieren.

③ Mitwirkung für den Berufsstand

In einer Welt, in der man sich als junger Mensch schnell überrannt fühlt oder gar Ohnmacht durch äußere Umstände empfindet, ist es wichtiger denn je zuvor, sich für eine lebenswerte Zukunft einzusetzen. Sei es das Kämpfen für eine kleinere, aber wichtige Disziplin in der Kammer oder gemeinsam als ganze Planungsbranche für zukunftsfähige Bauweisen, Lehre und Arbeitsbedingungen. Letztlich sollte unser gemeinsames Ziel sein, eine gebaute und gewachsene Welt zu schaffen, in der unsere Mitmenschen gern leben. Dafür müssen wir mitwirken, um unsere eigene Zukunft mitzugestalten. Als Nachwuchs liegt es an uns, Verantwortung nicht nur im Projekt, sondern auch für den Berufsstand zu übernehmen und durch das Hinterfragen von Strukturen und Hierarchien unsere Zukunft mitzugestalten. ●



Fabian P. Dahinten, Architekt
Architekt und Partner bei Lengfeld & Wilisch Architekten in Darmstadt. Engagiert bei nexture+. Gibt Einblicke in den Berufseinstieg, samt Tipps und Tricks, Risiken und Fallstricken.



Lorenz Hahnheiser, Student
Masterstudent der Architektur an der TU Berlin. Engagiert bei nexture+ und Beirat der Joanes Stiftung. Schreibt über Lehre, Berufspolitik, Wohnungsbau und Nachhaltigkeit.



Luisa Richter-Wolf, Studentin
Masterstudentin der Landschaftsarchitektur an der TU Berlin. Engagiert in der Bundesfachschaft Landschaft. Verbindet ihre Disziplin mit den Themen aus Lehre, Beruf und Alltag.



Der Bauherren-Schutzbund e.V. (BSB) erweitert sein Beratungsnetz. Wir suchen für die Beratung und Betreuung unserer Mitglieder

unabhängige Bauherrenberater (m/w/d)

in folgenden Städten oder Umgebung (bis 50 km):

**Augsburg, Limburg an der Lahn,
Neubrandenburg / Greifswald / Prenzlau,
Schwerin / Wismar, Hagen / Wuppertal
Villingen-Schwenningen / Sigmaringen**

Sie haben einen Abschluss als Bauingenieur oder Architekt, bestenfalls mit Ausbildung als Sachverständiger für Gebäudeschäden und/oder Energieeffizienz-Experte, sind freiberuflich tätig und interessieren sich für eine langfristige Zusammenarbeit mit dem BSB. Dann freuen wir uns auf Sie.

Bitte schicken Sie Ihre Bewerbung per E-Mail an:

Bauherren-Schutzbund e.V.
Brückenstr. 6, 10179 Berlin
Tel. (030) 400339 500
E-Mail: bewerbung@bsb-ev.de
www.bsb-ev.de

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Erlebe,
was in
WIR
steckt.

WIR suchen dich als
Architekt:in oder **Ingenieur:in**
für den LWL-BLB!

**Die zentrale Plattform für
qualifizierte, praxisnahe Weiter-
bildung für die Fachrichtungen
Architektur, Innenarchitektur,
Landschaftsarchitektur und
Stadtplanung.**

Entdecken Sie aktuelle Seminare,
Webinare und Fortbildungen bei Ihrer
Architektenkammer – übersichtlich
gebündelt, einfach vergleichbar und stets
auf dem neuesten fachlichen Stand.
Sparen Sie Zeit bei der Suche und inves-
tieren Sie gezielt in Ihre berufliche und
persönliche Weiterentwicklung.

**ARCHITEKTEN-
FORTBILDUNG.DE**

**Das gemeinsame Fortbildungsportal
der 16 Architektenkammern.**

3 ZIMMER, KÜCHE, NACHHALTIG. FÖRDERN WIR.

Ob Neubau oder Sanierung – Energieeffizienz oder Barrierefreiheit:
Wir fördern nachhaltige Ideen für Ihre Miet-Immobilie.

Sie möchten mehr erfahren? Wir beraten Sie gerne persönlich.



NRW.BANK
Wir fördern Ideen



Die Erzdiözese Freiburg sucht für das
Erzbischöfliche Bauamt Freiburg

zum nächstmöglichen Zeitpunkt mit einem
Beschäftigungsumfang von 100 % unbefristet eine/n

ARCHITEKT/IN (w/m/d)

Nähere Informationen zu der Ausschreibung und
weitere Stellenangebote finden Sie unter:
www.ebfr.de/stellen



INFO

Erreichen Sie die Entscheidenden

Mit 140.000 Exemplaren und digitaler Präsenz ist das Deutsche Architekt:innenblatt das führende Medium für Architektur in Deutschland.
Print, Website, Newsletter, Social Media – Ihre Botschaft erreicht Planer:innen dort, wo Entscheidungen fallen.

Kontakt
Gerne beraten wir Sie persönlich zu Ihrem Werbeauftritt.
Gemeinsam finden wir das passende Format.
Dagmar Schaafs, dagmar.schaafs@vogel.de
Christine Bauer, christine.bauer@vogel.de



Der Freiburger Münsterbauverein sucht eine/n
Münsterbaumeister:in (m/w/d)

Ihre Aufgaben

- Planung und Umsetzung der Restaurierungsmaßnahmen am Freiburger Münster sowie Geschäftsführung des Münsterbauvereins
- Repräsentation in Öffentlichkeit und Fachkreisen

Ihr Profil

- Studium der Architektur oder vergleichbare Qualifikation
- Erfahrung in der Restaurierung von Baudenkmalen

Schriftliche Bewerbungen bis zum **15.03.2026** an:
lejeune@muensterbauverein-freiburg.de

www.muensterbauverein-freiburg.de



Die Stadt Garbsen, innovativer Universitätsstandort in der Region Hannover, bietet folgende Stelle:

Projektleitung (m/w/d) für den Fachbereich Hochbau und Gebäudewirtschaft

Entgeltgruppe 12 TVöD-VKA | Vollzeit | unbefristet



Weitere Informationen erhalten Sie unter:
www.garbsen.de/karriere

Stadt Garbsen
Rathausplatz 1 | 30823 Garbsen
www.garbsen.de



Gethsemane-Kirche zu Neuschönningstedt (1983)

Klaus + Ursula Löwe

Architekten

Klaus Löwe

* 24. März 1937 † 2. August 2018
in Rahlstedt in Hamburg

Ursula Löwe, geb. Rabe

* 24. Juli 1939 † 13. Januar 2026
in Hamburg in Hamburg

Klaus und Ursula Löwe wirkten vier Jahrzehnte lang im nord-deutschen Raum mit einem Schwerpunkt im Kirchbau. Zu den Werken des Architektenehepaars Löwe zählen Pastorate, Gemeindezentren, Jugendzentren, Orgelprospekte, Glockentürme und Sakralbauten, wie die St.-Martin-Kapelle in Eschburg (1981), die Gethsemane-Kirche zu Neuschönningstedt (1983), die Matthias-Claudius-Kirche in Oldenfelde (1988) und die St.-Thomas-Kirche in Grünhof-Tesperhude (1988).

Belgium The Netherlands Luxembourg France United Kingdom **Germany** Switzerland Austria Italy Spain Portugal Poland Czech Republic

ARCHITECT @WORK

15. & 16. APRIL 2026
MESSE **MÜNCHEN**



ARCHITECT MEETS INNOVATIONS



**Rahmenprogramm 2026:
TRANSFORMATION**

DESIGN & PLAN by **C⁴** © CREATIVE4

ARCHITECTATWORK.DE

Newsletter

Jetzt anmelden



DAB Update: Immer aktuell, direkt ins Postfach

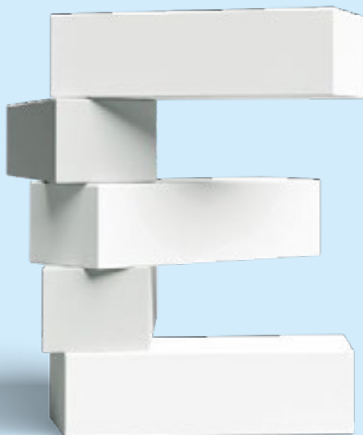
Das DAB Update bringt alle zwei Wochen, was Planende wissen sollten – Hintergründe, Debatten, Neuigkeiten aus der Branche und Ihrer Region. Jetzt abonnieren.

Online

Gebäudetyp E: Wissen gebündelt

Die neuen Wissenspakete auf dabonline.de bündeln Fachwissen so, wie es der Alltag erfordert: kompakt und direkt anwendbar. Passend zum Hefthema widmet sich das erste Paket dem Gebäudetyp E und umfasst rechtliche Grundlagen, realisierte Projekte und Einschätzungen aus der Fachwelt. Für alle, die Orientierung suchen oder fundiert in das Thema einsteigen wollen.

Jetzt scannen und lesen:



Vorschau



Q2|26

Demnächst im DAB

Im April dreht sich alles um das Thema KI: Wie verändert sie das Planen und Entwerfen und was bedeutet das konkret für den Büroalltag? Im Mai werfen wir einen Blick auf die Themen Büronachfolge und Gründung. Der Generationenwechsel steht bevor – doch wer übernimmt und unter welchen Bedingungen? Was braucht, wer heute neu gründet? Ein Thema, das viele betrifft. Im Juni geht es um Architekturvermittlung: Wie kann man guter Architektur Gehör verschaffen – in den Medien, in Schulen und in der Öffentlichkeit? Diese drei Schwerpunkte werden online und im Heft vertieft.

Impressum

Herausgeberin

Bundesarchitektenkammer
(Bundsgemeinschaft der
Architektenkammern)

Präsidentin

Andrea Gebhard
Redaktionsbeirat Die Benennung
des Redaktionsbeirats erfolgt
nach Redaktionsschluss. Die Mitglieder
des neuen Redaktionsbeirats finden
Sie auf bak.de/dab-redaktionsbeirat.

V.i.S.d.P.

Cathrin Urbanek
Verlag Vogel Corporate Solutions
GmbH, Axel-Springer-Str. 65,
10969 Berlin, info@dasneuedab.de

Geschäftsführung

Frank Parlow,
Lutz Thalmann, Dennis Hirthammer,
Matthias Bauer

Projektmanagement

Antje Eisinger,
Ulrike Schonert (Projektleitung)

Redaktionsleitung

Eva Maria Herrmann,
redaktion@dasneuedab.de

Redaktion

Barbara Hallmann,
Maja Huesmann

Art Direction

Alexander Ahlert
Bildredaktion Mirjam Klessmann (FR),
Saskia Otto, Kathrin Tschirner (FR)

Grafik

Katja Arndt (FR), Sarah
Schögler (FR), Anna Trautmann (FR)

Anzeigenleitung

Dagmar Schaafs,
dagmar.schaafs@vogel.de

Reproduktion

PIXACTLY media GmbH
Technischer Support
Dominik Arndt (FR)

Herstellung

Silvio Schneider
Druck dierotationsdrucker.de,
Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen

Erscheinungsweise

4 Ausgaben im Jahr
Einzelheftpreis 14,00 Euro inkl.
geltender MwSt. Für Mitglieder
einer deutschen Architektenkammer
ist der Bezug mit dem
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Adressänderung

Kammermitglieder
wenden sich bitte an ihre
jeweilige Landesarchitektenkammer
© Bundesarchitektenkammer (BAK) /
Vogel Corporate Solutions GmbH
(VCS), 2026

Alle Beiträge und Abbildungen
sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck sowie Aufnahme in
Nachdruck, Vervielfältigung und
Veröffentlichung, auch in elektroni-
schen Medien, erfordert die schriftliche
Zustimmung der Rechteinhaber:innen.

Das Deutsche Architekt:innenblatt
als offizielles Mitteilungsblatt
der Bundesarchitektenkammer
(Bundsgemeinschaft der
Architektenkammern) beziehen alle
Architekt:innen, Innenarchitekt:innen,
Landschaftsarchitekt:innen und
Stadtplaner:innen als Mitglieder in
einer deutschen Architektenkammer.
Höhere Gewalt schließt einen
Bezugsanspruch aus.



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C009717

Regional

Im Kontext der Europäischen Kulturhauptstadt Chemnitz 2025 initiierte ein visionäres Team aus Architekt:innen, Landschaftsarchitekt:innen, Stadtplaner:innen und Unternehmer:innen vielfältige Projekte, u. a. das Light our Vision – Lichtkunstfestival Chemnitz.



ARCHITEKTEN
KAMMER
SACHSEN



ARCHITEKTENKAMMER SACHSEN-ANHALT
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS



ARCHITEKTEN
KAMMER
THÜRINGEN

Veranstaltungen



Den Holz-Bau.Treff Sachsen veranstalten Architektenkammer Sachsen und LignoSax e.V. im Institut für Holztechnologie Dresden.

Holzbau in Sachsen

Eine Verbindung von Hightech mit Handwerk, Tradition mit Innovation und Regionalität mit Globalisierung

Der Holzbau hat sich in den letzten Jahren rasant entwickelt. Politische Vorgaben, Klimaziele und ein wachsendes Bewusstsein für Ressourcenschonung drängen diesen immer weiter in den Vordergrund. Kaum ein anderer Baustoff ist so stark in den Fokus gerückt und setzt dabei immer wieder neue Maßstäbe. Modernste Fertigung, innovative Holzwerkstoffe, digitale Planung und KI treiben die Entwicklung voran und verändern Entwurf, Produktion und Betrieb grundlegend. Moderner Holzbau fordert die Branche heraus und die Chancen sind enorm. Dafür bietet die Architektenkammer Sachsen in Kooperation mit anderen Veranstaltern spannende Formate:

Zum **Holz.Bau.Treff Sachsen 2026 am 3. Juni im Institut für Holztechnologie Dresden** behandeln informative Fachvorträge die vielfältigen Aspekte des Holzbaus und geben praxisorientierte Einblicke in aktuelle regionale Projekte. Die Veranstaltung ist eine Plattform für den fachlichen Austausch, zum Vernetzen und um neue Impulse zu gewinnen.

Der **4. Sächsische Holzbautag am 23. und 24. April 2026 in der Messe Dresden** bietet Einblicke in aktuelle Entwicklungen und Themen des modernen Holzbaus, versammelt zahlreiche Expertinnen und Experten aus Architektur, Ingenieurwesen, Bauwesen, Forschung sowie öffentlicher Verwaltung und wird von einer Vielzahl an Fachausstellern begleitet.

Der Fachkongress **EASTWOOD am 1. und 2. Oktober 2026 im Nieper-Bau der HTWK Leipzig oder im Livestream** bringt Wissenschaft, Wirtschaft und Praxis zusammen mit dem Ziel, Innovation sichtbar zu machen, digitale Potenziale besser zu nutzen und den Wissenstransfer zu stärken. ●

Kammer zum Mitmachen

Kalenderwettbewerb 2027

Einsendeschluss ist am 18. Juni 2026

Wir laden alle Mitglieder dazu ein, sich erneut am Wettbewerb für den Jahreskalender der Architektenkammer Sachsen zu beteiligen. Auch für 2027 gilt es, die Vielfalt und Qualität zeitgenössischer Architektur in Sachsen auf 27 Kalenderblättern zu präsentieren. Diese Objekte stehen beispielhaft für die herausragende Arbeit der Architekt:innen, Landschaftsarchitekt:innen, Innenarchitekt:innen und Stadtplaner:innen aus allen Regionen Sachsens. Um die gesamte Bandbreite dieser Leistungen angemessen darzustellen, benötigen wir eine breite Auswahl und viele Einreichungen.



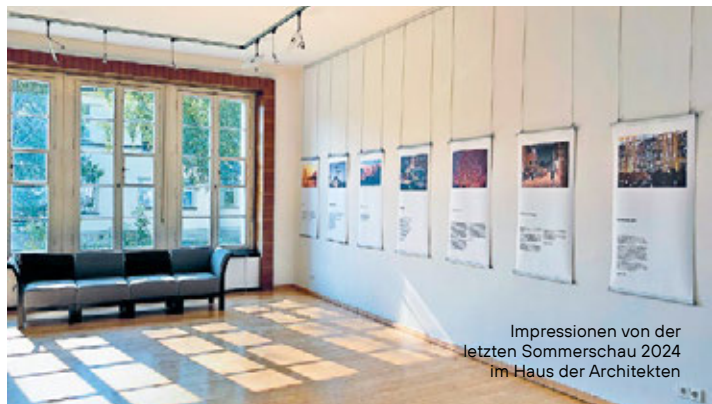
Vom Anbau an ein Einfamilienhaus bis hin zum exponierten Kulturbau, vom Landschaftspark bis zur Innenraumgestaltung – jede Größenordnung architektonischer Lösungen soll vertreten sein. Nutzen Sie die Gelegenheit, um Ihre Projekte einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und die Vielfalt der sächsischen Baukultur zu zeigen. Wir freuen uns auf zahlreiche inspirierende Einsendungen! Alle Informationen und die Auslobung finden Sie unter aksachsen.org/baukultur/kalender

Kammer zum Mitmachen

Aufruf zur SOMMERSCHAU 2026

Reichen Sie Ihr Foto bis zum 22. April ein. Die ersten 30 sind dabei!

Nach einjähriger Pause kehrt die Foto-Themen-Ausstellung der Architektenkammer Sachsen mit dem Thema „Kultur prägt Mensch“ zurück. Kultur ist eine menschliche und geistige Leistung – sie entsteht im Alltag, im Bauen, im Planen und im Zusammenleben. Kulturelle Werte prägen unser Lebensumfeld und den Fortschritt der Menschheit, sichtbar in Architektur, Landschaft, Handel und Gemeinschaft. Für die Sommerschau 2026 suchen wir aussagekräftige fotografische Momentaufnahmen. Eingeladen sind wie immer alle Stadtplaner:innen, Architekt:innen, Innenarchitekt:innen sowie Freund:innen der Fotografie. 2026 feiert die Fotografie ihr 200-jähriges Bestehen – ein besonderer Anlass zur Teilnahme. Die Sommerschau wird vom 25. Juni bis 3. September 2026 im Haus der Architekten in Dresden gezeigt und anschließend in den Kammerbüros Chemnitz und Leipzig. Die Auslobung finden Sie unter aksachsen.org/aktuelles/ausstellungen



Impressionen von der letzten Sommerschau 2024 im Haus der Architekten

Veranstaltung

23. Sachverständigentag 2026 am 7. Mai in Leipzig

Schon jetzt anmelden!

Die Sachverständigenausschüsse der Architektenkammer Sachsen und der Ingenieurkammer Sachsen setzen eine langjährige Tradition fort und laden alle Fachkolleg:innen sowie Gäste zum Sachverständigentag ein. Erstmals findet die Veranstaltung in Kooperation mit der Ingenieurkammer und der Architektenkammer Sachsen-Anhalt statt. Am 7. Mai 2026 erwarten Sie interessante Vorträge, Diskussionen und der Erfahrungsaustausch mit Sachverständigen, Architekt:innen und Ingenieur:innen. Gemeinsam blicken wir in die Zukunft des Sachverständigenwesens und bereiten uns auf die Herausforderungen von morgen vor. Freuen Sie sich auf spannende Querschnittsthemen. Eine Fachaussstellung begleitet die Veranstaltung.

Programm und Anmeldung:

→ aksachsen.org/aktuelles/fortbildungen

Ausstellung

Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen 2026

Ausstellungen vom 15. April bis 12. Juni im Haus der Architekten



Im Haus der Architekten werden als Teil des Programms TACHELES 2026 im Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen zwei Ausstellungen parallel gezeigt, die sich der jüdischen Geschichte und Kultur widmen. Die KiW-Gesellschaft e. V. präsentiert die mobile Ausstellung „185. Jahrestag der Einweihung der Semper-Synagoge“, die an die 1840 eingeweihte Dresdner Synagoge, ihre Zerstörung in der Reichspogromnacht 1938 und den Neubeginn mit der Einweihung der Neuen Synagoge im Jahr 2001 erinnert. Die **Vernissage findet am 16. April 2026, 18.00 Uhr** statt. Ergänzt wird diese Schau durch die Ausstellung „JUDEN: Germania – Saxonia – Dresden 321–2026“, die in allgemein verständlicher Form 1705 Jahre jüdisches Leben nachzeichnet. Foto: Alte Dresdner Synagoge von Gottfried Semper, erbaut 1838–1840. Lithographie von Louis Thümling um 1860. © Wikipedia/Gemeinfrei

Kammermeldung

Neue Wege der Information

Offizielle Mitteilungen von Architektenkammer Sachsen und Versorgungswerk der AKS erscheinen online

Mitglieder der Architektenkammer Sachsen finden offizielle Mitteilungen und wichtige Informationen seit Januar 2026 auf der Internetseite der AKS. Hintergrund ist der Relaunch des Deutschen Architektenblattes. Um Verzögerungen beim Inkrafttreten von Satzungen usw. zu vermeiden, wurde die Hauptsatzung angepasst: Veröffentlichungen auf der Website gelten nun als offizielle Bekanntmachung. Gleiches gilt für das Versorgungswerk, das seine Mitglieder über die Internetseiten der Kammern und die eigene Website informiert. So stellen wir sicher, dass Sie weiterhin umfassend, verlässlich und zeitnah informiert werden. Um immer auf dem neusten Stand zu sein, empfehlen wir zudem, den Newsletter der AKS zu abonnieren.



Termine

Webseminar

KI und Datenschutz im Planungsbüro

Do., 12. März 2026
9–13.00 Uhr | online

In dem Seminar erhalten die Teilnehmer:innen einen kompakten und praxisnahen Überblick über die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz von KI im Planungsbüro. Referent ist Christian Tomaske, Beauftragter und Auditor für Datenschutz, Informationssicherheit und Qualitätsmanagement (TÜV-Rheinland zertifiziert) aus Stadthagen.

Zeichenseminar

Zeichenseminar – Spirit of Sketching

Fr., 24.–Sa., 25. April 2026
9–18.00 Uhr | Haus der Architekten und weitere Orte in Dresden

Wolfram Richter, Architekt aus Dresden, vermittelt Berufseinsteiger:innen und Fortgeschrittenen in Architektur, Innen- und Landschaftsarchitektur, Städtebau oder Design unter anderem Techniken und Darstellungsarten für die sichere und schnelle Erstellung kolorierter Handskizzen.

Seminar zur Bauleitung

Nachtragslose Bauvertragsart und Kostenkontrolle

Objektüberwachung (Basiswissen Bauleitung Teil 2)

Di., 19. Mai
9–16.30 Uhr | Haus der Architekten, Dresden

Die Teilnehmer:innen lernen in dem Seminar die Grundlagen für eine effektive, fach- und sachgerechte Objektüberwachung praxisnah anhand vieler Fallbeispiele kennen. Referent ist Jürgen Steineke.



Die Akademie der Architektenkammer Sachsen bietet ein vielfältiges Fortbildungsangebot.
→ aksachsen.org/aktuelles

Preis

Architekturpreis Sachsen-Anhalt

Neue Spielstätte des Theaters
Naumburg ausgezeichnet



Deutschlands kleinstes Stadttheater in Naumburg (Saale) erhielt den „Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt 2025“.

Jubelrufe wurden laut, Arme flogen in die Höhe, die Freude der Preisträger strahlte ins Publikum, als diese am 26. November 2025 ins Licht der Bühne in der Hyparschale Magdeburg traten. Soeben wurde der „Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt 2025“ verkündet: die Sanierung und Umnutzung des Alten Schlachthofs in Naumburg (Saale) zum Theater Naumburg. Das Industriegebäude aus dem Jahr 1891 hatte in seiner Geschichte unterschiedlichste Nutzungen erfahren, wurde in den vergangenen drei Jahren aufwendig saniert sowie umgebaut und schließlich im Frühjahr 2025 eingeweiht. Damit fand Deutschlands kleinstes Stadttheater eine neue, zukunftsfähige Heimat. Die Jury überzeugte das Projekt durch seine „minimale und gestalterisch herausragende Umsetzung“. Den mit 3.500 Euro dotierten Hauptpreis teilen sich das Architekturbüro Peter Zirkel Gesellschaft von Architekten mbH, Dresden, sowie die Stadt Naumburg (Saale) als Bauherrin.

Bauen im Bestand im Fokus

Der Umbau und die Sanierung des ehemaligen Schlachthofes steht beispielhaft für den qualitätsvollen Umgang mit dem baulichen Bestand in Sachsen-Anhalt. Die beiden Auslobervertreter Sven Haller, Staatssekretär im Ministerium für Infrastruktur und Digitales

des Landes Sachsen-Anhalt, sowie Prof. Axel Teichert, Präsident der Architektenkammer Sachsen-Anhalt, würdigten die Vielfalt der 38 Einreichungen. In beeindruckender Dichte fänden sich Zeugnisse der Geschichte und Baugeschichte über das ganze Land verteilt. Jede Wiederbelebung eines ungenutzten und geschützten Gebäudes, jede gestalterische Transformation einer Freifläche sei ein Erfolg. Knapp die Hälfte der Bewerbungen widmete sich erneut dem Bestand, der neu interpretiert, saniert oder erweitert wurde: „Sachsen-Anhalt ist Umbauland!“

Fünf Auszeichnungen vergeben

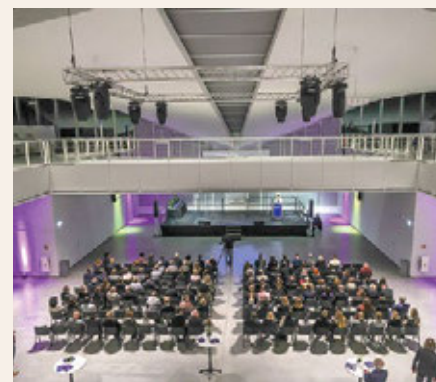
Der Preisverleihung vorangegangen war eine Festveranstaltung in der Hyparschale Magdeburg, die für ihren Umbau und ihre Sanierung eine Auszeichnung erhalten hatte. Weitere vier Auszeichnungen wurden vergeben an den Neubau Museum Lützen 1632, das sanierte Fachwerkhaus Reichenstraße 15 in der Welterbestadt Quedlinburg, den Spielplatz Ackerstraße und Nachbarschaftspark Gartenstraße in Dessau-Roßlau sowie den Umbau einer ehemaligen Scheune zu einem Wohnhaus in Ummendorf. Der Publikumspreis 2025 ging an das Konzerthaus Liebfrauen in Wernigerode. Dazu mehr auf Seite 8 in dieser Ausgabe.

Hintergrund

Der Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt wird seit 1995 im Dreijahrestakt im Rahmen der Landesinitiative Architektur und Baukultur vergeben und wurde 2025 bereits zum elften Mal ausgelobt. Auslober sind das Ministerium für Infrastruktur und Digitales des Landes Sachsen-Anhalt und die Architektenkammer Sachsen-Anhalt. Schirmherrin ist Dr. Lydia Hüskens, Ministerin für Infrastruktur und Digitales. Insgesamt wurden 15.000 Euro Preisgeld vergeben. ●

ak-lsa.de

„Architektur und Baukultur“ Architekturpreise des Landes Sachsen-Anhalt



Die Hyparschale Magdeburg – Ikone der Moderne und nach Umbau und Sanierung Ort der Preisverleihung zum Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt 2025

Veranstaltung



Bühne frei: Der Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt wird in Berlin präsentiert.

Baukulturabend in Berlin

Im Mittelpunkt: Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt 2025

Seit über 30 Jahren würdigt der Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt herausragende Leistungen von Architektinnen und Architekten aller Fachrichtungen sowie von Bauherinnen und Bauherren und spiegelt die hohe Qualität der Architekturentwicklung im Land wider. Im November 2025 wurde er bereits zum elften Mal verliehen.

Traditionell wird die Dokumentation des Architekturpreises und die begleitende Wanderausstellung im Rahmen des Themenabends „Stadtentwicklung und Baukultur“ in Berlin erstmals präsentiert. Am 21. April 2026 erwartet die Besucherinnen und Besucher im Deutschen Architektur Zentrum (DAZ) ein interessanter Abend mit zahlreichen Gesprächspartnern, die ihr Engagement für die Baukultur verbindet.

Hintergrund: Im Rahmen der Landesinitiative Architektur und Baukultur führt die Architektenkammer Sachsen-Anhalt seit 2005 gemeinsam mit dem Ministerium für Infrastruktur und Digitales und der Landesvertretung Sachsen-Anhalts in Berlin die Themenabende „Stadtentwicklung und Baukultur“ durch.

Themenabend „Stadtentwicklung und Baukultur“
Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt 2025
Erstpräsentation Dokumentation & Ausstellung,
Dienstag, 21. April 2026, 19:00 Uhr, Deutsches Architektur Zentrum DAZ, Wilhelmine-Gemberg-Weg 6,
Aufgang C, Berlin, Alle Informationen & Anmeldung unter: ak-lsa.de

Veranstaltung

»Tag der Industriekultur«

Geschichte vor Ort erleben

Am Sonntag, den 12. April 2026 lädt Sachsen-Anhalt ein, das industriekulturelle Erbe des Landes zu entdecken. Am „Tag der Industriekultur“ öffnen historisch wertvolle Orte landesweit ihre Pforten. Von Führungen und Ausstellungen über Vorträge oder Lesungen bis hin zu Touren mit historischen Fahrzeugen finden verschiedene Aktionen statt. Die Veranstaltung wird von der Netzwerkstelle Industriekultur Sachsen-Anhalt (NIK) organisiert. Ausführliche Informationen und das Programm sind auf industriekultur-sachsen-anhalt.de zu finden. Als Sammlung „IndustrieBAUKultur“ veröffentlicht die



Architektenkammer Sachsen-Anhalt auf ihrer Website architektur-entdecken.de beispielhafte Projekte, die zeigen wie sich Bauherren und Architekten der verantwortungsvollen Aufgabe stellen, Zeugnisse der Industriearchitektur zu bewahren und zugleich durch Sanierung, Umbau oder Modernisierung in Nutzung zu bringen. Einige dieser Bauten werden auch am „Tag der Industriekultur“ in den Fokus gerückt.

Jubiläum

100 Jahre Bauhaus Dessau

Höhepunkt im März 2026: Eröffnung der Jubiläumsausstellungen

Vor 100 Jahren zog das Bauhaus von Weimar nach Dessau. Seit September des vergangenen Jahres bis ins Jahr 2026 feiert die Stiftung Bauhaus Dessau dieses Jubiläum mit einem vielfältigen Programm aus Ausstellungen, Festivals, Konzerten und Performances – an authentischen Orten der Bauhausgeschichte. Ende März 2026 eröffnet die Stiftung Bauhaus Dessau die beiden großen Hauptausstellungen des Jubiläums „An die Substanz. Bauhaus Dessau 100“ sowie drei kleinere Freiluftpräsentationen. Die feierliche Eröffnung findet am 28. März 2026 um 11:00 Uhr im Bauhausgebäude statt. Im Anschluss folgen geführte Rundgänge durch die Ausstellung im historischen Werkstattflügel sowie Bühnengespräche rund um das Jubiläumsprogramm. bauhaus-dessau.de

Bauhaus Dessau: Mit Ausstellungen und Performances feiert die Stiftung Bauhaus Dessau das Jubiläum an historischen Orten.



Baukultur



Jedes Projekt wird im Erfurter Bahnhof auf einer Ausstellungstafel vorgestellt.

Tag der Architektur: Machen Sie mit!

Anmeldung bis 9. März – Projekte für das Architekturwochenende gesucht

Am 27. und 28. Juni 2026 steht Thüringen erneut ganz im Zeichen der Baukultur. Zum Tag der Architektur öffnen Architektinnen und Architekten aller Fachrichtungen gemeinsam mit ihren Bauherren die Türen zu ihren Projekten und laden Interessierte ein, zeitgemäße Architektur vor Ort zu erleben. Besucherinnen und Besucher erhalten dabei authentische Einblicke, können mit den Planenden ins Gespräch kommen und wertvolle Bauinformationen sammeln.

Das etablierte Format bietet eine hervorragende Gelegenheit, den Berufsstand sichtbar zu machen und das öffentliche Bewusstsein für qualitätsvolles Planen und Bauen zu stärken. Nutzen Sie die Chance, Ihr Projekt einem breiten Publikum vorzustellen – ob Neubau, Umbau, Sanierung oder Freiraumgestaltung! Ihr Beitrag macht den Tag der Architektur zu einem lebendigen Forum zeitgenössischer Baukunst in Thüringen.

Doch Eile ist geboten: Die Anmeldung endet bereits am 9. März 2026! Mit Ihrer Teilnahme gestalten Sie nicht nur das Architekturwochenende mit, sondern nehmen zugleich am Auswahlverfahren für den Architekturpreis der Architektenkammer Thüringen 2027 teil. Der Preis rückt die alltäglichen, aber prägenden Bauaufgaben in den Fokus – jene Projekte, die Thüringens Baukultur Tag für Tag bereichern. architekten-thueringen.de/tda/

Fortbildung

Erfurter Baurechtstage

Aktuelle Rechtsfragen, Klimaschutz und Energieplanung im Fokus

Die Architektenkammer Thüringen und die Fachhochschule Erfurt laden am Donnerstag, 19., und Freitag, 20. März 2026, zu den Erfurter Baurechtstagen ein. Die Fachtagung im Audimax der FH Erfurt widmet sich den 2025 in Kraft getretenen Änderungen des Baugesetzbuchs und ersten Anwendungserfahrungen. Ein Schwerpunkt liegt auf dem sogenannten „Bau-Turbo“ sowie der laufenden Novellierung von BauGB, BauNVO und ROG.



Darüber hinaus greifen die Baurechtstage aktuelle planerische Herausforderungen auf: den Umgang mit Lärmimmissionen in Gemengelagen sowie zentrale Fragen von Energieeffizienz, Klimaschutz und Klimaanpassung. Diskutiert werden integrierte Energie- und Klimaschutzkonzepte, die kommunale Wärmeplanung und der Fortschritt der Windenergieplanung in Thüringen. Die Veranstaltung bietet damit ein zentrales Forum für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis im Bau- und Planungsrecht.

Fortbildung

Textil vermittelt

8. Internationales Symposium zur Baukulturellen Bildung in Apolda

Vom 27. bis 29. März 2026 findet im Eiermannbau Apolda das 8. Internationale Symposium zur Baukulturellen Bildung statt. Unter dem Titel „Textil vermittelt“ steht das Stoffliche als verbindendes Prinzip von Bildung, Gestaltung und gesellschaftlicher Verantwortung im Mittelpunkt. Aus den Perspektiven von Materialforschung, Kulturgeschichte, Kunst und Vermittlung wird gefragt, wie Bildung Teilhabe fördert, wie Raum zum Vermittler zwischen Architektur und Gestalt wird und neue Verknüpfungen im Denken und Handeln entstehen können. Getragen von der Bauhaus-Universität Weimar, der Architektenkammer Thüringen und der Stiftung Baukultur Thüringen wird das Symposium vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen unterstützt. Die Teilnahme ist kostenfrei, die Plätze sind begrenzt.



Key Visual 8. Internationales Symposium zur Baukulturellen Bildung

Kompakt, flexibel, nachhaltig

Wettbewerb für Kita-Neubau in Erfurt entschieden



Entwurf von Osterwold°Schmidt
Explander Architekten BDA und WLA
Wengemuth Landschaftsarchitektur
(oben und unten)

Die Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt (KoWo) lobte einen hochbaulichen und freiraumplanerischen Realisierungswettbewerb für den Neubau der Kindertagesstätte „Springmäuse“ auf der sogenannten Lingelfläche im Süden Erfurts aus.

Anlass war der Ankauf des rund 5.200 qm großen Areals zwischen Martin-Andersen-Nexö-Straße und Arndtstraße durch die Stadt Erfurt, die das Gebiet als neues Wohnquartier „Lingel am Steigerwald“ entwickelt. Teil des Quartiers ist der Neubau einer Kindertagesstätte für 120 Kinder im Alter von ein bis sechs Jahren. Sie ersetzt den sanierungsbedürftigen Bestandsbau am Südpark und wird künftig vom Träger JUL gGmbH Weimar betrieben.

Der Wettbewerb zielte auf gestalterisch anspruchsvolle und zugleich wirtschaftlich realisierbare Entwurfslösungen. Gefordert waren Konzepte, die sowohl stadträumliche Einbindung, funktionale Organisation und Erschließung als auch nachhaltige Materialien und Systeme berücksichtigen. Teilnahmberechtigt waren Architektinnen und Architekten sowie Landschaftsarchitektinnen und -architekten; acht Teams wurden zur Bearbeitung eingeladen.

Unter Vorsitz von Jörg Baum, Architekt (Junk & Reich Architekten, Weimar), tagte das Preisgericht am 3. Dezember 2025 in Erfurt. Nach intensiver Diskussion vergab

es einen ersten Preis und drei Anerkennungen. Die Wettbewerbssumme betrug 54.000 Euro netto.

Die mit dem ersten Preis prämierte Arbeit von Osterwold°Schmidt Explander Architekten BDA, Weimar, und WLA Wengemuth Landschaftsarchitektur, Erfurt, überzeugt durch einen klaren, flächenschonend gesetzten Solitär in Form eines quadratischen Baukörpers. Diese kompakte Kubatur von 30 x 30 m ermöglicht eine gute Belichtung in alle Richtungen und reduziert die Versiegelung auf ein Minimum. Der zweigeschossige Holzbau fügt sich geländeschonend und lärmschützend zur Martin-Andersen-Nexö-Straße in das Grundstück ein.

Zentrales Element ist ein „Marktplatz“ als verbindendes Herz des Hauses, um den die Gebäudeflügel windmühlenartig und gleichberechtigt angeordnet sind. Diese modulartigen Flügel bieten hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Ein großzügiges Himmelslicht über dem Kern bringt natürliches Licht tief in das Innere und schafft eine helle, offene Atmosphäre.

Das klare Konstruktionsraster von 5 x 5 m erlaubt alle Raumanforderungen mit wirtschaftlichen Spannweiten. Übereinanderliegende Sanitärkerne optimieren die Haustechnik und Flächeneffizienz.

Die Fassadengestaltung macht den Holzbau sichtbar und verleiht dem Gebäude eine leichte, zeitgemäße Anmutung. Die Jury lobte die einfache, schlüssige Struktur und die hohe gestalterische Qualität.

Besonders hervorgehoben wurde das offene Foyer, das als multifunktionaler Raum zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten bietet. Der Entwurf überzeugt insgesamt durch seine kompakte, nachhaltige Bauweise, den sparsamen Umgang mit Ressourcen und die wirtschaftliche Umsetzbarkeit.

Je eine Anerkennung ging an Schettler & Partner, Weimar, mit Freiraumpioniere Landschaftsarchitekten, Weimar, an das Architekturbüro Tanja Ernst-Adams, Erfurt, mit der Pahn Ingenieure GmbH, Cottbus, und 360° Landschaftsarchitekten Grimm & Steiniger, Großräschen, sowie an Vitamin-office Architekten BDA, Erfurt, und Plandreil Landschaftsarchitektur, Erfurt.



Publikumspreis

Publikumspreis für Konzerthaus Liebfrauen



Blick in den Innenraum des
Konzerthaus Liebfrauen
in Wernigerode

Bürgerschaftliches Engagement lohnt sich: Ehemalige Liebfrauenkirche in Wernigerode gewürdigt

Sie ist der Publikumsliebbling im Architekturpreisverfahren des Landes Sachsen-Anhalt 2025: die Liebfrauenkirche in Wernigerode, die zu einem Konzerthaus umgebaut und saniert wurde. Aus den elf Objekten der „Engeren Wahl“ zum Architekturpreis 2025 konnte die Öffentlichkeit ihren Favoriten wählen. Mit 784 von insgesamt 3.205 Stimmen gelang das Konzerthaus an die Spitze der Online-Abstimmung. Überreicht wurde der Preis an die Architekten-gesellschaft Villa Lila mbH, Wernigerode, sowie die Kulturstiftung Wernigerode als Bauherrin.

Die nach dem Stadtbrand von 1762 errichtete barocke Hallenkirche bietet mit ihrer stützenfreien Konstruktion und der gewölbten Holzdecke – dem sogenannten „Hölzernen Himmel“ – außergewöhnliche

akustische Qualitäten. Diese bildeten den Ausgangspunkt für die Transformation des Kirchenraums in ein Konzerthaus. Der Raum wurde neu orientiert und „optisch gedreht“: Ein raumprägender Einbau aus grün gefassten Podesten definiert heute Bühne und Zuschauerbereich zwischen den hellen Emporen. Zur Verbesserung der akustischen Balance zwischen Orgel, Chor und Orchester wurde die historische Saueremann-Orgel um etwa zwei Meter abgesenkt.

Seit der Eröffnung 2022 hat sich das Konzerthaus als Kulturort etabliert: Rund 120 Veranstaltungen mit etwa 25.000 Besuchern finden hier jährlich statt. Den Impuls gab bereits 2002 das bürgerschaftliche Engagement der Kulturstiftung Wernigerode, die früh Konzepte für eine nachhaltige Nutzung entwickelte. Der entscheidende Schritt gelang mit dem Zuschlag in einem EU-finanzierten Wettbewerb zur Sanierung von Kulturstätten. Mit Unterstützung von Land, Stadt, Sparkasse und privaten Spendern konnte das 2019 entwidmete Denkmal einer neuen kulturellen Aufgabe zugeführt werden – mit dem Ziel, den Bau zu sichern und zugleich den Bereich der Altstadt zwischen Rathaus und Schloss zu stärken. ●



Impressum

Architektenkammer Sachsen, V. i. S. d. P.: RAin Jana Frommhold (Syndikusrechtsanwältin), Geschäftsführerin; Dipl.-Ing. Andreas Wohlfarth, Präsident, Haus der Architekten, Goetheallee 37, 01309 Dresden, Telefon (0351) 317 46 0, www.aksachsen.org

Architektenkammer Sachsen-Anhalt, V. i. S. d. P.: André Schlecht-Pesé, Geschäftsführer; Prof. Dipl.-Ing. Axel Teichert, Präsident, Fürstenwall 3, 39104 Magdeburg, Telefon (0391) 536 11 0, E-Mail: presse@ak-lsa.de, www.ak-lsa.de

Architektenkammer Thüringen, V. i. S. d. P.: Björn Radermacher, Geschäftsführer; Ines M. Jauck, Präsidentin; Bahnhofstraße 39, 99084 Erfurt, Telefon (0361) 210 50 0, E-Mail: info@architekten-thueringen.de, www.architekten-thueringen.de

Verlag, Vertrieb, Anzeigen Vogel Corporate Solutions GmbH, Axel-Springer-Str. 65, 10969 Berlin, info@dasneue-dab.de

Anzeigenleitung Dagmar Schaafs, dagmar.schaafs@vogel.de

Druckerei dierotations-drucker.de, Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen

Hinweis Das DAB Regional wird allen Mitgliedern der Architektenkammer Sachsen, der Architektenkammer Sachsen-Anhalt und der Architektenkammer Thüringen zugestellt. Der Bezug des DAB Regional ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Die neue, unabhängige Plattform für nachhaltiges Planen und Bauen.

Die klimagerechte Transformation im Bauwesen erfordert qualifizierte Fachkräfte. Mit der Eintragung im Bundesregister Nachhaltigkeit von Bundesarchitektenkammer und Bundesingenieurkammer machen Sie Ihre Expertise sichtbar.

Qualifizieren Sie sich in unseren Lehrgängen zum Thema Nachhaltigkeit, absolvieren Sie den Leistungsnachweis – oder weisen Sie bestehende BNB- oder DGNB-Qualifikationen nach.

Für eine bessere Auffindbarkeit, die Stärkung Ihrer Position am Markt und für die Mitgestaltung zukunftsweisender Projekte.

**Bundesregister
Nachhaltigkeit**

**Exklusiv nur für Kammermitglieder:
Jetzt mitmachen und registrieren!**



**[bundesregister-
nachhaltigkeit.de](https://bundesregister-nachhaltigkeit.de)**

Kompromissfrei **gestalten**

0,0 % Konservierungsmittel
für maximale Planungssicherheit

Als Architekt/-in sind für Sie transparente Nachweise, gestalterische Freiheit und gesundheitliche Sicherheit entscheidend. Genau dafür haben wir bei Brillux die passende Lösung entwickelt:

- über 50 konservierungsmittelfreie Innenprodukte – von der Grundierung bis zur Endbeschichtung
- 0,0 % Konservierungsmittel – in allen Farbtönen, dank patentierter Ionisierungstechnologie
- sicher planbar – zertifizierungsfähig nach DGNB in allen Qualitätsklassen



Für Ihre Projekte mit Weitblick.
Mehr Informationen unter:
www.brillux.de/konservierungsmittelfrei

 **Brillux**
..mehr als Farbe